

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
8. Heft. IX. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50

WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“
IV, Wienstraße 19.

WIENER MODE

8. Heft. IX. Jahrg.

15. Jänner 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—
Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Dbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Fres. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratentheile die 4 mal gepaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleingige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Wassendes Festgeschenk!

Novität für den Carneval!

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Costüme- und Frachten-Album der „Wiener Mode“.

25 handcolorirte Blätter mit 27 Maskencostümen in farbiger Mappe.

Inhalt:

- | | | |
|---|---|---|
| 1. Blatt: Phantasie-Costüme: „Wiener Mode“. | 10. Blatt: Phantasie-Costüme: December. | 18. Blatt: Costüme: Mädchen aus der Campagna (Italien) |
| 2. „ „ „ Polcinella. | 11. „ Domino: Rabe. | 19. „ Phantasie-Costüme: Watteau-Schäferin. |
| 3. „ „ „ Reitsport. | 12. „ Costüme: Florentinische Edelkame aus dem sechzehnten Jahrhundert. | 20. „ „ „ Reitsport. |
| 4. „ Costüme: Spanische Stierkämpferin (Picador). | 13. „ Phant.-Costüme: Zigeunerin (Preciosa). | 21. „ „ „ Possidon d'amour. |
| 5. „ „ „ Wiener Bäckerin. | 14. „ Costüme: Bulgarin. | 22. „ „ „ Bespe. |
| 6. „ Phantasie-Costüme: Pierrette. | 15. „ „ Sarrthalerin (Tirol). | 23. „ „ „ Wasserrose. |
| 7. „ „ „ Satanelle. | 16. „ „ Schweizerin (Canton Schwiz). | 24. „ (Nr. 24, 25 u. 26): Costüme: Tarokkarten (Sküs, Mond, Pagat). |
| 8. „ „ „ Frühling. | 17. „ „ Gattthalerin (Kärnten). | 25. „ (Nr. 27): Costüme: Alt-Wien (1825—30). |
| 9. „ „ „ Japanerin. | | |

Wir entsprechen durch diese Publication einem Bedürfnisse des Publikums; die ebenso geschmackvollen als leicht und billig herzustellenden Costüme werden ohne Zweifel in der nächsten Carnevalsfaison tonangebend sein.

Bemerkenswerthe Neuerung: Jedem Costümbilde ist eine Anleitung zur Herstellung des Costümes mit Angabe der Materialien, sowie eine Anweisung auf Bezug eines Schnittes nach Maß von der Schnittmusterabtheilung der „Wiener Mode“ beigegeben.

Preis des Albums (25 Blätter) sammt Mappe fl. 7.50 = Mk. 12.50. Einzelne Blätter 50 kr. = 85 Pfg.

Bei Bestellung genügt die Angabe der oben angeführten Nummern.

(Nach Orten, wo sich keine Buchhandlung befindet, erfolgt die Versendung [gegen Einsendung des Betrages in Bargeld oder beliebigen Briefmarken] durch den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien.)

Außerdem bieten wir um je 50 kr. unseren Abonnentinnen handcolorirte Separat-Abdrücke von den besten in der Wiener Mode erschienenen Costümen, n. zw.: Pariser Costüme aus der Zeit Louis XV.; Französische Bäuerin aus Elven (Morbihan); Alt-Wiener Costüme (1820—30); Chinesin; Mädchen aus der Fremde; Jägerin im Genre Hoco; Witzgerinnen aus dem Ballet „Sonne und Erde“; Tirolerin; Ruthenische Bäuerin; Norwegerin; Mädchen aus Schwabach; Russische Bäuerin.

Besondere Begünstigungen für Abnehmerinnen der

WIENER MODE

Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

in beliebiger Anzahl gratis.

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadelloses Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Coiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Gratschnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normal-schnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Maßanleitung zur Methode

WIENER MODE

Bei Bestellungen von Gratschnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Gratschnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Erlag für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantirt. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benutzung beigegeben.
(Um die Schlughöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlughandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlughand zu messen.)
- c) Hüftenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlughandes.)
- d) Hüftbreite. (Von einem Armansatz zum anderen.)
- e) Oberarmlänge. (Vom Armansatz bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- f) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- g) Lineal wagrecht unter dem Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- h) Armlochhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- i) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlughandes.)
- k) Brusthöhe. (Man misst vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragebnah.)
- n) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlughandes.)
- o) Hüftenweite.

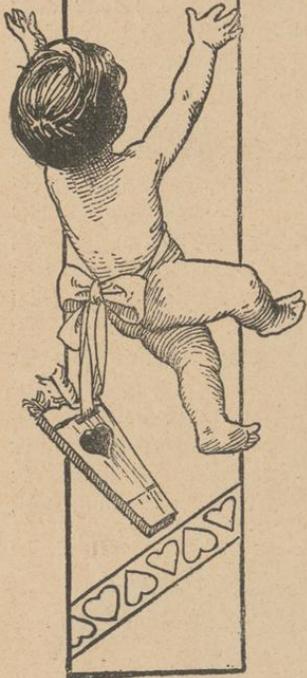
Central-Depositencasse und Wiener Bankverein Wechselstube des
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.
(Actien-capital 25,000,000 Gulden, Reserven über 5,240,000 Gulden)

An- und Verkauf von Werthpapieren und Valuten. Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung. Verwahrung und Verwaltung von Werthpapieren. Versicherung gegen Verlosungsverlust. Revision von Loosen und Werthpapieren.



WIENER MODE

Heft 8, IX. Jahrgang.
15. Januar 1896.



An unsere Leserinnen.

Eine neuerliche Inhaltserweiterung unserer Hefte bieten die kleinen Schnittübersichten, mit denen wir im vorliegenden Blatte beginnen, und die im Schneidern nicht versierte Damen über die Form schwieriger auszuführender Toilettestücke belehren sollen. Die an den Schnittübersichten angebrachten Zahlen bezeichnen die natürliche Größe des Schnittes bei normalen Maßverhältnissen. Obwohl diese Einrichtung bei unserer Blatte wegen der von uns gebotenen Specialbegünstigung der Gratis-Schnitte nach Maß, (die aber nicht zu verwechseln sind mit den von anderen Blättern gelieferten Normalschnitten) un-

nötig erscheint, fühlen wir uns dennoch dazu veranlaßt; namentlich, um den Damen in fernen Ländern entgegenzukommen, die zu lange auf die Schnitte warten müssen. Es wird jeder Dame ein Leichtes sein, die natürliche Form der Toilettgegenstände nach den deutlich und nach Originalschnitten photographisch, also im richtigen Maßverhältnis verkleinert dargestellten Schnittübersichten zu bestimmen. Auch in der Anzahl der naturgroßen, auf dem Schnittbogen dargestellten Schnitte der einzelnen Toilettgegenstände, Wäsche, Kinderkleider etc. werden wir eine bedeutende Vermehrung eintreten lassen.



Nr. 1. Phantastie-Costume: „Frau Russia“ aus weichem Atlas mit bemalter Vertice. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, VI. Jahrg.)

Carnevals-Plauderei.

„Lübbliche Redaction!“

Gerne möchte ich die Damen oder Herren der „Wiener Mode“ um einen Rath bitten. Mama hat mir auf meiner Weihnachtsliste meinen Wunsch, ein Costume betreffend, bewilligt, aber nur bedingungsweise! Was glaubst du, liebes Briefkastenmännlein, welche die an mich gestellte Bedingung ist? Ich soll mir ein Costume wählen, das in der „Wiener Mode“ erschienen ist, oder zu dem mir die Redaction rathen wird. Groß bin ich, blond und schlank und — hübsch möchte ich in dem neuen Verkleidungsgewande auch gerne sein. Wie stelle ich das nur an? Und dann — mir wird so bange vor meinem Costumefest-Debut! Wenn ich mir denke, welches Herzklopfen ich schon vor meiner ersten Tanzstunde hatte, wie kann das nur werden? Und neugierig bin ich, wie eine Elster, bitte, bitte liebes Briefkastenmännlein, wie sieht denn so ein Costume-Fest aus?

Das können wir der lieben kleinen Elster schon erklären und Costüme wollen wir ihr angeben, daß ihr das kleine wunschbereite Herzchen im Drei-Viertel-Takte zu hüpfen anfangen wird. Ja, die erste Tanzstunde, der erste Ball, das erste Costume-Fest!

Bei den Reminiscenzen daran stuhet es auf einmal vor uns auf wie lauter Licht; hanges Herzklopfen befällt uns . . . wir treten in das Vestibul des Saales, die Hüllen werden von den Schultern der Damen abgestreift, in strahlender Schönheit stehen sie alle da, die Elfengestalten mit den schimmernden Seidenroben . . . Ja bist du denn auch nur annähernd so schön, wie alle die in Licht und Glanz getauchten Gestalten? Du dünkst dich daheim doch die Schönste . . . armseliger Spiegel, welch ein Lügner bist du, was für Erfolge hast du mir versprochen, ganz im Geheimen, unter vier Augen, und nun? . . .

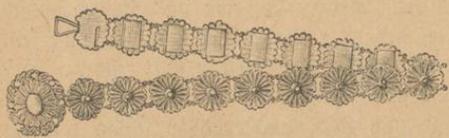


Nr. 2. Phantase-Costume: »Glücks Spinne«. (Verwendbarer Schnitt zum Grundrock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, VIII. Jahrg., oder: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)

ernsten melancholischen Lorelei . . . Und die komischen Zufälligkeiten, die sich bei solch einem Feste ergeben! Da tanzt ein Mephisto mit einem Engel, ein Landsknecht mit einem Schmetterling, ein Grieche mit einer Rococo-Dame und so geht es fort in tollem Kunterbunt.

Ja, man streift wohl für einige Stunden übermüthiger Festesfreudigkeit sein Ich ab, um ein anderes Sein, ein anderes Wesen anzunehmen, mit einem Worte, man paßt sich der Rolle, die man spielt, dem Costume, das man trägt, so gut es geht, den Fähigkeiten entsprechend an, aber — und das »aber« ist dabei die Hauptsache — man übertrete nie die Grenzen der Wohlthatigkeit und guten Sitte, die bei ein wenig Taktgefühl nicht schwer einzuhalten sind. Man kann ein hüschender Schmetterling, ein lustiger Student und Schusterbub sein, auch ohne den geringsten Anstoß zu erregen; in dieser richtigen Auffassung, dem entsprechenden Anpassen an seine Verkleidung liegt der Hauptreiz eines Costume-Balles.

Sie müssen sich also in Ihrer Rolle ein wenig üben, Fräulein Elster! Und nun blättern Sie das heutige Heft durch und betrachten Sie sich zuvor einzelne Costume, die wir bringen, recht genau, lesen Sie die Beschreibung, die Ihnen eigentlich wegen der Farbenangabe erst das rechte Bild davon geben wird; dann wählen Sie, und wir wollen errathen, auf welches Ihre Wahl gefallen. Es wird gewiß die Spinne sein, denn die



Nr. 3. Costume-Gürtel aus emailirter Goldbronce.

Ich trete am Arme meines Bruders in den Saal . . . wir müssen eine Colonne von Herren passiren, deren einer mir die Damenspende überreicht . . . eine Reihe von Vorstellungen, dann tanzte ich, tanzte tanzte . . . Sollte mein Spiegel doch nicht unwahr gesprochen haben?

Doch wir verlieren uns in Träumereien. — Unsere liebenswürdige Fragerin will ja doch wissen, wie ein Costumefest aussieht! Kleine Elster, passen Sie 'mal auf! Gerade so viel Licht, wie bei einem Balle, bedeutend mehr aber als in der Tanzstunde, sehr viele feiche Damen, nur keine in moderner Toilette, ein buntes Durcheinander von allerlei Mammenschanz, alles eitel Lust und Freud' fröhliche vergnügenstrahlende Gesichter, eine tolle Stimmung, die sich bald allen mittheilt, sogar dem zünftigen altdeutschen Bürgermädchen, der



Nr. 4. Costume: »Neapolitanische Fischerin«. (Verwendbarer Schnitt zu Nieder und Hemdchen: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VIII. Jahrgang.)

wendung gefunden hat, besteht darin, den Costumecharacter nur durch den Kopfsputz zu kennzeichnen. Man wählt also irgend ein hübsches duftiges Ballkleid und charakterisirt »die Tanzkunst«,

feines vornehmen Colorits, vorzüglich passend erscheinen. Es ist aber auch eine Original-Composition einer Malerin der »Wiener Mode« und damit ist die Bedingung Ihrer Mama glänzend erfüllt.

Eine Folie für prächtiges blondes Haar bietet auch das Costume: »Märchenfee«. Wir wollen es kurz skizziren: Glattes anpassendes Gewand aus smaragdgrüner Seide, darüber ein mit Sternen besetztes oder beklebtes Empire-Neberkleid aus weißer oder schwarzer Seidengaze mit einer mit einem Guomenreigen bemalten Passe aus schwarzem oder weißem Sammt. Aermel aus Farrenkrautblättern, in der linken Hand ein hoher Stab, um den eine gekrönte Schlange sich windet. Am Kopfe ein Kabe mit ausgebreiteten Flügeln und einem Ring im Schnabel. Eine neue Idee, die uns ganz originell erscheint und die bei den Faschings-



Nr. 5. Phantase-Costume: »Abenddämmerung«. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.; zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)

Strähne des blonden Haares, das wir im Geiste an Ihrem Köpfchen sehen, werden zu dem hübschen Costume, als Gegenatz



Nr. 6 bis 9. Ball-Toiletten.

Nr. 6. Toilette mit Niederrock aus gemustertem Taffet. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, VIII. Jahrg.)
Vereinfachung: Der Niederrock könnte, was die Anfertigung des Kleides wesentlich einfacher gestaltet, durch einen gewöhnlichen ersetzt werden.

Nr. 7. Weißes Taffet- oder Sammtkleid mit Schoppeneinsätzen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, zum Keilbahnenrock: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)
Vereinfachung: Der Oberstoff der Taille könnte, um im Ganzen bleiben zu können, an Stelle der Schoppen mit Flitter bedacht sein. Die mittlere Stückerlei fällt dann weg.

Nr. 8. Hellgelbes Sammtkleid mit Perlen-Garnitur für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Vegr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, zum Zwickelrock: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)

Nr. 9. Kleid aus gepuften oder klittergesticktem Taffet mit Schößtaile aus Spitzen. (Verwendbarer Schnitt zum Rock [Glockenform]: Vegr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, VIII. Jahrg.; oder [Zwickelform]: Vegr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)

Diese Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Ballkleider, da der Taillenthail aus Tüll oder Spitzen gewählt werden kann.

Vereinfachung: Das Schößchen kann entfallen, der breite Niedergürtel aus goldgesticktem Stoff durch einen schmalen aus Band ersetzt werden. Der Taillenthail kann auch in Form einer überhängenden Bluse in Tüll ausgeführt werden.



Nr. 10.
Ballhandschuh aus schwedischem Leder mit à jour-Schnürung.

z. B. durch ein Tambourin, das man am Kopfe trägt. Eine kreisförmig ausgeschnittene Oeffnung wird Raum für den rückwärtigen Frisurtheil geben, so daß das Tambourin wie ein Heiligenschein das Köpfchen umrahmt. Rückwärts herabfallende farbige Bänder erhöhen die Kleidbarkeit des originellen Kopfpuzes, der wie alle anderen dieser Art eventuell auch für Dominos Anwendung finden kann. Will man die »Malkunst« darstellen, so wähle man als Kopfschmuck eine mit durchgesteckten kleinen Pinseln versehene Palette aus Carton, die, in Art eines Schäferhütchens verbogen, ein wenig schief aufgesetzt wird; die »Poesie« trägt ein weißes duftiges Kleid und einen Lorbeerkranz im Haar; ein Stab mit einem kleinen Pegasus, der in der Hand gehalten wird, thut zur Charakteristik das Uebrige, allenfalls können am Rocksaume verschiedene Verzmäße ersichtlich gemacht sein. In ähnlicher Art kann der Kopfschmuck vom Spinnen-Costume verwendet werden, das mit Abb. Nr. 2 oder der Libelle, die auf der Rückseite des Umschlages dargestellt ist. Ganz originell ist ein Costume: »Farrenkraut« in



Nr. 11. Ball-Toilette aus Crêpelisse mit Seidenunterkleid für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Aermel: Fig. 8 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; zum Grundrock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)
— Nr. 12. Ballkleid aus Chamäleon-Taffet mit Volant- und Blumengarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.) Zu dieser Kleidfaçon kann ein bereits vorhandener Rock verwendet werden, da der Niedertheil eventuell in Sammt, und Aermel und Volants in Gaze gewählt werden können.
Vereinfachung: Der gefaltete Taillenthail kann durch einen blousenförmig überhängenden, eventuell in Crêpelisse zu wählenden ersetzt und die Aermelvolants können weggelassen werden.

folgender Ausführung: Hellgrauer Gaze-Faltenrock auf einem Seiden-Unterkleid, überhängende Gazeblouse mit herzförmigem Decollete und Stuartfragen aus aneinandergereihten Farrenkrautblättern, die von einem rückwärts in Art einer Courschleppe herabfallenden Schleier ausgehen. Dieser ist so lang wie das fußfreie Kleid, dessen Rand einige seitlich placirte Farrenkrautblätter aufweist. Diamantartiger Kopfpuz aus gleichen Blättern; Hängeärmel aus Gaze.

Reizend und billig,



Nr. 13. Dinner- und Besuchskleid aus Halbseidenris und moiré velours für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Aermel: Fig. 8 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrg.) Da die Toilette einen fremden Taillenthail hat, kann ein älteres Kleid nach dieser Vorlage umgearbeitet werden.

ein nicht zu unterschätzender Vorzug, ist das Wäscherin-Costume, das »Madame Sans-Gêne« im ersten Acte des gleichnamigen Stückes trägt. Ein kurzes Röckchen, ein Leibchen mit falbelbeseitem Antoinette-Fichu aus Batist-clair, ein französisches Häubchen mit farbiger Bandumrandung, eventuell noch das um die Schultern geschlagene Tuch und der Korb am Arme. Ungleich prächtiger allerdings sind die weiteren Toiletten der nachmaligen Herzogin Lesèvre, das Reit- und das Hoffkleid, mit dem sie vor Napoleon erscheint. Ein Serpentinanz-Costume (Loie-Fuller) stellen wir uns aus changeant Gaze oder crêpe de Chine sehr reizvoll vor. Das Kleid müßte in ungeheuer reichen gouffrirten Falten von einer Schoppenpasse aus gleichem Stoff abfallen und Empirefaçon haben. Die Passe könnte mit einem in anderen Farben als der Stoff schillernden Bande begrenzt sein, das sich vorne zu einer langen Masche knüpft.

Und nun kleine Elster, hast du die Wahl! Solltest du jedoch nichts nach deinem Geschmache gefunden haben, so rathen wir dir zu unserem prächtigen Costume-Album, das du auf der Umschlagsseite des heutigen Heftes angezeigt findest. Zugleich mit dir, werden unsere anderen Leserinnen in den vorstehenden Zeilen und Costume-Vorschlägen wohl die gewünschte Anregung gefunden haben. — Das demnächst erscheinende Heft wird allen Bräuten gewidmet sein; vielleicht — wir wollen gute Propheten sein, auch dem kleinen Fräulein Elster!

Renée Francis.



Nr. 14. Promenadefleid aus diagonal-gestreiftem englischen Stoff mit Fellbesatz und kurzem Jäckchen. (Schnittübersicht zum Rock: siehe unten; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.)

einen breiten Niederbesatz mit Applicationsstickerei. Die langen Ärmel sind mit faltigem Ansatz versehen und haben langgeschlitzte, sich faltig zusammenschließende Stulpenheile, die nach unten sich als Manchette verbreitern.

Umschlagbild (Rückseite.) A. Phantasia-Costume: Libelle. Das Gewand soll sehr faltenreich und möglichst duftig sein; es besteht in einem aus geraden Bahnen zusammengesetzten, über einer Seidengrundform ruhenden Gazerocke und einem Faltenleibchen, das runden Ausschnitt hat. Dieses schließt rückwärts mit Haken und tritt unter den Rock. Gürtel aus einer Silberborde. Kopfpuz in Form einer Libelle, mit möglichster Nachahmung der Naturfarben herzustellen.

Colorirte Beilage. Zwei Balltoiletten. Die erste aus Taffet oder Atlas herzustellende ist in Prinzessform geschnitten und schließt rückwärts mit einer Schnürrichtung oder mit Haken, die durch die aneinander stoßenden Längenseiten der an das Futter anzustaffirenden Rückenbahnen verdeckt werden. Vom Ausschnitttrande des Rückens kann entweder seitlich oder in der Mitte ein glattes oder auch gemaltes Schleifenband herabfallen. Die einzelnen Bahnen des Kleides sind am Rocktheile stark geschrägt, damit die nöthige Weite und Dütenform der Falten erzielt werde. Man bringt an das Kleid nur Mouffelinesfutter an und nimmt einen steifen Unterrock dazu, der dem Rocke die Form gibt. Das Arrangement des Ausschnittes gibt eine drapirte Spitze, aus der stellenweise Faltenbüschel geformt werden. Dadurch bilden sich die Bogensalten und Düten. Die zweite Toilette besteht aus einem glatten Rocke und einer glatten Taille, die eventuell Blousen- oder anpassende Form haben kann. Deshalb eignet sich die Façon zum Umarbeiten älterer Toiletten, da sie eigentlich nur im Rand- und Taillepuz besteht. Die Volants aus Crêpelisse sind durch Spitzeneinsätze unterbrochen, die auf- oder à jour eingesetzt werden können. Als Gürtel dient eine breite, bemalte Bandschleife; die Schoppenärmelchen sind mit Volants gedeckt, die von Spitzen unterbrochen werden.

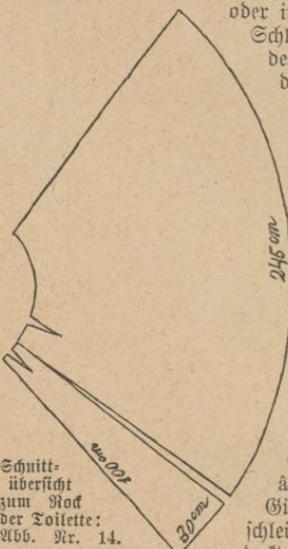


Abb. Nr. 1, 2, 4 und 5. Costume. Nr. 1: Das Kleid hat Prinzessfaçon und eine den Rückentheilen angechnittene Watteauaufsatz.

Umschlagbild (Vorderseite.) A. Costume: Altdeutsche Edeldame aus dem 16. Jahrhundert. Der untere Rock aus golddurchwebtem Brocat ist sehr lang und wie der obere aus geraden Bahnen zusammengestellt. Der obere Rock aus Sammt oder Peluche ist seitlich geschlitz, mit schwerem Atlas gefüttert und ringsum oben in Falten gereiht. Kurztailiges Leibchen, über dem mit Achselträgern versehenen, in eine Besatzbinde gefassten Rock anzulegen; den Ausschnitt umgibt eine Goldborde. Runder Schulterkragen mit Atlasfutter und Vordenbesatz; die Schoppen der Ärmel sind abwechselnd aus Seidenstoff und Sammt geformt. Breitrandiger Castorhut mit verschieden schattirten Straußfedern und geschlitzter Krämpfe, über einem à-jour-Goldnetz-Häubchen zu tragen. Schleierbesatz aus dünnen Seiden Spitzen.

B. und C. Phantasia-Costume: Schwalbenschwanz und Käthchen, auch „Einst und Jetzt“ zu betiteln. Das erste Costume besteht in einem faltenreichen Rock aus möglichst dünnem Seidenstoff, der auf einer steifgefütterten Grundform ruhen kann. Die Spiztaille ist aus gestreiftem Taffet herzustellen und hat vorne in der Mitte eine sehr geschweifte Naht, da die Streifen die an dem Bilde angedeutete Richtung haben sollen. Man beachte beim Zuschneiden die Fadenlage. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Schoppenärmel mit Schmetterlingen; Halsband aus Sammt mit Perlenreihen, Kopfpuz aus Ketten. Großer Schmetterling am Kopfe. — Das andere Costume besteht aus einem faltenreichen, etwa 4 1/2 m weiten Rocke aus Sammt oder Tuch, der aus geraden Bahnen hergestellt und ringsum gereiht wird. Der Rock ist dem Leibchen untersezt und wird ohne Steifeinlage gelassen, damit die Falten ungehindert herabfallen können; er schließt rückwärts mit einer untersezten Leiste. Das Leibchen ist ein wenig kurztaillig und glatt. Unter dem Costume soll kein Nieder, sondern nur ein mit Fischbein-Stäben ausgestattetes Leibchen getragen werden. Das Leibchen schließt rückwärts mit einer Schnürrichtung und hat



Nr. 15. Englisches Kleid aus Cheviot mit Schnurbesatz. (Verwendbarer Schnitt zu den Reilbahnenärmeln: Fig. 9 der Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IX. Jahrg.; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: siehe nebenstehend.)



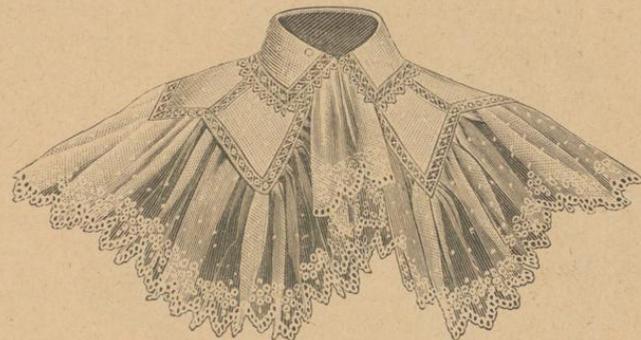
Nr. 16. Ärmellofes Jäckchen aus Tuch oder Sammt zu Eis- oder Promenade-Costumen.



Nr. 19 und 20. Taille aus Chiné-Taffet mit Faltenhöflichkeit. (Zu einem glatten Seiden- oder Sammtrock zu tragen.)



Nr. 17. Promenademantel mit angefestetem Pattenheil. (Schnittübersicht zu diesem siehe unten; verwendbarer Schnitt zur Grundform [mit entsprechender Verlängerung]: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, VIII. Jahrg.)
 Nr. 18. Promenademantel mit Epaulettentragen. (Schnittübersicht zu diesem: siehe unten; verwendbarer Schnitt zur Grundform wie bei Abb. Nr. 17.)



Nr. 21. Schürtragen aus rosafarbigem Pongis mit Spitzenbesatz. (Für glatte anpassende oder Blousentailen.)

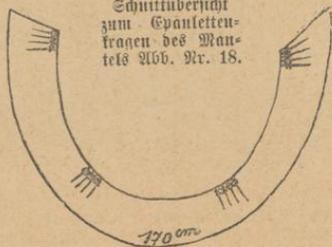


Nr. 23. Beinhöfkleid mit Bandgarnitur und Abbé-Jabot. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrg.) Diese Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider, da Taille und Rock glatt sind.

Nr. 22. Englischer Promenadhut: „Princess of Wales“ aus Biberfz.



Schnittübersicht zum Pattenheil des Mantels Abbild. Nr. 17.



Schnittübersicht zum Epaulettentragen des Mantels Abb. Nr. 18.



Nr. 24. Capote aus rubinrothem Sammt. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 25.)

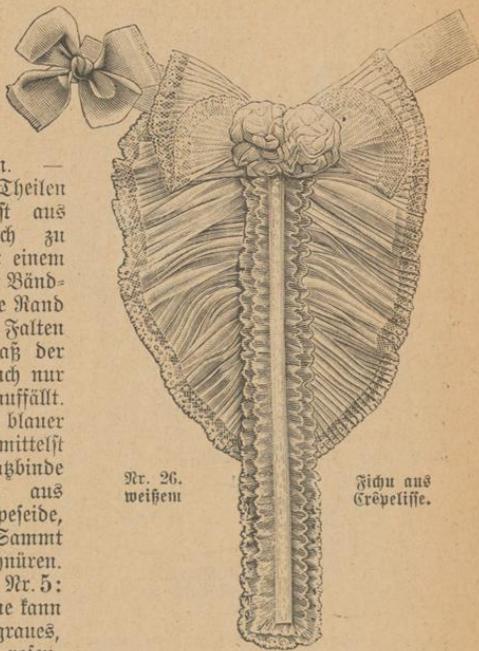
Je nach Geschmack kann den Theilen des als verwendbar bezeichneten Schnittes am Rocktheile der Breite nach zugegeben werden. Als Randbesatz des aus wassergrünem Taffet oder Sammt herzustellenden Kleides können fünf Reihen (die Notelinien) schmaler schwarzer Sammtbändchen aufgenäht werden. Das Kleid schließt unter der separat am Ausschnittende unter der Berthe festzuhafenden Watteaufalte mit Haken. Am Innenrande ein schwarzer Taffetvolant. Das Röckchen kann in beliebiger Länge angefertigt werden und ist mit Mouffeline und Foulardine zu füttern. Die gereichte Volantberthe ist aus drei übereinanderliegenden gereichten weißen Gazestreifen gebildet, von denen der oberste mit Noten bemalt ist. Schwänenbesatz am runden Ausschnitt. Volantärmel aus Gaze. Spange aus Zais in Notenform, Kopfsputz und Ohrringe aus Silberdraht, schwarze Handschuhe. — Nr. 2: Als Material zu dem originellen Costume dient grauer crêpe de Chine oder auch Vollerêpe; der Schleier soll aus mattglänzendem Schleierstoff, etwa blauem oder auch grauem Mouffeline-Chiffon oder Gaze gewählt sein. Er umschließt die ganze Gestalt und fällt auch vorne herab. Als Kopfsputz dient ein großes Spinnen-Netz aus Silberdraht mit einer Fliege. In der Mitte des Netzes eine große Spinne. Die Grundform des Costume besteht in Rock und anpassendem Leibchen, an das seitlich mit Silberschnüren ein Spinnennetz angeführt wird. Das Röckchen ist nicht zu lang und soll nicht steif gefüttert sein. Ballon-Ärmel aus durchsichtigem Schleierstoff, in Farbe



Nr. 25. Rückansicht zur Capote: Abb. Nr. 24.

zum Kleide passend. Allenfalls kann das Unterkleid blau, Drapirung und Schleier grau gewählt werden. Die Drapirung ist nach dem Bilde in nicht näher zu beschreibender Art auszuführen. —

Nr. 4: Der aus geraden Theilen zusammengestellte Rock ist aus ganz dunkelblauem Tuch zu schneiden und unten mit einem grauen und zwei schwarzen Bändchen zu benähen. Der obere Rand wird ringsum gereicht; die Falten sind so zu vertheilen, daß der Rock auch vorne, wenn auch nur in geringem Maße, faltig auffällt. Gewöhnliche Schürze aus blauer Leinwand, an einer Seite mittelst Einsteckens in die Rockbesatzbinde hinaufdrapirt. Hemdchen aus Bourrettestoff oder Chappeseide, Niederchen aus rothem Sammt oder Tuch mit schwarzen Schnüren. Kappe aus rothem Tuch. — Nr. 5: Zur Herstellung des Costume kann eventuell ein gewöhnliches graues, grüngrünes oder auch rosenfarbiges Seidenkleid verwendet werden. Die Taille ist glatt, vorne und rückwärts rund ausgeschnitten und am oberen Rande mit einer dunkelgrauen Chenillenborde besetzt. Am Vordertheil der Taille ein gestickter oder aufgesetzter Stern in Gold oder Silber mit Strahlen, die aus dünnen Schnürchen geformt werden können. Der Gürtel ist aus zwei losen Ketten gebildet, an denen Sterne und Mondfischen hängen. Die Epauletten formen zwei große Mohnblumen in Naturfarbe. Der lang vom Kopf herabfallende schwarze oder graue Gaze-Schleier ist mit Sternen versehen, die gestickt oder aufgeklebt sein können. Fledermaus am Kopfe.



Nr. 26. weißem

Sich aus Crêpelisse.



Nr. 27 und 28. Theater-Coiffuren für ältere Damen.

Abb. Nr. 3 stellt einen für Costume verschiedener Art in Anwendung zu bringenden Gürtel aus Goldbronze dar, dessen einzelne Medaillons mit bunter Emailmalerei versehen sind. Die Musterung der Medaillons ist in egyptischer Art gehalten.

Abb. Nr. 6 bis 9. Balltoiletten für junge Damen. Nr. 6: Das Kleid besteht aus einem vieltheiligen Niederrocke aus geblumtem, hellgründigen Taffet und einer unter diesen tretenden Blousentaille aus Seidenmouffeline oder Gaze. Der Rock ist mit Mouffeline und moirirtem Foulardine gefüttert und, wie an dem Bilde genau ersichtlich, aus ganz schmalen, nach unten bedeutend sich verbreiternden Zwickeln zusammengesetzt, damit die Form des Niederchens erzielt werde. Dieses formt man probeweise aus irgend einem Stoffe nach einem Tailleurchnitt, nur hat man sich nicht ganz genau nach der Breite der einzelnen Bahnen zu halten, sondern womöglich die Theilungsnähte so zu stellen, daß die Zackentheile gleiche Breite erhalten. Kleine Fischbeinstäbe, die unten ganz dünn ausgegahbt werden müssen, werden an jeden Theil angebracht. Der Rock, der rückwärts in der Mitte etwa je drei tiefe gegenseitige Falten hat (man schneidet den beiden letzten Blättern den Stoff wie erforderlich an), ist unten etwa 5/8 m weit und innen mit einem plissirten Volant besetzt. Der Rock schließt mit Haken; die Taille hat anpassendes Futter und schließt rückwärts mit Haken. Der Oberstoff wird rückwärts in glatten Falten herabgespannt, die den Verschluss decken, vorne in zwei Abtheilungen so angebracht, daß der Stoff an einer Seite glatt faltig aufliegt und an



der anderen, von der Mitte ausgehend, in kleinen Rinnenfalten besetzt erscheint. An der rechten Achsel eine Cocarde aus dem Stoff, an der linken ein Zweigbouquet aus Eriken oder anderen kleinfaltigen Blumen. — Nr. 7: Kleid aus weißem Taffet oder Sammt mit glattem Jwidelrock und über diesen tretender Taille. Der Verschluss der Taille geschieht rückwärts mit Falten; daselbst kann der Stoff glatt über das Futter gespannt oder gleichartig mit diesem geschneitten werden, wenn die Taillenschweifung es erfordern sollte. Wie an dem Bilde deutlich angegeben, ist der Oberstoffvordereil in drei Bahnen angebracht; zwischen der mittleren Bütte und den Seitenheilen schneipt sich an beiden Seiten in kleinen Fältchen seihenähter Gazestoff oder Seidenmousseline heraus. Die Bütte ist mit Plüsch und Gold gefügt. Ballonärmel aus Gaze, mit den Ausläufern der Vertiquiclaude aus Blumen drapirt, die den rückwärtigen Theil des Ausschnittes umgibt. Bouquet im Taillenschluss. — Nr. 8: Ballkleid aus hellgelbem Sammt mit glattem Jwidelrock, der mit Steifeinlage und Futter versehen und mit einer Innengarnitur aus plüschirtem Taffet ausgefattet ist. Breiter Faltengürtel aus Seidenstoff oder Band mit vorderem Verschluss, der mit Falten unter einem



Schnittüberzicht des Halses zu Abb. Nr. 35.

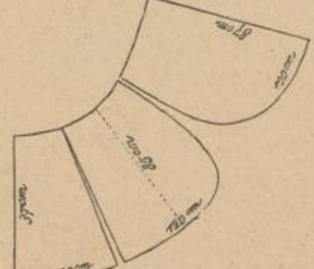
schmalen übertretenden Köpfchen bewerkstelligt wird; dünne Fischbeinsäbe an den Gürtel-Rängenseiten. Der Oberstoff ist vorne und rückwärts ein wenig überhängend gefaltet; den Ausschnitt umgibt ein Weißbesatz aus gefaltetem Seidenmousseline. Garnitur aus Faisletten mit Kermelspangen. — Nr. 9: Ballkleid aus Taffet. Der Rock und die Ärmel sind entweder aus getupftem oder mit Plüsch benähtem Seidenstoff zu schneiden; an Rockrande erscheinen in gleichmäßigen Abständen Rosenbouquets placirt. Die Rockbahnen sind mit Steifeinlage und moirirtem Foulardinefutter zu versehen und ziemlich zu schrägen, damit der Rock seitlich die schräg abfallende Form erhalte. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten geordnet. Die Grundform der Taille wird aus zum Rocke passendem Stoff geschneitten und schließt rückwärts mit Falten. Die oberen Rückenheile können entweder in senkrecht herabgespannte Falten geordnet oder wie die Vorderbahnen gekreuzt werden. In letztem Falle deden sie den Verschluss, im zweiten sind sie zum Ueberhaften einzurichten. Der Taillenüberzug kann



Schnittüberzicht des Ärmels zu Abb. Nr. 29.

in Spitzen oder getupftem, eventuell mit Plüsch benähten Tüll gewählt sein. Der breite Gürtel wird aus mit Goldschnüren und Plüsch benähtem Seidenstoff oder einem Goldbande hergestellt. Das gereichte Schößchen ist unterfest. Bei der Seitennaht verbinden sich die arrangirten Vorder- und Rückenbahnen. Ballonärmel mit rosettenbesetzten Epaulettenspangen.

Nr. 10. Ballhandschuh aus gelbem schwedischen Leder mit à jour-Schnürung und Maraboutbesatz an den Mündern des oben angebrachten, durch die Schnürung verbundenen Schließes. — Nr. 11 und 12. Ballsoletten. Nr. 11: Der obere Rock ist aus geraden Bahnen zusammengestellt und kann gousfrirt oder gereiht werden; in jedem Falle sind seine oben aneinanderzureichenden Falten so zu vertheilen, daß sie rückwärts bedeutend reicher auftreten als seitlich und vorne. Der Grundrock aus Taffet oder Atlas wird nach dem als verwendbar bezeichneten Schmitte geschneitten, mit Steifeinlage und dünnem Futter versehen und allenfalls mit einem plüschirten Gazevolant am Innenrande ausgefattet. Die Grundform der Taille reicht nur bis zum Schluß und wird mit gousfrirtem Gazestoffe gedeckt, der entweder mit dem Schößchen im Ganzen geschneitten oder ebenfalls nur bis zum Schluß reichen kann. In letztem Falle ist das aus geraden gousfrirten



Schnittüberzicht des drapirten Rockes zu Abb. Nr. 34.

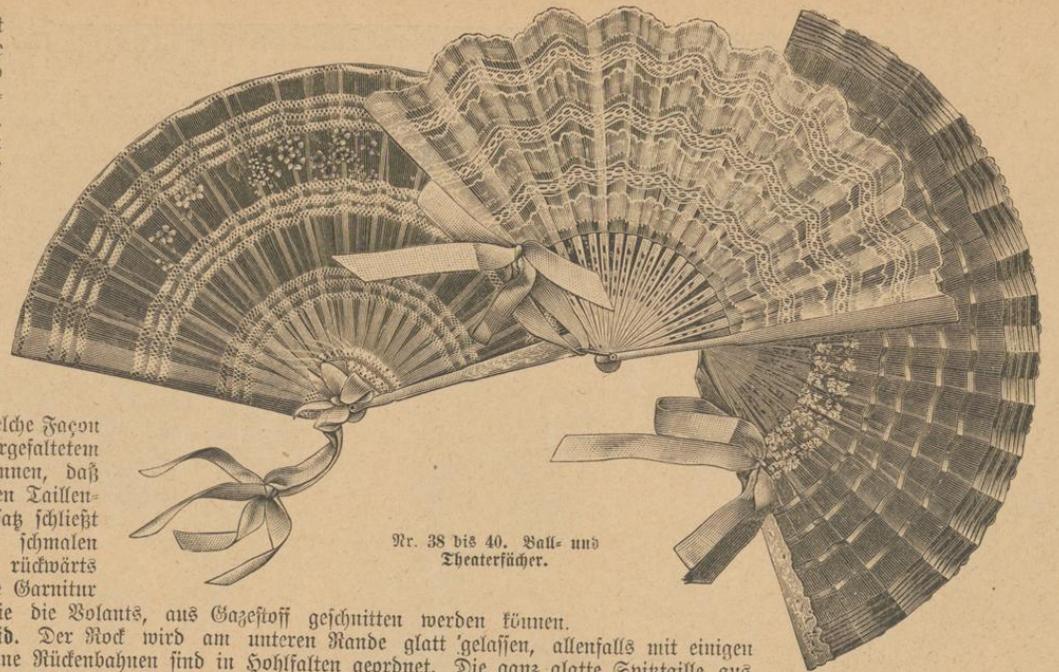


Nr. 31. Phantastische-Costume: „Kette“. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter; Begr. Nr. 1, zum Rock; Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schmittbogens zu Heft 7, VIII. Jahrg.) — Nr. 32. Kopfschmuck und Taillengarnitur zu einem Alt-Wiener Braut-Costume. — Nr. 33 und 34. Phantastische-Costume: „Reißer“. (Reißer im Genre Watteau. Schnittüberzicht zum Halschen zu Nr. 35 siehe nebenstehend; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schmittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.; als Schnitt zu beiden Rücken verwendbar; Begr. Nr. 2, Rückseite des Schmittbogens zu Heft 7, VIII. Jahrg.)



Nr. 29. Costume: „Haguanerin“. (Schnittüberzicht zum Kermel siehe nebenstehend; verwendbarer Schnitt zum Rock mit entsprechender Verstärkung der Theile.) — Nr. 30. Phantastische-Costume: „Rein“. (Verwendb. Schnitt zum Rock; Schnittüberzicht zum drapirten Rock siehe nebenstehend.) — Nr. 31. Phantastische-Costume: „Kette“. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter; Begr. Nr. 1, zum Rock; Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schmittbogens zu Heft 7, VIII. Jahrg.) — Nr. 32. Kopfschmuck und Taillengarnitur zu einem Alt-Wiener Braut-Costume. — Nr. 33 und 34. Phantastische-Costume: „Reißer“. (Reißer im Genre Watteau. Schnittüberzicht zum Halschen zu Nr. 35 siehe nebenstehend; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform; Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schmittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.; als Schnitt zu beiden Rücken verwendbar; Begr. Nr. 2, Rückseite des Schmittbogens zu Heft 7, VIII. Jahrg.)

Bahnen gebildete Schößchen entweder separat anzulegen oder der Taille anzusetzen. Sie schließen vorne mit Haken. Der Gazestoff wird an den Rückentheilen glatt in Falten herabgespannt; vorne begrenzen, wie ersichtlich, die Faltenbahnen den Ausschnitt so, daß sie in die Armlöcher mitgefäßt werden können. Der Bandpuß formt ein Niederchen und schließt mit Maschen ab. Schoppenärmel mit glatter Grundform. — Nr. 12: Den Besatz des Rockes, der bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen und mit moirirtem Foulardine gefüttert wird, bildet ein gereihter, mit Spigen besetzter oder mit bunter Seide guirlandenförmig gestickter Volant, dessen Abschluß eine Blumenguirlande gibt. Die Taille hat eine nach einem gewöhnlichen Schnitt zu bildende Grundform und ist (welche Façon nur für schlanke Damen berechnet ist) mit quergefaltetem Stoffe, eventuell mit Sammt, so zu bespannen, daß dieser einen Niederbesatz formt; den oberen Taillenthail deckt die Volantberthe. Der Niederbesatz schließt an beiden rückwärtigen Kanten mit ganz schmalen Köpfchen ab. Der Ausschnitt ist vorne und rückwärts rund und wie der Rockrand garnirt. Gleiche Garnitur an den Schoppenärmeln, die allenfalls, wie die Volants, aus Gazestoff geschnitten werden können.



Nr. 38 bis 40. Ball- und Theaterfächer.



Nr. 37. Ball-Entrée aus gelbllichem, gemusterten Crêpe. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.) Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 42.)

der Besatz aufgekloppt ist. Den in Jackenbreite gehaltenen schrägen Stoffstreifen bringt man an der Außenseite an, zeichnet die Form der Jacken darauf, steppt nach dieser durch, schneidet wie erforderlich ein, und dreht, nachdem man den Stoff an den Ecken weggeschnitten, jede Jacke sorgfältig um. Der obere Rand des Besatzstreifens wird niederstärkt. Beim Umheften der Jackenränder hat man sorgsam vorzugehen. Wie ersichtlich, sind die



Nr. 41. Halsbrühe aus weißer Gaze mit Federrümpfen.

Abb. Nr. 13. Diner- und Besuchskleid. Der Rock wird am unteren Rande glatt gelassen, allenfalls mit einigen Rosetten besetzt und ist etwa 5 m weit. Seine Rückenbahnen sind in Hohsfalten geordnet. Die ganz glatte Spiztaille aus brocatirtem Seidenstoff oder aus mit Zitter und Schnürchen oder Chenillen gesticktem, zum Rocke passenden Stoff schließt rückwärts mit Haken oder mit einer Schnürrichtung und reicht seitlich etwa 4 cm unterhalb des Schlusses. Die Vorderbahnen haben keine Brustnähte, sondern sind durch bis entweder zu den Armlöchern oder Achseln reichende Theilnähte in je zwei Bahnen getrennt, ebenso sind die Rückentheile möglichst schmal zu lassen, wodurch eine schöne Form erzielt wird. Die runden Seitentheile sind breiter als gewöhnlich und auch gebogener zu gestalten; beim Probiren wird die Form der Achsel genau markirt; selbstverständlich ist schon beim Zuschneiden Rücksicht auf die lange Achselform zu nehmen. Die Ärmelstulpen theile erweitern sich unten und sind mit Spigen besetzt, den Taillenpuß besorgen, eventuell auch rückwärts anzubringende, mit Rosetten abschließende Bandspangen, die am Taillenrande faltig und zu Schlupfen eingelegt werden.

Abb. Nr. 14 und 15. Promenadetoiletten. Nr. 14: Der Rock besteht, wie die kleine, mit Centimeterzahlen versehene Schnittübersicht deutlich angibt, aus einem Vorderblatt (die vordere Kante wird auf den Stoffbug aufgelegt, damit der Vordertheil nahtlos bleibe) und zwei rundgeschnittenen Bahnen und ist mit Steifeinlage und moirirtem Foulardinefutter zu versehen. Sein Innenrand ist mit zwei Reihen von glatt oder ruchenartig aufgenähten Sammtbändern besetzt, seine Garnitur gibt ein das Vorderblatt begrenzender und am Rande angebrachter Pelzbesatz. Das Jäckchen hat einen kurzen aus-geschnittenen Schößtheil und schließt mit einigen großen Haken. Es wird über einer beliebigen Seidenblouse getragen; seine einzelnen Theile sind unterhalb des Schlusses geschrägt, um leichte Wellenfalten bilden zu können.

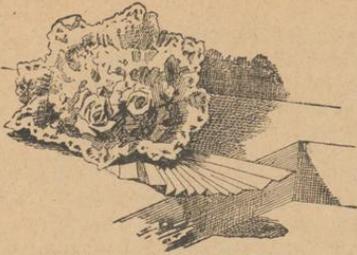


Nr. 42. Rückansicht zu Abb. Nr. 37. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, IX. Jahrg.)

Schnurbesätze in zwei Reihen angebracht. Den Vordertheilnähten sind Taschenklappen aufgesetzt. Die Taille ist glatt, schließt vorne mit Haken und ist an den Rückentheilen nur mit den passgenau zusammengehenden Schnuraufläufern der Vordertheilbahnen besetzt. Die Ärmel formen sich aus Keilbahnen, deren Verbindungsnahte mit Schnüren besetzt sind.

Abb. Nr. 16. Ärmellofes Jäckchen aus Tuch (auch aus Sammt zu verfertigen), bestehend aus nahtlosen, nur bei den Seitennähten geschweiften Vorderbahnen, einem nahtlosen, sich dem Schlusse zu um Bedeutendes verschmälernden Rückenthail und je einer Seitenbahn. Das Jäckchen hat keinen Verschluss. Klappen-Epauletten.

Abb. Nr. 17 und 18. Promenademäntel. Nr. 17: Die Grundform beider Mäntel wird nach einem gewöhnlichen Schnitt gebildet, wobei den einzelnen Bahnen je nach Bedarf am Schößtheile zu den Falten zugegeben wird. Der untere



Mantelrand ist mit einem schmalen Persianer- oder Astrachanbesatz versehen und mit einer breiten Borde aus Schnurstick oder Sammt-application umgeben. Die Patte ist mit den angechnittenen Epauletten (siehe Schnittübersicht) im Ganzen geschnitten und wird gestickt und mit Fell rollirt. Die vorderen Längenseiten sind den der Vordertheile anstaffirt und schließen mit diesen mit Haken. Ballonärmel mit gestickten Stulpen. Der Mantel kann aus grünem Tuch

geschnitten und mit Passementerie besetzt sein. — Nr. 18 hat eine übertretende aufgesetzte Trichterhohlfalte, die mit Stickerei besetzt ist und in der sich die Faltenausläufer des Berthenfragens verlieren. Dieser wird laut der Schnittübersicht an den mit kleinen Linien bezeichneten Stellen in Falten zusammengenommen, damit sich an den Achseln und vorne die Düten bilden. Die Patte ist gestickt. Den Ansatz des Berthenfragens deckt eine Schärpendrapirung, die allenfalls durch ein glattes Bandeau ersetzt werden kann.

Abb. Nr. 19 und 20. Die Dinertaille aus Chiné-Taffet besteht aus einem nahtlosen Rückentheile, je drei Seitenbahnen und schmalen Vordertheilen. Den Seiten- und Vorderbahnen wird unterhalb des Schlusses zum Einlegen der Falten bestimmter Stoff angechnitten. Diese Schoßtheile sind steif zu füttern und wie an der Abbildung ersichtlich, so in Falten zu legen, daß sich das Hohlfaltenschößchen formt. Der dem äußeren Vordertheilrand angechnittenen Stoff wird zu drei mit einem Knopfe gehaltenen Falten eingelegt. Der Jacken-Vordertheil kann entweder separat gefüttert oder vom Futter bloßgelegt werden; in diesem Falle ist ihm ein kurzer Vordertheil unterseht, der mit einer Faltenweste ausgestattet wird. Der Verschluß geschieht mit Haken; der eine Faltenheil tritt über. Halskrause und Faltenplastron.

Abb. Nr. 21. Der Fichufragen ist aus rosafarbigem Bongis hergestellt und mit schmalen gestickten Streifen garnirt, die an den Kanten des Kragens und am Umlegeheile angebracht sind. Den Randansatz des Fichu gibt eine gelbliche Tüllspitze, die in gereihten Falten angefügt wird.

Abb. Nr. 22. Promenadehut aus tabakbraunem Viberisilz mit breiter gerader Krämpfe und hoher Kappe, die mit einem breiten schwarzen Sammtband umgeben ist. Seitlich wird dieses Kappenbandeau durch ein Maschenarrangement mit Eulengefedern abgeschlossen.



Nr. 43. Ball-Toilette aus Crépelle mit Taffetunterleid für junge Mädchen. Verwendb. Schnitt zum Grundrod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 3, IX. Jahrg.; zur Taillenrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 7, VIII. Jahrgang.) — Nr. 44. Ball- und Soirée-Toilette aus rubinrothem Sammt mit Pailletten-Stickerei für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Rod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 3, IX. Jahrg.)



Nr. 45. Kragenumhülle aus rothem Tuch mit Sammtapplication für Frauen. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 7, VIII. Jahrgang.)

Abb. Nr. 23. Besuchkleid mit Bandgarnitur. Diese Toilette ist aus einem glatten Rocke und einer ganz glatten Taille zusammengestellt; deshalb eignet sich die Façon als Vorlage zum Umarbeiten älterer Kleider. Der Rock wird steif gefüttert und mit Foulardine unterlegt; soll ein altes Kleid aufgefrischt werden, so empfiehlt es sich, den Rock zu zertrennen, die Theile mit feuchter Tuchauflage zu plätten und eventuell durch Ansetzen von Zwickeln oder stärkere Schrägung ihnen moderne Form zu geben. Die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem Passespoile ab, dem sich vorne eine mit einer Agraffe sich verbindende Kette anschließt. Der Verschluß der Taille geschieht vorne mit Haken oder seitlich, je nach Façon, unter einem Bandbesatz. Zwei oben und unten mit Stickerei-Entredeux besetzte Moirébänder bilden die Garnitur des Kleides; kleine Epauletten aus Entredeux, Stehfragenbesatz aus Stickerei-Entredeux, doppeltes Abbe-Jabot aus Tüllspitzen. Ballonärmel mit Stulpen.

Abb. Nr. 24 und 25. Rubinrothe Sammtcapote mit vorne placirten à jour-Federflügeln, die mit einer Faisagrassie niedergehalten sind. Links vier schwarze Federköpfe mit einer schwarzen Atlasbandcocarde; an der anderen Seite eine gleiche Masche, an die sich die Bänder schließen.

Abb. Nr. 26. Fichufragen aus weißem Crépelle und schmalen gelblichen Spizen. Die beiden Plisés, aus denen sich das Jabot zusammensetzt, gehen von einer spizenbesetzten Leiste aus und haben eine aufgesetzte Plissemasche am Halsrande. Stehfragen aus Band mit Masche.

Abb. Nr. 27 und 28. Theater-Coiffure für ältere Damen. Nr. 27: Coiffure aus rubinrothem Sammt, der sich in Ruchenfalten aufstellt, steif gefüttert ist und eine Spizengarnitur hat. Am oberen Theile eine Flügelmasche aus roth-schwarz gestreiftem Atlasband. — Nr. 28: Coiffure aus wasserfallartig drapirten ecrufarbigem Spizen, die vorne in der Mitte mit einem Knoten zusammengehalten und von einer doppelschlupfigen Sammtbandmasche begleitet werden.

Abb. Nr. 29 bis 36. Costume. Nr. 29: Magnificerin. Der Rock aus braunem Tuch wird aus geraden Bahnen zusammengestellt und etwa 3 1/2—4 m



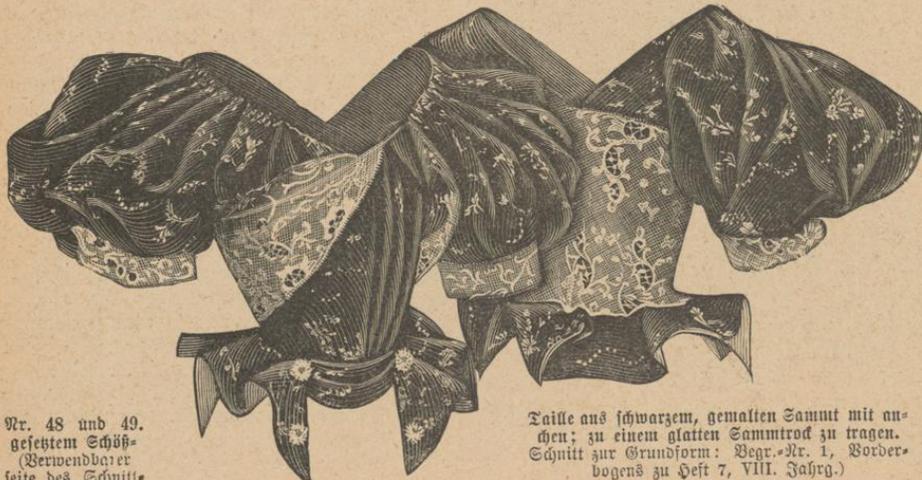
Nr. 46. Promenadehut aus drapfarbigem Filz mit Persianer-Verbrämung.

kleinere künstliche Kletten und große, ebenfalls künstlich herzustellende Klettenblätter anzubringen sind. Diese können aus mattem Sammt verfertigt werden. Das Gazeröckchen ist ringsum eingereicht und wird mit dem unteren zugleich in die Besatzbinde genommen. Das Leibchen hat eine Grundform aus dem Stoffe des unteren Röckchens und ist mit faltigem Gazestoff bespannt. Breiter Niedergürtel aus grünem Sammt, mit Kletten benäht, Berthen- schoppe aus querüber gelegter Gaze mit Knoten, Ballonärmel, in Form eines breitrandigen Hutes aus Klettenblättern; gleiche als Epauletten. — Nr. 32: Weißes Tasset-



Nr. 47. Fichu im Genre „Maria Antoinette“.

kleid mit engem, kurzen Rock, dessen Rand eine Schoppe einfaßt. Schnebentaille mit rundem Ausschnitt, den ein gestickter Berthentragen umgibt. Fichu aus gesticktem Blondenüll. Schleier aus Tull mit grün-weiß gestickter Randbordure, vorne zu einem Diademtopfe aufgestellt. — Nr. 33: Zu dem Koppsuz aus schwarzem silbergesticktem Sammt, der in Käppchenform gebildet und mit stellenweise angebrachten Perlen und Hängeketten aus Perlen oder Goldmünzen geziert ist, gehört ein Costume aus rosafarbigem Atlas, bestehend aus einer weiten Pumphose und einem Blousenleibchen, das mit einer gestreiften Seidenschärpe abschließt. — Nr. 34: Grundröckchen aus weißem Atlas, eventuell nur stellenweise mit solchem besetzt, seitlich mit breiten Tüllspitzen gedeckt. Der Doppelrock aus grasgrünem Sammt oder Surah, der nach der Schnittübersicht genau geschnitten werden kann, theilt sich seitlich und soll mit dünnem Stoffe unterlegt sein. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Sie ist mit Sammt bespannt und hat eine wie gewöhnlich zu schneidende Futtergrundform. Den breiten vorne und rückwärts gleichartig anzubringenden Spitzenbesatz am oberen Taillentheile unterbricht ein heliotropfarbiges querüber gespanntes Band, das von je zwei gleichen Achselträgern begleitet wird. Die auf dem Körper liegenden werden rückwärts eventuell gekreuzt befestigt. Gürtel aus heliotropfarbigem Band mit seitlich lang herabhängender Schleife, der sich das von der Taillenschleife abfallende Band anschließt. Weite Ballonärmel, schwarze oder heliotropfarbige Seiden-Handschuhe, weiße Strümpfe, grüne Schuhe mit Kreuzbändern, rosafarbigem Pongis oder Atlas, aus gezwickelten Grasmüde. Eine Gitarre an einem Seidenband. — Nr. 35: Röckchen aus schwarzgetupften, rosafarbigem Pongis oder Atlas, aus gezwickelten Bahnen zusammengestellt und am Rande mit einem breiten Spitzenvolant besetzt. Die Tascheneinschnitte sind mit Spitzenrosetten besetzt. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet. Die Spiztaille schließt vorne mit Haken, ist aus weißem Atlas geschnitten und mit rosafarbigem Band- oder Atlasbiais besetzt. Passenartiger Besatz aus eingereichten Spitzen mit kleinem Köpfchen an der Kante des rechten Vordertheiles. Das Jäckchen, dessen Schnittübersicht wir darstellen, ist aus blauem Atlas geschnitten und mit einer Guirlande aus schwarzer Seidenstepperei oder schwarzen Perlen begrenzt. Den kleinen Aermelchen sind Spitzenvolants untersezt; Maschen aus königsblauem Sammtband. Blaues Atlashütchen mit gelber Sammtkränze und Rosen. — Nr. 36: Röckchen aus blaugrünem Sammt oder Peluche mit gouv- rirtem oder kleinpflirtem Gaze- oder Tassetvolant, dessen Ansatz ein Spitzenbesatz deckt. Dieser, aus ziemlich breiten Tüllschärpen dapiert, wird bei den einzelnen Festonbogen durch Rosetten aus Spitzen unterbrochen, in deren Mitte je ein viel-or-farbiges Seidenpompon sitzt. Der Rock ist rückwärts in gegenseitige Falten geordnet. Jäckchen aus viel-or-farbigem Peluche mit weiten abgeschragten Vordertheilen, die mit Rosetten besetzt sind. Die unteren Vordertheile, die mit den Jäckchenbahnen zugleich in die Seitennähte genommen werden, sind mit blousenartig geschoppten Theilen aus weißem Seiden- mousseline gedeckt, die in einem breiten Niedergürtel aus rothem Sammt ihren Abschluß finden. Aermel mit Schoppenansätzen. Geschwungener Strohhut mit Bandpuß. Achselmaschen.



Nr. 48 und 49. gefestem Schöß- (Verwendbar) er seite des Schnitt-

Taille aus schwarzem, gemalten Sammt mit an- den; zu einem glatten Sammtrock zu tragen. Schnitt zur Grundform: Betr. Nr. 1, Vorder- bogens zu Heft 7, VIII. Jahrg.)

weit angefertigt. Seinen Besatz bildet ein breites Sammt- oder Tuchbiais am Rande und vier Reihen schmaler gleicher Besätze. Die Schürze soll eigentlich aus farbig durchwebter Leinwand hergestellt werden, kann aber in Ermanglung einer solchen (blau-rosa durchwebten) auch glatt weiß bleiben. Hemd aus Leinwand mit Handstickerei, Quasten an den Aermeln; Jäckchen aus schwarzem oder dunkelgrünem Tuch mit Silberstickerei oder Treppenbesatz. Hoher Niedergürtel aus hellgrünen Vorden. Schürzenschleifen zu den Webeborden passend. Käppchen aus rothem Tuch mit Silberstickerei. — Nr. 30: Der nach Belieben lang oder kurz zu wählende Rock aus wein- blattgrünem Pongis öffnet sich seitlich über einem steif gefütterten Grundrocke aus weinroth-blau changirendem Sammt und wird in gleichmäßigen Ent- fernungen mit kleinen Traubenspangen verbunden. Der untere Rock kann, wenn der Stoff des oberen nicht durchscheinend sein sollte, auch nur nach Bedarf besetzt werden, d. i. am unteren Rande und seitwärts. Weinblätter und Trauben sind nach Belieben anzubringen. Die Blousentaille ruht auf anpassendem Futter und kann vorne oder rückwärts schließen, da sie ringsum ein wenig faltig überhängt. Damit dies bewerkstelligt werden könne, ist der Stoff ganz unabhängig vom Taillenfutter zu lassen. Breiter Faltengürtel aus Sammt; die ge- schligten Ballonärmel sind mit Sammtunter- theilen versehen; runder Ausschnitt vorne und rückwärts. — Nr. 31: Klette. Der Rock aus klettengrünem Pongis oder Tasset ist von einem blasgrünen Crèpelisseröckchen ge- deckt, an das, wie auf dem Bilde genau er- sichtlich, größere und kleinere künstliche Kletten und große, ebenfalls künstlich herzustellende Klettenblätter anzubringen sind. Diese können aus mattem Sammt verfertigt werden. Das Gazeröckchen ist ringsum eingereicht und wird mit dem unteren zugleich in die Besatzbinde genommen. Das Leibchen hat eine Grundform aus dem Stoffe des unteren Röckchens und ist mit faltigem Gazestoff bespannt. Breiter Niedergürtel aus grünem Sammt, mit Kletten benäht, Berthen- schoppe aus querüber gelegter Gaze mit Knoten, Ballonärmel, in Form eines breitrandigen Hutes aus Klettenblättern; gleiche als Epauletten. — Nr. 32: Weißes Tasset-



Nr. 50. Band-Arrangement zur raschen Umgestaltung von hohen Taillen zu decolletirten.

kleid mit engem, kurzen Rock, dessen Rand eine Schoppe einfaßt. Schnebentaille mit rundem Ausschnitt, den ein gestickter Berthentragen umgibt. Fichu aus gesticktem Blondenüll. Schleier aus Tull mit grün-weiß gestickter Randbordure, vorne zu einem Diademtopfe aufgestellt. — Nr. 33: Zu dem Koppsuz aus schwarzem silbergesticktem Sammt, der in Käppchenform gebildet und mit stellenweise angebrachten Perlen und Hängeketten aus Perlen oder Goldmünzen geziert ist, gehört ein Costume aus rosafarbigem Atlas, bestehend aus einer weiten Pumphose und einem Blousenleibchen, das mit einer gestreiften Seidenschärpe abschließt. — Nr. 34: Grundröckchen aus weißem Atlas, eventuell nur stellenweise mit solchem besetzt, seitlich mit breiten Tüllspitzen gedeckt. Der Doppelrock aus grasgrünem Sammt oder Surah, der nach der Schnittübersicht genau geschnitten werden kann, theilt sich seitlich und soll mit dünnem Stoffe unterlegt sein. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Sie ist mit Sammt bespannt und hat eine wie gewöhnlich zu schneidende Futtergrundform. Den breiten vorne und rückwärts gleichartig anzubringenden Spitzenbesatz am oberen Taillentheile unterbricht ein heliotropfarbiges querüber gespanntes Band, das von je zwei gleichen Achselträgern begleitet wird. Die auf dem Körper liegenden werden rückwärts eventuell gekreuzt befestigt. Gürtel aus heliotropfarbigem Band mit seitlich lang herabhängender Schleife, der sich das von der Taillenschleife abfallende Band anschließt. Weite Ballonärmel, schwarze oder heliotropfarbige Seiden-Handschuhe, weiße Strümpfe, grüne Schuhe mit Kreuzbändern, rosafarbigem Pongis oder Atlas, aus gezwickelten Grasmüde. Eine Gitarre an einem Seidenband. — Nr. 35: Röckchen aus schwarzgetupften, rosafarbigem Pongis oder Atlas, aus gezwickelten Bahnen zusammengestellt und am Rande mit einem breiten Spitzenvolant besetzt. Die Tascheneinschnitte sind mit Spitzenrosetten besetzt. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet. Die Spiztaille schließt vorne mit Haken, ist aus weißem Atlas geschnitten und mit rosafarbigem Band- oder Atlasbiais besetzt. Passenartiger Besatz aus eingereichten Spitzen mit kleinem Köpfchen an der Kante des rechten Vordertheiles. Das Jäckchen, dessen Schnittübersicht wir darstellen, ist aus blauem Atlas geschnitten und mit einer Guirlande aus schwarzer Seidenstepperei oder schwarzen Perlen begrenzt. Den kleinen Aermelchen sind Spitzenvolants untersezt; Maschen aus königsblauem Sammtband. Blaues Atlashütchen mit gelber Sammtkränze und Rosen. — Nr. 36: Röckchen aus blaugrünem Sammt oder Peluche mit gouv- rirtem oder kleinpflirtem Gaze- oder Tassetvolant, dessen Ansatz ein Spitzenbesatz deckt. Dieser, aus ziemlich breiten Tüllschärpen dapiert, wird bei den einzelnen Festonbogen durch Rosetten aus Spitzen unterbrochen, in deren Mitte je ein viel-or-farbiges Seidenpompon sitzt. Der Rock ist rückwärts in gegenseitige Falten geordnet. Jäckchen aus viel-or-farbigem Peluche mit weiten abgeschragten Vordertheilen, die mit Rosetten besetzt sind. Die unteren Vordertheile, die mit den Jäckchenbahnen zugleich in die Seitennähte genommen werden, sind mit blousenartig geschoppten Theilen aus weißem Seiden- mousseline gedeckt, die in einem breiten Niedergürtel aus rothem Sammt ihren Abschluß finden. Aermel mit Schoppenansätzen. Geschwungener Strohhut mit Bandpuß. Achselmaschen.



Abb. Nr. 37 und 42. Ball-Entrée aus gelblichem Crêpe. Der Stoff zeigt lochartig vertiefte Eindrücke und hohe Rippen; er ist wasserartig gemustert. Die Umhülle ist mit gelber Seide gefüttert und innen mit spizenbesetzten Mdicule-Taschen ausgestattet, die zum Bergen von Fächer, Taschentuch und Straßenhandschuhen dienen. Aufgesetzte faltige Reverspatten aus Seide, wie der an eine Paffe sich fùgende Capuzen-

theil mit Marabout umrandet. Stuartfragen mit Maraboutbesatz und vorne und rùckwärts placirten Rosetten aus weißem Mouffeline-Chiffon.

Abb. Nr. 38 bis 40. Ball- und Theaterfächer. Nr. 38: Fächer aus weißem doppelten Crêpelisse, mit schmalen Spizchen benàht, mit bemaltem Gestell aus Holz mit Goldverzierung. — Nr. 39: Fächer, aus Spizeneinràhen und geschlungenen Crêpelissestreifen zusammengesetzt. Ge-



Nr. 51. Promenade-Toilette mit kurzem Fàchchen. (Verwendbarer Schnitt zum Schoppenàrmel: Fig. 8, der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 1, IX. Jahrg.) Vereinfachung: Der Fellbesatz kùnnte nur am Kragen und als Randrollung in Anwendung kommen. — Nr. 52. Promenade-Costume aus Tuch mit Fàchchen. (Verwendbarer Schnitt zum Àrmel: Fig. 9 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbog. zu Hest 5, IX. Jahrg.; zum Zwickelrod: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 23, VIII. Jahrg.) — Nr. 53. Promenade-Cape aus Sealstin mit Hermelintragen. (Verwendbarer Schnitt: Fig. 1 Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Hest 7, IX. Jahrgang.)



Nr. 54. Schlafrock mit aufgelegter, gereibter Passe und Schluften-ärmeln. (Schnittübersicht zum Ärmel siehe nebenstehend.)

hat eine Grundform aus Atlas oder Taffet. Scheinbar ist das Faltenüberkleid aus einem Stoffstücke hergestellt, doch hat der Ansatz des Rockes in unmerklicher Weise zu erfolgen, so, daß der



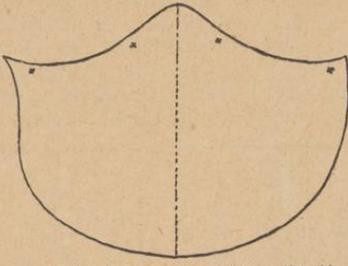
Nr. 55. Hauskleid mit plissirtem Rock und weitem Fächer, mit einem Cape auch als Vormittags-Strassenkleid zu verwenden. (Verwendbarer Schnitt zum Ärmel: Fig. 6 bis 8 der Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, IX. Jahrg.; zum Fächer: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IX. Jahrg. [ohne Reverspatzen].)

stell aus Holz mit Goldverzierung. — Nr. 40: Fächer aus rothem Crèpelisse, mit Bändchen benäht und am unteren Rande mit Spitzen besetzt. Abb. Nr.

41. Halsruche aus weißer Seidengaze, die in zwei Schoppenreihen an ein breites weißes Atlasband befestigt wird. Aus den Falten treten weiße Federnköpfe hervor. Am oberen Rande eine Reihe nebeneinandergestellter Federn, die auf die Ruche fallen.

Abb. Nr. 43 u. 44. Balltoiletten. Nr. 43: Das Kleid besteht aus einem Faltenrock und einer faltig arrangirten Taille und

hat eine Grundform aus Atlas oder Taffet. Scheinbar ist das Faltenüberkleid aus einem Stoffstücke hergestellt, doch hat der Ansatz des Rockes in unmerklicher Weise zu erfolgen, so, daß der Stoff bei einer Zugreihe eingebogen und mit unmerklichen Sammfischen an die Reihzüge der Taille gehalten wird. Die Grundform des Rockes wird aus Zwißelbahnen zusammengestellt und mit Steifeinlage und Foulardinefutter versehen. Als Innen-Garnitur wird ein plissirter Taffet-Volant angebracht. Der Oberrock aus Seidenmousseline oder Gaze wird aus geraden Bahnen zusammengesetzt und beim Anbringen an den unteren so in Falten geordnet, daß die meisten auf die rückwärtigen Blätter fallen. Die Oberstoffbahnen der Taille sind in geraden Falten herabzuspannen und ein wenig überhängend zu gestalten. Am Ausschnitttrande ein schmaler Pelz-Besatz. Die Schoppenärmel haben Atlasgrundform und sind durch eine Chrysantheme in zwei Theile getrennt. — Nr. 44: Der Rock ist aus Zwißeltheilen zusammengesezt und mit Steifeinlage und moirirtem Foulardinefutter versehen. Sein Innenrand ist mit einem plissirten Taffetvolant garnirt. Die mit einem kurzen ange schnittenen Schößchen versehene Taille besteht aus einem ge-



Schnittübersicht zum Ärmel von Nr. 54.

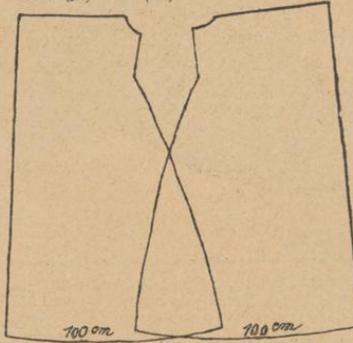
die mit schwarzen dünnen Schnürchen umrandet sind. Am Rande der bogenförmige Sammtstreifen aufgelegt erhält, ein Stunftsbesatz; dieser erscheint mit dem Sammtstreifen niedergehalten. Der Stuarttragen, hat

Abb. Nr. 46. Hell-drappfarbiger Filzhut mit breiter, seitlich sich ein wenig aufschwingender Krämpfe, die mit Perlianer rollirt ist. Breites ebensolches Bandeau an der Kappe. Federnpanache; Rosette aus Changeant-Seidenstoff mit Zitterreihen.

Abb. Nr. 47. Fichustragen aus weißem Crèpelisse oder Seidenmousseline mit breiten, angelegten Füllspitzen. Diese sind in zwei Reihen placirt und kreuzen sich vorne, wie ersichtlich; ein angelegtes Band, das sich rückwärts zu einer Masche knüpft, hält die Theile nieder.

Abb. Nr. 48 und 49. Gemalte Sammt-taille. Das Material geben mit rothfarbigen Blümchen und Wellenlinien gemalter schwarzer Seidenmousseline und cremefarbige Diamantspitze. Der Ausschnitt ist vorne und rückwärts gleichartig; die Grundform der Taille schließt vorne mit Haken. Der faltig arrangirte Sammt tritt über und fügt sich mit Haken an. Der Sammt wird zum Drapieren der Länge nach genommen, weil die Ärmel und der Taillenthail im Ganzen bleiben sollen. Man drapirt erst den Taillenthail, wobei der Stoff oben leicht eingereicht wird, an Vorder- und Rückenbahnen (daselbst kann der Stoff ausgepannt werden), dann schoppt man den Sammt wie dies zum Ärmel erforderlich ist und schneidet unter den Armen den Stoff nach Bedarf aus. Beide Kanten des Stoffes werden dann an Stelle der Seitennäht aneinander staffirt. Eine breite Spitze, deren Musterrand nach abwärts gefehrt ist, wird rückwärts glatt ausgepannt und vorne faltig gehoben. Das Schößchen besteht aus vier rundgeschneidene Serpentintheilen, ist mit rothfarbigem Atlas gefüttert und aufgelegt. Rückwärts, bei den Verbindungs-nähten und vorne eine spitze Zacke.

Abb. Nr. 50. Tailleurarrangement, für alle hohen, seitlich und auch vorne schließenden glatten Tailleur anwendbar. Dieses Fichuband empfiehlt sich besonders dann, wenn man zu einer raschen Umgestaltung einer hohen Taille in eine decolletirte gezwungen ist. Die Längenseiten der Vordertheile werden eingebogen, das breite Band ist rückwärts, in eine spitze Zacke genäht, um den Ausschnitt zu legen und wird seitlich wie ersichtlich mit einer Masche abgeschlossen.



Schnittübersicht zu den Hängerbahnen von Nr. 56.

theilten Rückentheil aus Brocat oder flittergesticktem Seidenstoff, je zwei Seitenbahnen und Vordertheilen, die gleichartig mit den Rückenbahnen gewählt werden. Epauletten aus gesticktem Stoff oder Brocat. Die einzelnen Bahnen werden am Schößtheile so geschragt, daß sie leichte Wellenfalten bilden. Ballonärmel. Die Taille schließt vorne mit Haken.

Abb. Nr. 45. Kragenumhülle aus dunkelrothem Tuch mit Appli-cationsfiguren aus schwarzem Sammt, die mit schwarzen dünnen Schnürchen umrandet sind. Am Rande der bogenförmige Sammtstreifen aufgelegt erhält, ein Stunftsbesatz; dieser erscheint mit dem Sammtstreifen niedergehalten. Der Stuarttragen, hat



Nr. 56. Schlafrock mit Hängerbahnen. (Schnittübersicht zu den Hängerbahnen siehe unten.)



Nr. 57. Gürtel aus Sammtband mit Simittschnalle.

Abb. Nr. 51 bis 53. Promenadetoiletten. Die Röcke der beiden Kleider Nr. 51 und 52 sind glatt und eventuell nach unserer bei Abb. Nr. 14 dargestellten Schnittübersicht zu verfertigen; sie können also entweder aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen oder, was von der Breite des zu verwendenden Stoffes abhängt, aus Zwickeltheilen zusammengefasst werden. Das Rockfutter besteht in 50 cm hoher Steifeinlage und Taffet oder moirirtem Foulardine. Der Innenrand kann glatt bleiben, eventuell kann er mit zwei glatt oder in Ruchenfalten aufgenähten Sammtbändern garnirt sein. Zu den Röcken können glatte Tailles oder Seidenblousen getragen werden. Die glatte Taille des Kleides Nr. 51 schließt vorne mit Haken und ist mit einem Faltenstreifen ausgestattet. Das Zäckchen hat mit einem Einnäher versehene Vordertheile, ist anpassend und am Schoßtheile der einzelnen Bahnen so geschrägt, daß es in Wellenfalten aufliegen kann. Wie an der Abbildung ersichtlich, deckt Persiansenfell, das als Randbesatz verläuft, die Vordertheile; der Reversstreifen wird auch an der Außenseite mit Fell bespannt, damit er aufgestellt werden könne.

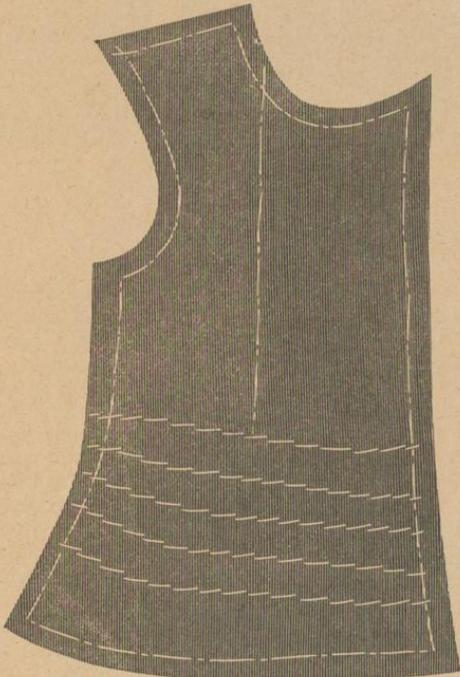


Fig. 19. Außenseite eines aufgehefteten Tailles-Vordertheiles.

Der Stulpentheil der Aermel erweitert sich nach unten und wird mit Fell rollirt. Das Zäckchen des Kleides Nr. 52 hat doppelte Vorderbahnen, von denen die unteren aus poutachirtem hellen Tuch bestehen und bis zum Schluß mit Haken sich verbinden. Von da ab treten sie auseinander; die oberen sind mit Knöpfen besetzt. Fellstreifen, zum Aufstellen gerichtet. Die Umhülle Nr. 53 ist aus Fell oder Sealpeluche geschnitten, besteht aus Zwickeltheilen und wird von einem Fadenstreifen aus Hermelin begleitet, dem sich ein Sturtstreifen anfügt.

Schluß der Beschreibungen auf Seite 295.

Die Kunst schön zu erscheinen, ist mancher Dame ein Räthsel, das aber leicht zu lösen ist, wenn man Parfüm und Toilettmittel in richtiger Wahl und Weise anwendet. Namentlich der Puder soll gut gewählt werden; man benützt am besten die Produkte der Parfümerie Diaphane, Paris, 38, rue d'Enghien. Der Poudre de Riz Sarah Bernhardt hat seinen Namen der berühmten Tragödin zu verdanken, die ihn immer anwendet. Der Puder haftet der Haut fest an, ist aber dennoch unsichtbar und verleiht ihr jene zarte Frische und sammtene Weichheit, die bei vielen Damen als Wunder der Natur angestaunt wird. Er ist in allen größeren Parfümerien und Coiffeurläden zu haben.

Die Schule des Kleidermachens. *)

(Siehe die Hefte 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7.)
Von Renée Francis.

Das Bügeln oder Plätten.

Eine große und wichtige Rolle spielt das Bügeln nur bei Toilettegegenständen englischer Art: beim englischen Costume, bei der Jacke, beim Reittleid. Bei der gewöhnlicheren, französischen Ausarbeitung ist das Bügeln von geringerer Bedeutung, besonders dann, wenn dünne oder crepeartig gewebte Stoffe in Anwendung kommen. Dennoch soll man diesen

auch hier muß sehr schnell gebügelt werden. Soll alter Sammt, der verstoßen oder durch eingelegt gewesene Falten oder Reihzüge verknittert oder spiegelig geworden ist, gebügelt werden, so geschieht dies, indem man den Sammt an seiner Rehrseite mit einem stark angefeuchteten (ja nicht triefenden) Leinwandlappen an den beschädigten Stellen, oder, wenn nöthig, ganz benetzt und dann in der Luft ausplättet. Da durch diesen Vorgang, und besonders bei großen oder schrägsfadigen Stoffstücken sehr leicht ein Ausdehnen oder Verziehen möglich ist, was selbstverständlich ängstlich vermieden werden soll, weil der Stoff nicht mehr rehabilitirbar wäre, so ist die allergrößte Sorgsamkeit am Platze. Es ist gut, wenn man zu derartigen Plätten sich zweier Hilfspersonen bedient, die den Sammt in der geraden Fadenrichtung möglichst ausspannen; das Plätten hat dann auch stets in der Richtung des Fadens zu erfolgen.

Wird von dieser Richtung abgewichen, so erfolgt das oben betonte Ausdehnen und Verziehen des Stoffes. Die helfenden Hände sollen den Stoff an den äußersten Ranten erfassen; es soll darauf geachtet werden, daß die Hände mit der Außenseite des Sammtes nicht sehr in Berührung kommen, weil sich an diesem jeder Eindruck bleibend markirt.

Wird der Sammt nach erfolgtem Ausplätten, etwa zum völligen Ausdünsten und Austrocknen weggelegt, so lege man ihn immer mit

der Rehrseite auf und niemals in mehreren Lagen übereinander. Die hier beschriebene Plättart soll bei Peluche nur dann in Anwendung gebracht werden, wenn er sehr stark verknittert ist; sonst bügelt man Peluche auf andere Weise. Man nimmt einen ziemlich großen Leinwandlappen, taucht ihn völlig ins Wasser, windet ihn nur nothdürftig aus, so daß er stark durchtränkt bleibt und legt ihn auf ein mit einem sehr glühenden eingeschobenen Stahl versehenes Eisen. Es wird sich starker Dampf entwickeln und dieser aufsteigende Dampf wird die feinen Fäden des Peluche, besonders wenn sie ziemlich lang sind, in die alte Ordnung aufstellen, so daß sich alle Spiegel und Sticheindrücke verlieren werden. Man hält dabei den Peluche in gerader Fadenlage ausgepannt über den Dampf, so daß diesem die Rehrseite zugewendet ist. Das Plätten in der Luft tritt auch bei Nähten von Seidenstoffen in Action, von denen man ein Verändern der Farbe befürchtet. Das Aufbügeln von Sammtbändern erfolgt in der angegebenen Art; haben sie Atlasrücken, so dürfen sie nicht sehr befeuchtet werden, weil dieser leicht glänzend und fireisig wird. Bei farbigen Sammtten und Sammtbändern gehe man äußerst sorgsam vor und bediene sich niemals eines sehr heißen Eisens. (Fortsetzung folgt.)

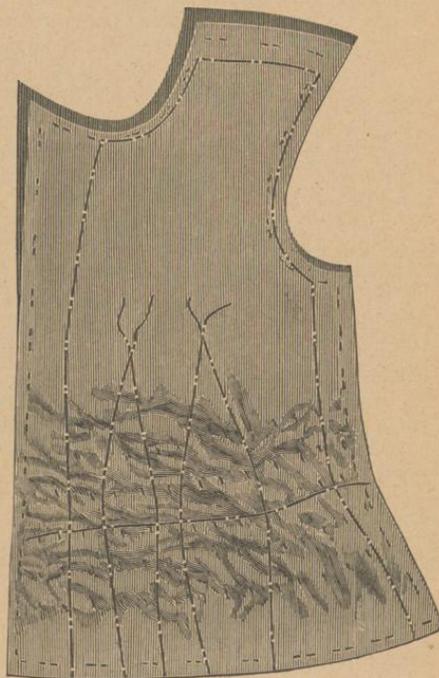


Fig. 20. Innenseite eines aufgehefteten Tailles-Vordertheiles mit durchgehenden Schnitt-Contouren.

Kapitel stets genügende Aufmerksamkeit schenken und es nie unterlassen, auf einer Stoffprobe vorerst zu versuchen, welchen Hitzeegrad und welche Art des Bügelns der Stoff verträgt. Bei Stoffen, die natürlichen Glanz haben, wie z. B. Himalaya, Zibeline, Tuch, Foulé etc. soll allergrößte Vorsicht gebraucht werden; diese Gewebe dürfen nicht feucht geplättet werden, weil sie durch diesen Vorgang ihren Glanz an den gebügelteten Stellen einbüßen. Ebenjowenig sollen stark erhitze Eisen bei solchen Geweben in Anwendung kommen; die gleichen Bestimmungen gelten für Stoffe, die die Eigenthümlichkeit besitzen, »einzugehen«, d. h. die durch Feuchtigkeit oder Hitze so sehr beeinflusst werden, daß sie sich zusammenziehen. Zartfarbige Stoffe sollen ebenfalls mit Schonung geplättet werden, da sie leicht ihre Nuance verändern, ebenso dürfen Seidengewebe nur mit ganz mäßig erhitzen Plättelisen in Berührung kommen, weil sie äußerst schnell zu versengen sind. Es kommt vor, daß Seidenstoffe beim Plätten an der Rehrseite, wo dies immer zu erfolgen hat, ihre Farbe gar nicht verändern und ihre Außenseite durch diesen Vorgang so varirt, daß sich die geplätteten Stellen durch merkliche andere Schattirung kennzeichnen. Bei Seidenstoffen soll niemals feuchte Unterlage beim Plätten angewendet werden; dadurch werden die Seidenstoffe und besonders die, die einige Appretur besitzen, steif und unbiegsam. Man hüte sich, ohne vorher gut zu versuchen, das Plätten auf der Außenseite eines Stoffes, etwa bei einem bereits fertig gestellten Confectionsstücke vorzunehmen. Dazu gehört große Sachkenntnis und vor Allem eine im Plätten und in der Schneiderei sehr geübte Hand. Solche Versuche können sehr leicht mißglücken, was oft den Verlust eines ganzen Toilettegegenstandes bedeutet und im besten Falle dahin ausgeht, daß man genöthigt ist, den Gegenstand zu zertrennen und den beschädigten Theil durch einen neuen zu ersetzen. Sammt und Peluche sollen stets in der Luft gebügelt werden; sind es Nähte bei anzufertigenden Confectionsstücken, so hat dieser Vorgang so zu erfolgen, daß man entweder die ein klein wenig befeuchtete zu plättende Naht über das aufgestellte Bügeleisen zieht oder daß die Naht in der Luft ausgepannt wird. Dabei wird die plättende Person die Naht an einem ihrer Enden mit der linken Hand halten, während die rechte beim Plätten, was hier stets mit der Spitze des Eisens zu erfolgen hat, in Action tritt; das andere Nahtende soll von der Hilfsperson erfaßt werden. Man beachte auch bei derartigen Bügeln stets den Hitzeegrad des Eisens, damit die Nähte nicht versengt werden. Weißglühende Stähle sollen bei solchem Plätten, das große Aufmerksamkeit erfordert, nie gebraucht werden; man wendet sie nur dann an, wenn man über feuchten Tüchern einen sehr widerstandsfähigen Stoff plättet und

*) Das Buch: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, Buchhandlungen zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 zu haben.

Weiterin der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ ist in allen



Wiener Handarbeit.

Einiges über die Verwendung von Deckchen.

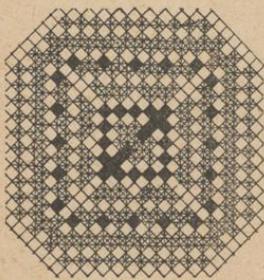
Oft fühlen wir uns beim Eintritte in eine fremde Häuslichkeit so wohlthuend berührt, daß uns das Neue wie etwas Altbekanntes anmüthet; Farbe und Schmuck der Wände, Stellung und Form der Möbel, alles heimelt uns an. Sehr viel tragen zu dieser Behaglichkeit einer Wohnung die decorativen Details bei, die, mit Geschick angebracht, das Fehlen kostbarer Einrichtungsgegenstände leicht übersehen lassen. Es ist nur zu bekannt, daß die Stimmung des Menschen oft von seiner Umgebung, von dem Rahmen abhängt, der ihn einschließt, und daß Menschen ohne Gemüth sich und anderen keinen behaglichen Comfort schaffen können. Und an welchen Kleinigkeiten liegt dies manchmal! Einige richtig gewählte und richtig angebrachte Deckchen, Nippes oder Fächer vermögen ein sonst kahles Zimmer zu einem traulichen Raum umzugestalten. Und das ist es, was wir heute in den Bereich unserer Besprechung ziehen wollen; so weit der Raum ausreicht, wollen wir unseren



Nr. 59. D. H. Monogramm für Weißstickerei.

Leserinnen einige diesbezüglich: Winke geben. Oft kommt es vor, daß sich manche Dame über die Art eines zu verwendenden Auflage-Deckchens nicht klar ist; es sollen z. B. waschbare Deckchen niemals in einem Salon aufgelegt, und umgekehrt, pompösere nicht für den öfteren Gebrauch bestimmt werden. Deckchen und sonstige Auflagen aus Leinen, seien diese auch in Läufer- oder Behangform ausgeführt, bringt man meist in Küchen, Speisewimmern und Schlafzimmern an.

Leinendechen können in Kreuz-, Stiel-, Flach-, altdentschem Schnur- und Dornenschild, in Leinenstickerei, Janinafisch, Tambourirarbeit, arabischer Technik u. s. w. ausgeführt werden und dienen als Auflagen von Präsentirtischen, Spiegel- und Toiletetischen, kleinen Toilette-Tageren, die meist im Schlafzimmer oder Boudoir ihren Platz finden, für den stummen Diener, an dem sie, mit geknüpften Franzen oder geklöppelten Spitzen begrenzt, vorne herabhängen, für den Nähtisch, als schützende Auflage für die Credenz, als Wandbehang beim



Nr. 60. Stern für Kreuzstickerei.

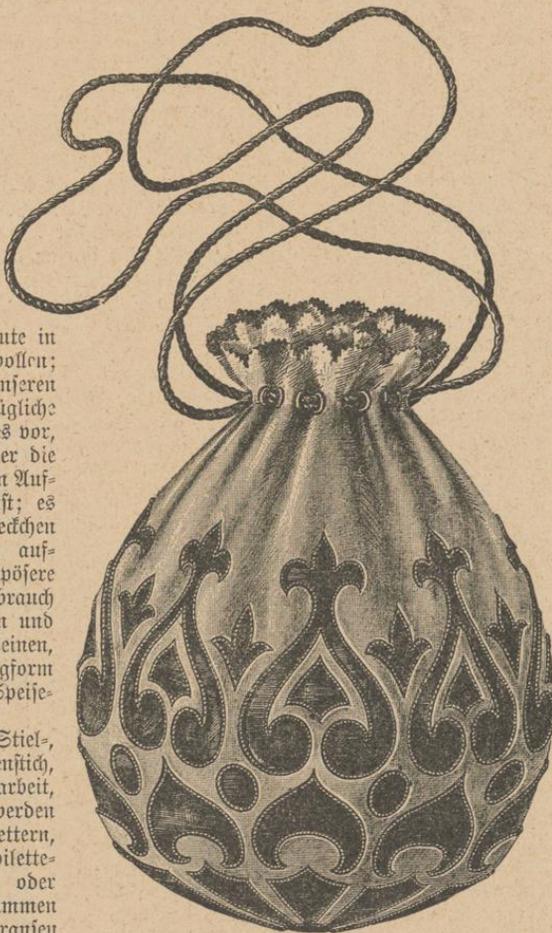
Waschtisch und Anrichtetisch in der Küche, kurz für alle praktischen Zwecke, da sie sich mühelos und leicht reinigen lassen. Im Speisewimmer wendet man als Schutzstuch für die immer aufliegende, meist mit mühsamer Stickerei und Spitzen oder auch Quästchen gezierte Credenzdecke einen langen Läufer mit leichter Handarbeit an, den man während der Mahlzeit auflegt und nach dem Abräumen entfernt. Auf dem Divan im Speisewimmer bringt man entweder Deckchen in türkischer Arbeit oder solche aus dem Stoffe der Möbel an, die mit Spitzen oder irgend einer handgearbeiteten Borde zu

umranden sind. Kamin-Lambrequins sind aus Peluche herzustellen und mit Borden oder Applicationsarbeit zu zieren. Die Uhr, Leuchter oder Vasen auf dem Kaminsimsen ruhen auf kleinen Deckchen in à jour-Arbeit, Janina-, Plattfisch zc., die am besten zart abzuschattiren sind.

Seit neuester Zeit ist es gebräuchlich geworden, auf dem Claviere oder dessen Bekleidung Nippes und Photographieen aufzustellen, die natürlich der zierenden Unterlage nicht entbehren sollen. Zu diesem Zwecke wird man Deckchen wählen, die mit denen am Kamin gleichartig oder ihnen wenigstens sehr ähnlich sind.

Für den Salon bestimmt sind alle Deckchen vornehmeren Charakters, solche mit Peluche-Spiegel oder Peluche-Umrandung, die mit irgend einer wirksamen Handarbeit geziert sind, solche in Goldstickerei, Ueberfangtechnik, aus dem Stoffe der Möbel mit Stickerei zc. Als Consolauflagen können gestickte Stoffdeckchen in Anwendung kommen, die nur in der Farbe, aber nicht Nuance mit den Möbeln harmoniren.

Auf Clavierstücken oder Hockern (Schemeln) liegen meistens Decken, deren vier Ecken mit Quästen versehen sind; neuestens bringt man wieder, wie zur Zeit unserer Großmütter, an den Sesseln Deckchen, aber ja nicht etwa weiße gehäkelte an; man wählt hier meistens, für einfache Wohnungen, solche aus eckfarbigem Congressstoff mit irgend einer Stickerei. Den Divan schmücken Läufer oder viereckige Deckchen, von denen entweder ein großes in der Mitte und zwei kleine seitlich oder drei gleich große in Anwendung kommen. Alle Seitenlehnen der Divans und Fauteuils können Auflagen mit überhängenden Franzen haben; an den Wänden drapirt man bosnische und türkische Deckchen unterhalb der Bilder und Spiegel in Maßchenform oder um einen Fächer herum; leicht hingeworfene dünne Decorationsdeckchen bringt man an Sessellehnen oder an Kamindecken an; auch über Paravants werden sie gehängt. Statt einer Clavierdecke nimmt man auch oft eine große viereckige Decke, die

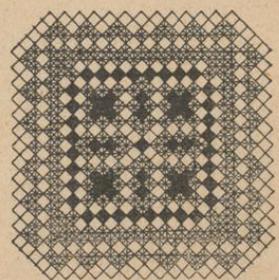


Nr. 58. Tabakbeutel in Applicationsarbeit. (Naturgroßes Detail: Nr. 66. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 61. I. O. Monogramm für Weißstickerei.

zwanglos in Falten herabfällt. Als schützender Behang für die Wände, zugleich ein wirksames Decorationsobject, wird nordischer Stoff angewendet, der in beliebiger zweckentsprechender Form zu schneiden und mit Plattfischstickerei in Wolle zu zieren ist. Es ist beliebt geworden, die Wandobjekte von Herrenzimmern, etwa Jagdtrophäen, Waffen zc. auf Decken aus kräftigen Geweben, (Peluche oder Möbelstoff) anzubringen. Diese Decken haben Applicationsarbeit an den Ecken und werden glatt ausgespannt.



Nr. 62. Stern für Kreuzstickerei.

Dieses Heft

bringt folgende Handarbeiten: Einen aus Tuch und Atlas in Applicationsarbeit herzustellenden Tabaksbüchel, Abbildung Nr. 58, ein praktisches und schönes Geschenk für Herren, sowohl zum Aufbewahren von Pfeifen- wie auch Cigaretten- tabak geeignet. Dieser Gegenstand wird jedem Rauchtisch eine hübsche Zierde sein; er ist bei einiger Präcision in der Ausführung nicht schwer herstellbar zu nennen; seine Farben-Zusammenstellung kann sich dem jeweiligen Geschmack anpassen.

Abb. Nr. 63 und 77 stellen zwei Bouquets in Goldstickerei dar, die zur Verzierung diverser Gegenstände verwendet werden können. So ist das Bouquet Nr. 63 als fortlaufendes Ornament an Behänge in Anwendung zu bringen. Kamin-lambrequins, Sesselbehänge, Hängestreifen für Etagären, Divangallerien zc. werden in Seide, Sammt oder Tuch gewährt und, mit unserem Bouquetverzierung geschmückt, wirkungsvolle und elegante Decorationsobjecte sein. Das Bouquet Nr. 77 dient zur Verzierung von kleinen Schreibmappen und soll einzeln in Anwendung kommen; als Gildedecoration für Salon-Milteux oder Schutzdeckchen ist es ebenfalls zu gebrauchen.



Nr. 64. P. P. Monogramm für Weißstickerei.

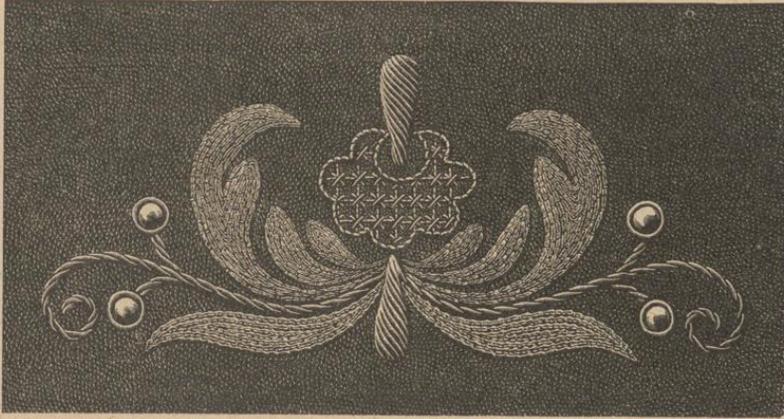
Ein kleines Deckchen in leichter Stickerei veranschaulicht Abb. Nr. 67. Es ist dies eine Arbeit, die zum Ausfüllen von Mußestunden dient und nicht viel Mühe erfordert; sie ist in mehreren Sticharten gehalten, worunter als besonders wirkungsvoll der Dornenfisch hervorgehoben werden kann. Er ist sehr leicht auszuführen und wird gewiß von allen Damen gerne gearbeitet werden, weil sich alle Contourzeichnungen, die sonst vielleicht für Stiel-, Ketten- od. alt-deutschen Schnurstickerei be-rechnet sind, damit ausführen lassen.

Einen kleinen Geschenksgegenstand für den Toiletetisch bietet unsere kleine, mit Nr. 76 dargestellte Haarnadelcassette, eine sehr leichte, auf beliebigem Material auszuführende Plattstickerei.

Abb. Nr. 71 veranschaulicht einen sehr hübschen Socker (Schemel) in Brandmalerei, der für Liebhaberinnen dieser Technik eine besonders willkommene Vorlage sein wird. Die Zeichnung könnte auch in ein- oder buntfarbigem Holzmalerei ausgeführt werden.

Wie immer, haben wir auch diesmal eine praktische Häkelspitze mit Abb. Nr. 63 dargestellt.

Abb. Nr. 58. Tabaksbüchel in Applicationsarbeit. Diese Arbeit ist von besonderem Effect, da die Wirkung der in Anwendung kommenden Technik eine von gewöhnlichen Applications verschieden ist. Wo sonst bei solchen Arbeiten die Formen erhaben auf dem Grundstoff erscheinen, kommen sie hier tiefer als dieser zu liegen. Deshalb schneidet man die Formen nicht einzeln aus und klebt sie auf, sondern sie werden aus dem Grundstoff geschnitten; dieser wird dann auf andersfarbigem Stoff applicirt, der die herausgeschnittenen Formen füllt. Zu unserem Modell benötigt man ein quadratisches 45 cm großes Stück mittelhabannabraunes Tuch und ein gleichgroßes Stück matt-pfaublauen Atlas. Sowohl Tuch als Atlas werden nicht cachirt, wodurch die Arbeit weich und schmieglam bleibt. Der Atlas wird in den Rahmen gespannt; die Zeichnung (naturgroß auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst gestochener Paufe übertragen, die Contouren werden jedoch nicht ausgezogen. Hierauf überträgt man die



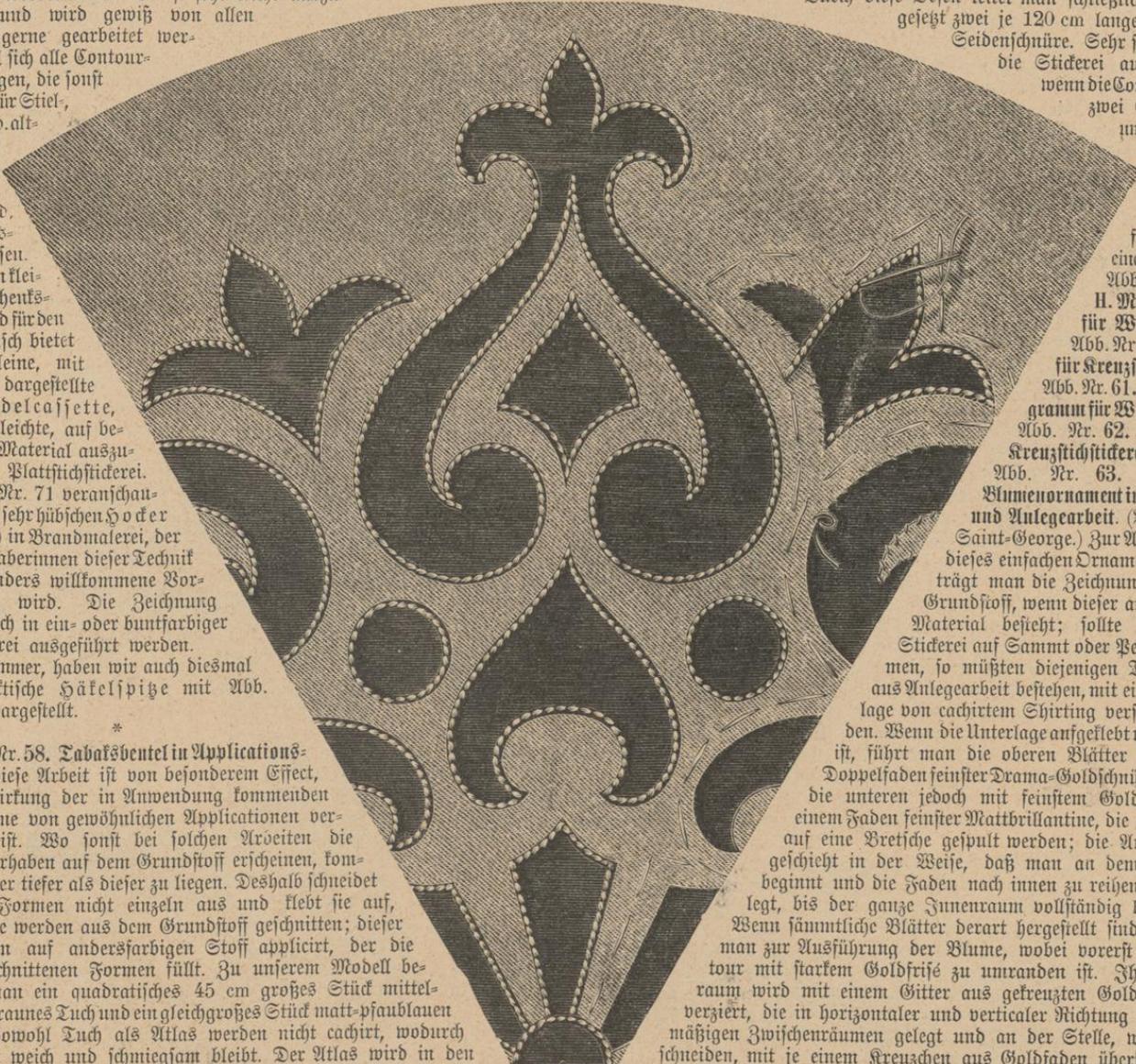
Nr. 63. Stilisiertes Blumenornament in Bouillon- und Anlegearbeit (Goldstickerei).

Seidenschnürchen umrandet, deren Stärke man aus Abb. Nr. 66 erfieht. Ist die Arbeit vollendet, so markirt man mit einem farbigen Seidensfaden den äußersten Rand des Kreises, dessen Radius 21 cm lang sind und schneidet den Atlas 1 cm innerhalb dieses Fadens ringsum weg. Aus Rehlleder schneidet man eine um 1 cm kleinere Scheibe als die Arbeit und läßt diese wie die Stickerei in runde, gezähnte Zäckchen ausschlagen. Nun legt man beide Stücke so aufeinander, daß Mitte auf Mitte zu liegen kommt, heftet sie zusammen und näht sie 2 1/2 cm tief ringsum mit einer runden Maschin-Naht zusammen. Dann läßt man kurz oberhalb der Steppnaht Defen, die durch beide Stofftheile gehen, einschlagen; eine Defe soll nicht ganz 2 1/2 cm von der folgenden entfernt sein. Bevor die Defen eingeschlagen werden, soll man die Stellen, an denen sie sitzen sollen, mit einem kleinen Stich markiren, damit keine Unregelmäßigkeiten entstehen. Durch diese Defen leitet man schließlich entgegengesetzt zwei je 120 cm lange pfaublaue Seidenschnüre. Sehr schön würde die Stickerei auch wirken, wenn die Contouren mit zwei Schnürchen umrandet wären; man setzt dann knapp an die crèmefarbige noch eine Goldschnur. Abb. Nr. 59. D. H. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 60. Stern für Kreuzstickerei. Abb. Nr. 61. I. O. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 62. Stern für Kreuzstickerei. Abb. Nr. 63. Stilisiertes Blumenornament in Bouillon- und Anlegearbeit. (Von A. von Saint-George.) Zur Ausführung dieses einfachen Ornamentes überträgt man die Zeichnung auf den Grundstoff, wenn dieser aus glattem Material besteht; sollte jedoch die Stickerei auf Sammt oder Peluche kommen, so müßten diejenigen Theile, die aus Anlegearbeit bestehen, mit einer Unterlage von cachirtem Shirting versehen werden. Wenn die Unterlage angeklebt und genäht ist, führt man die oberen Blätter mit einem Doppelfaden feinsten Drama-Goldschnürchen aus, die unteren jedoch mit feinstem Goldfries und einem Faden feinsten Matbrillantine, die zusammen auf eine Bretsche gespult werden; die Ausführung geschieht in der Weise, daß man an dem Contour beginnt und die Faden nach innen zu reihenweise anlegt, bis der ganze Innenraum vollständig bedeckt ist. Wenn sämtliche Blätter derart hergestellt sind, schreitet man zur Ausführung der Blume, wobei vorerst ihr Contour mit starkem Goldfries zu umranden ist. Ihr Innenraum wird mit einem Gitter aus gekreuzten Goldfriesfäden verziert, die in horizontaler und verticaler Richtung in gleichmäßigen Zwischenräumen gelegt und an der Stelle, wo sie sich schneiden, mit je einem Kreuzchen aus Goldfaden überstickt werden. Die Formen, die die Staubgefäße und den Stiel der Blumen markiren, werden mit Matt-Bouillon ausgeführt, ebenso die von der Mitte auslaufenden Ranken, bei welchen man den Hinterstich

Zeichnung auf das Tuch, zieht ihre Contouren mit weißer Farbe nach und schneidet die Formen mit einer scharfen Scheere aus. Das Tuch wird so auf den Atlas gelegt, daß die Formen genau aneinander passen die man dann mit einigen Heftstichen befestigt, wie Abb. Nr. 66 zeigt. Ist dies geschehen, so wird das Tuch mit hell-habannabrauner Nähseide mit Saumstichen befestigt, was gleichfalls aus Abb. Nr. 66 zu ersehen ist. Da das Tuch, wenn es uncachirt ist, dehnbar ist, so darf das Aufheften nicht unterbrochen werden, da sonst die Formen leicht nicht mehr stimmen würden. Hierauf werden alle Formen mit cremefarbigem Seidenschnürchen umrandet, deren Stärke man aus Abb. Nr. 66 erfieht.



Nr. 65. H. S. Buchstabe für Weißstickerei.



Nr. 66. Naturgroßes Detail zu Nr. 58.

Zeichnung auf das Tuch, zieht ihre Contouren mit weißer Farbe nach und schneidet die Formen mit einer scharfen Scheere aus. Das Tuch wird so auf den Atlas gelegt, daß die Formen genau aneinander passen die man dann mit einigen Heftstichen befestigt, wie Abb. Nr. 66 zeigt. Ist dies geschehen, so wird das Tuch mit hell-habannabrauner Nähseide mit Saumstichen befestigt, was gleichfalls aus Abb. Nr. 66 zu ersehen ist. Da das Tuch, wenn es uncachirt ist, dehnbar ist, so darf das Aufheften nicht unterbrochen werden, da sonst die Formen leicht nicht mehr stimmen würden. Hierauf werden alle Formen mit cremefarbigem Seidenschnürchen umrandet, deren Stärke man aus Abb. Nr. 66 erfieht. Ist die Arbeit vollendet, so markirt man mit einem farbigen Seidensfaden den äußersten Rand des Kreises, dessen Radius 21 cm lang sind und schneidet den Atlas 1 cm innerhalb dieses Fadens ringsum weg. Aus Rehlleder schneidet man eine um 1 cm kleinere Scheibe als die Arbeit und läßt diese wie die Stickerei in runde, gezähnte Zäckchen ausschlagen. Nun legt man beide Stücke so aufeinander, daß Mitte auf Mitte zu liegen kommt, heftet sie zusammen und näht sie 2 1/2 cm tief ringsum mit einer runden Maschin-Naht zusammen. Dann läßt man kurz oberhalb der Steppnaht Defen, die durch beide Stofftheile gehen, einschlagen; eine Defe soll nicht ganz 2 1/2 cm von der folgenden entfernt sein. Bevor die Defen eingeschlagen werden, soll man die Stellen, an denen sie sitzen sollen, mit einem kleinen Stich markiren, damit keine Unregelmäßigkeiten entstehen. Durch diese Defen leitet man schließlich entgegengesetzt zwei je 120 cm lange pfaublaue Seidenschnüre. Sehr schön würde die Stickerei auch wirken, wenn die Contouren mit zwei Schnürchen umrandet wären; man setzt dann knapp an die crèmefarbige noch eine Goldschnur. Abb. Nr. 59. D. H. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 60. Stern für Kreuzstickerei. Abb. Nr. 61. I. O. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 62. Stern für Kreuzstickerei. Abb. Nr. 63. Stilisiertes Blumenornament in Bouillon- und Anlegearbeit. (Von A. von Saint-George.) Zur Ausführung dieses einfachen Ornamentes überträgt man die Zeichnung auf den Grundstoff, wenn dieser aus glattem Material besteht; sollte jedoch die Stickerei auf Sammt oder Peluche kommen, so müßten diejenigen Theile, die aus Anlegearbeit bestehen, mit einer Unterlage von cachirtem Shirting versehen werden. Wenn die Unterlage angeklebt und genäht ist, führt man die oberen Blätter mit einem Doppelfaden feinsten Drama-Goldschnürchen aus, die unteren jedoch mit feinstem Goldfries und einem Faden feinsten Matbrillantine, die zusammen auf eine Bretsche gespult werden; die Ausführung geschieht in der Weise, daß man an dem Contour beginnt und die Faden nach innen zu reihenweise anlegt, bis der ganze Innenraum vollständig bedeckt ist. Wenn sämtliche Blätter derart hergestellt sind, schreitet man zur Ausführung der Blume, wobei vorerst ihr Contour mit starkem Goldfries zu umranden ist. Ihr Innenraum wird mit einem Gitter aus gekreuzten Goldfriesfäden verziert, die in horizontaler und verticaler Richtung in gleichmäßigen Zwischenräumen gelegt und an der Stelle, wo sie sich schneiden, mit je einem Kreuzchen aus Goldfaden überstickt werden. Die Formen, die die Staubgefäße und den Stiel der Blumen markiren, werden mit Matt-Bouillon ausgeführt, ebenso die von der Mitte auslaufenden Ranken, bei welchen man den Hinterstich

anwendet. Die Beeren sind aus Goldfolien herzustellen und mit Matt-Bouillon zu umranden. Die Stickerei wird an der Rehrseite tragantirt.

Abb. Nr. 64. P. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 65. H. Buchstabe für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Naturgroßes Detail zum Tabatsbeutel Abb. Nr. 58.

Abb. Nr. 67. Kleines Deckchen im Dornen-, Stiel-, Knötchen-, Platt-

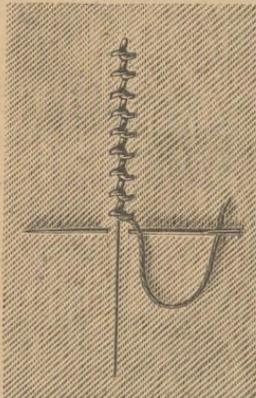
und Schlingentischstickerei. Als Grundstoff zu unserem quadratischen Deckchen, dessen Seiten je 60 cm messen, ist weißer Diagonal-Stoff gewählt, als Stickmaterial dient weißes, hell- und mittelgoldgelbes Glanzgarn und hell- und dunkelblaues D. M. C. Garn Nr. 20. Die Zeichnung (samt Farben- und Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen) wird mittelst gestochener Banse übertragen und die Contouren werden mit blauer Farbe nachgezogen. Dann arbeitet man zuerst die Contouren mit Dornenstich, dessen Herstellung Abb. Nr. 68 zeigt. Hierauf führt man die übrigen Stiche aus. Der Rand wird ringsum zu einem 1/2 cm breiten Saum umgelegt, der mit der Maschine festgesteppt wird. Abb. Nr. 72 zeigt ein Stück der Borde naturgroß.

Abb. Nr. 68. Stichdetail zu Nr. 67.

Abb. Nr. 69. Innenaussicht zur Haarnadelcassette Abb. Nr. 76.

Abb. Nr. 70. C. B. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 71. Der Hoder (Schemel) aus Ahornholz in Brandmalerei ist 49 cm hoch. Die Stärke aller Theile beträgt je 1 1/2 cm. Seine sämtlichen Flächen werden mit einer Lösung von gebrannter Sienna und Goldocker grundirt; nach dem Trocknen der Farben sind die Zeichnungen (naturgroß auf dem Schnittbogen zu Heft 7, Nr. 87 bis 87c) auf das Holz zu übertragen. Ihre Contouren werden mit einem Brennstift Nr. 2 eingebraunt, dann wird der ganze Grund mit einem runden Brennstift so eingebraunt, daß sich kleine, aneinandergereihte, vertiefte Punkte bilden. Das Ornament, das hierbei unberührt bleibt, wird nur mit einigen kräftigen Strichen schattirt. Die vollendete Arbeit wird entweder unpolirt, oder mit weißem Firniß überstrichen, verwendet.

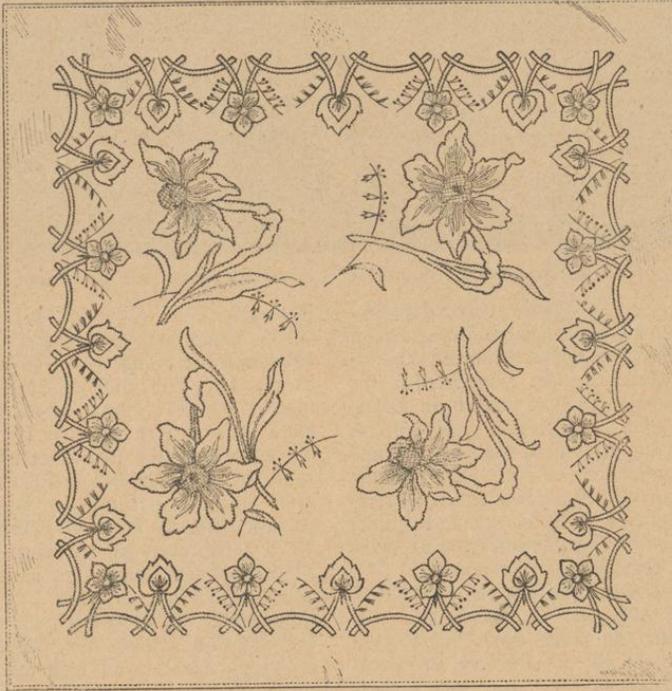


Nr. 68. Stichdetail zu Nr. 67.

10 L., auf diesen arbeitet man: 1 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die nächsten 5 M., 1 h. St. in die folgende M., 1 f. M. in die letzte M. Nun zieht man je eine Schlinge durch die letzte M. des mittleren Blättchens und eine durch die letzte M. des ersten Blättchens; die drei nun auf der Nadel befindlichen Schlingen werden zusammen abgeschürzt, 12 L., an das mittlere der 5 f. M. des letzten Blättchens anschließen, 1 L. übergehen, 4 R. in die folgenden 4 L., 7 L., an die erste M. dieses Blättchens anschließen, 12 L., an das fünfte St. des mittleren Blättchens anschließen, 1 L. übergehen, 4 R. in die nächsten 4 L., 7 L., an die erste M. dieses Blättchens anschließen, 12 L., an die achte L. des mittleren Blättchens anschließen, 1 L. übergehen, 4 R. in die nächsten 4 L., 7 L., an die erste M. des ersten Blättchens anschließen, 12 L., an das 2. Glied, in dem das dritte St. des ersten Blättchens sitzt, anschließen, 1 L. übergehen, 4 R. in die nächsten 4 L., an die 7 L., vom ersten Blättchen an gezählt, anschließen, 8 f. M. in jeden der folgenden 3 Lymb., 3 f. M. in die erste M. des mittleren Blättchens, 8 f. M. in jeden der nächsten 3 Lymb., 1 R.



Nr. 69. Innenaussicht zu Nr. 76.



Nr. 67. Kleines Deckchen im Dornen-, Stiel-, Knötchen-, Platt- und Schlingentischstickerei. (Naturgroßer Theil der Stickerei: Nr. 72. Stichdetail: Nr. 68. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

wobei man in die letzte f. M. und zugleich in die M., in der die letzte R. sitzt, sticht, vom Anfang an wiederholen, bis die Spitze die genügende Länge erreicht hat. Ueber die Zacken häkelt man dann mit neuem Faden noch eine Tour: 2 L. übergehen, 3 f. M. in die nächsten 3 M., nun zieht man durch die beiden folgenden L. und durch die erste f. M. der Zacke je eine Schlinge und mascht

dann die vier auf der Nadel befindlichen Schlingen zusammen ab, 24 f. M. in die nächsten 24 M., + 3 f. M. in die folgende M., 24 f. M. in die nächsten 24 M., durch die folgende f. M. und die 2 L. je eine Schlinge ziehen und dann die vier auf der Nadel befindlichen Schlingen zusammen abschürzen, 3 f. M. in die nächsten 3 M., nun zieht man abermals je eine Schlinge durch die nächsten 2 L. und die folgende f. M. und schürzt die vier auf der Nadel befindlichen Schlingen zusammen ab. 6 f. M. in die nächsten 6 M., 4 L., an die sechste f. M. des gegenüber liegenden Bogens anschließen, 1 L. übergehen, 3 R. in die nächsten 3 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., 6 f. M. in die folgenden 6 M., 7 L., drei derselben übergehen, 1 St. in die nächste M., 3 L., an die sechste M. des gegenüber liegenden Bogens anschließen, 1 L. übergehen, 2 R. in die nächsten 2 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder des letzten St., 1 St. in die folgende L., 3 L., 2 R. in die letzten 2 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., 5 f. M. in die nächsten 5 M., 15 L., an die erste der 3 L. anschließen, 1 L. übergehen, 7 R. in die nächsten 7

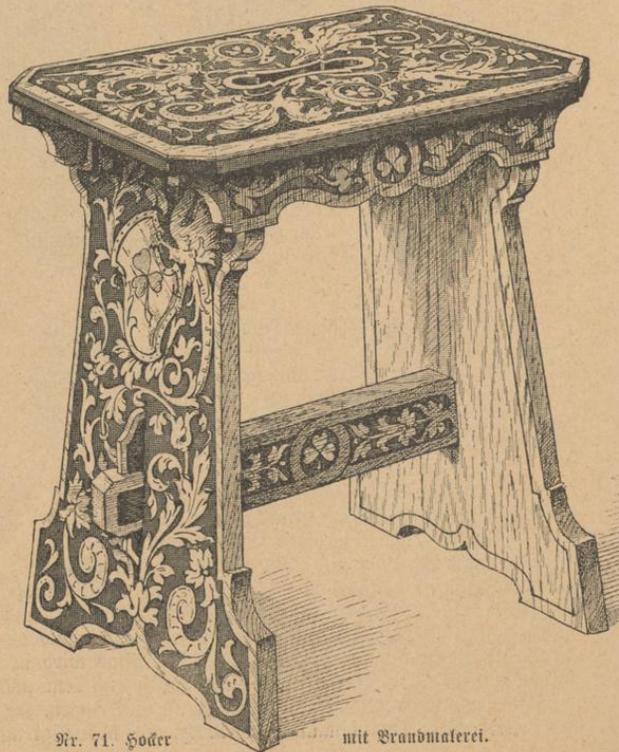
die nächste M. anschließen. In jeder der zwei Lymb. arbeitet man: 1 f. M., 1 h. St., 2 St., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder des letzten St.), 1 St., 1 h. St., 1 f. M., 2 St., 1 P., 1 St., 1 h. St., 1 f. M., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., 7 f. M. in die nächsten 7 M., vom + an wiederholen. An den geraden Rand der Spitze häkelt man noch fünf Touren. I. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. — II. Tour: 3 f. M., 5 L., 1 L. übergehen, 4 R. in die folgenden 4 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., vom Anfang an wiederholen. — III. Tour: 1 f. M. in die erste der 5 L. □ 2 L., 1 f. M. in die erste der folgenden 5 L., vom □ an wiederholen. — IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. — V. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour.



Nr. 70. C. B. Monogramm für Weißstickerei.

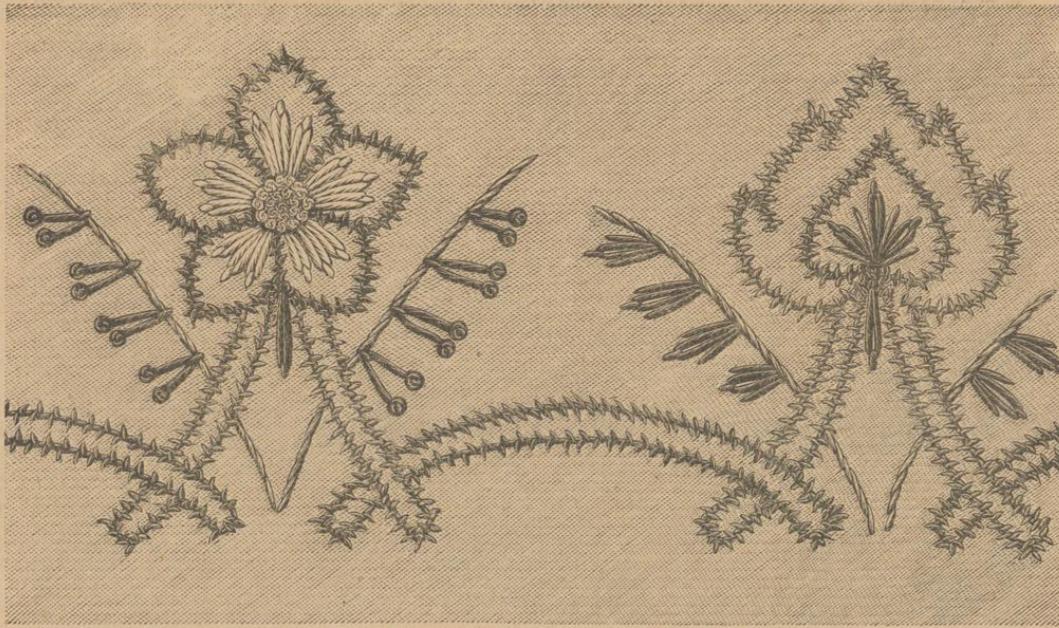
Abb. Nr. 74. J. S. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 75. I. P. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 76. Haarnadelcassette mit Plattstichstickerei. Zur Außenbekleidung der 17 cm langen und 11 1/2 cm breiten Cassette dient

Leber, Tuch oder Seide. Die Cassette ist innen in einige Fächer getheilt, die zum Aufbewahren verschiedener langer Haarnadeln bestimmt sind und mit gemustertem Brotpapier ausgestattet. Abb. Nr. 69 zeigt die Innenaussicht der Cassette. Die äußere Fläche des Deckels ist mit einem Sträußchen und einem Monogramm in Plattstichge-



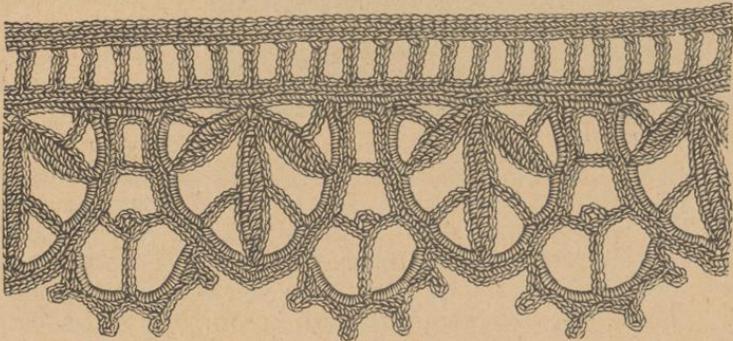
Nr. 71. Hoder mit Brandmalerei.

ziert. Man überträgt hierzu die Zeichnung (samt Farben = Angabe auf dem nächsten Schmittbogen) auf ein 22 cm langes und 16 cm breites Stoffstück und spannt dieses dann in einen Rahmen. Die Stickerei wird mit vierfadig getheilter spanischer Seide ausgeführt. Wenn die Arbeit fertig ist, wird sie an der Rehrseite tragantirt und dann aus dem Rahmen genommen. Man läßt die Cassette von einem Buchbinder montiren, kann dies aber, wenn man in solchen Arbeiten bewandert ist, selbst besorgen.



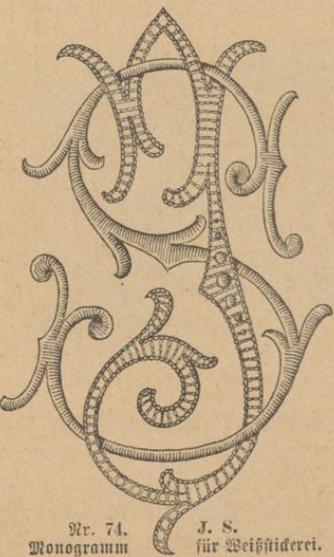
Nr. 72. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 67.

Abb. Nr. 77. Bouquet in Goldstickerei. (Von A. v. Saint George.) Unsere Vorlage ist eine Zusammenstellung von Anlegearbeit und Bouillonstickerei; sie kann vielfach verwendet werden: theils als einzelnes Bouquet zur Verzierung eines kleinen Gegenstandes oder als Ecke für Milieu, zc. Die Vorbereitungen bleiben sich für diese Technik stets gleich; wir setzen sie als bekannt voraus. Die Anlegearbeit bildet hier den überwiegenden Theil der Ausführung; die Sticklage der einzelnen Partien ist genau aus der Abbildung zu ersehen. Die beiden untersten Blumenblätter sind mit glattem Goldfaden gelegt und mit starkem Goldfrisé umrandet; die Rippe wird ausgepart und ebenfalls mit Goldfrisé begrenzt. Bei den mittleren



Nr. 73. Gehäkelte Spitze.

Blättern wird die untere Seite mit Mattbrillantine angelegt und nachdem das ganze Blatt und die Theilung mit einem Doppelfaden von feinem Goldfrisé umrandet wurde, wird der noch freie Theil mit reihenweise aufgenähter Glanztrausbouillon ausgefüllt. Die Abgrenzung der beiden Theile wird mit brauner Seide in Stielsüch markirt. Die obersten Blätter werden mit einem Faden Glanzbrillantine und einem feinen Goldschmürchen contourirt, der Innenrand mit feinsten Goldtramaschnürchen schräg gekreuzt überspannt und jede Kreuzungshelle mit einem Kreuzchen aus demselben Material befestigt. Der Kelch ist in Bouillonstickerei (Mattbouillon) ausgeführt, wobei die einen Halbkreis bildende Form mit einer dünnen Cartonunterlage zu versehen ist; das Gitter in diesem Halbkreis wird bei feinen Kreuzungen ebenfalls mit einem Stückchen Matt-Goldbouillon überspannt. Der Stiel ist aus feinstem Goldfrisé gelegt und mit starkem Frisé umrandet. Alle übrigen Theile bestehen aus Anlegearbeit; die kleinen Kreise theils aus spiralförmig gelegter Glanzbrillantine, die oberen blattartigen und gerankten Formen theils aus Mattbrillantine, theils aus glattem Golde. Der Blattstiel ist mittelst Hinterstichen aus Mattbouillon hergestellt.



Nr. 74. Monogramm J. S. für Weißstickerei.

Abb. Nr. 78. Taschentuch-Ecke mit Monogramm E. R. in Weißstickerei.

Abb. Nr. 79. Füllmuster für Leinenstickerei.

Bezugsquellen. Für das Deckchen Nr. 67: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für den unbemalten Hoder Nr. 71: Georg Tomić,

Nr. 50 Pf. = 3 Frcs. 25 Cts. Für Abonnentinnen der »Wiener Mode«: Nr. 1 fl. = 1 M. 70 Pf. = 2 Frcs. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Administration der »Wiener Mode«.

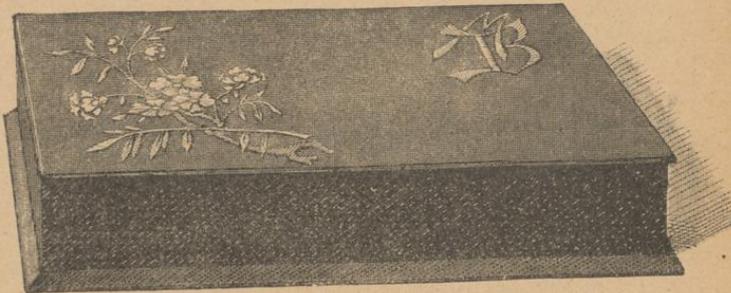
Schluß der Beschreibungen von Seite 291.

Abb. Nr. 54 bis 56. Schlafrocke und Hauskleid. Nr. 54: Der Schlupfenärmel des Schlafrockes wird nach unserer Schnittübersicht geschnitten und am oberen gewölbten Theil, am Rande eingezogen, an das Armloch befestigt. Der Stoff wird zwischen X und X längs der Nahte gleichfalls eingezogen. Der Schlafrock hat anpassende Rücken- und Seiten- und weite Vorderbahnen, die durch einen durch Knopflöcher zu leitenden Bandgürtel faltig zusammengefaßt werden. Der aus carrirtem Seidenstoff geschnittene Einsatz kann auch entfallen oder erst im Bedarfsfalle angebracht werden. Er ist an einer Seite festgenäht, um an der anderen mit einer untersehten Leiste sich zu verbinden. Die gereichte Paffe aus Seidenstoff ist aufgelegt und kann auch durch einen Spitzenadenträger ersetzt werden. Am Stehtragerande ein schmales Köpschen. — Nr. 55: Haus- und Vormittagskleid aus Cashemire mit glattem Grundrock aus Satin oder gleichem Stoffe. Der erste wäre etwa 40 cm hoch mit Cashemire zu besetzen. Der obere Rock ist futterlos, nur am Rande etwa mit einem 30 cm breiten Besätze oder umgeschlagenen Rand



Nr. 75. I. P. Monogramm für Weißstickerei.

ausgefattet und in nach vorne schauende Falten gelegt, die den Stoff etwa 30 cm breit als glattes Devant freilassen. Die Falten werden auf einem Brette in der Form des Grundrockes eingelegt und sind mit lose zu lassenden Bändchen zu unternähen. Sie werden geplättet und beim Anbringen an den Rock rückwärts gereiht. Wenn ein genügend steifer Unterröck, etwa einer aus Woll-Moiré unter dem Kleid getragen wird, kann der Grundrock entfallen. Man füttert dann, wenn der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff nicht genügend Qualität besitzt, die Bahnen mit Foulardine oder unternäht sie, wenn man kein Futter haben will, nachdem sie geplättet und mit Bändchen versehen sind, bis etwa 30 cm vom unteren Rande gemessen mit einer glatten Stoffbahn. Das Jäckchen wird über eine Faltenblouise oder einem Faltenplastron getragen. Diese schließen mit Haken und sind eventuell aus gousfirten Crêpelisse oder auch Cashemire gebildet. Sie sollen, um nach Bedarf verbreitert werden zu können ziemlich weit nach rückwärts reichen. Vorder- und Rückentheile des Jäckchens sind weit. Stehtragen mit angelegten Bandschlupfen. Bandschnitten mit Rosetten. — Nr. 56: Schlafrock mit vorderen und rückwärtigen einer Paffe angefügten Hängerbahnen, deren Form unsere kleine Schnittübersicht darthut. Der Verschuß geschieht vorne mit Haken; die über die Bahnen zu setzende Paffe ist gestickt oder mit Spitzen gedeckt



Nr. 76. Haarnadelcassette mit Plattstichstickerei.

Wien, I., Fähringergasse 6; für die Haarnadelcassette Nr. 76: A. Hollan, Wien, I., Seilerergasse 8.

Monogramme.

Das im Verlage der »Wiener Mode« erschiene »Album der Monogramme für Kreuzstich«, 6. Auflage, enthält eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramme-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wapen zc. in farbigem und schwarzem Druck, nebst einem Vorwort und Inhaltsverzeichnis. Preis: 1 fl. 50 kr. = 2

und haft sich vorne von der Mitte an bis zur Achsel über. Der Fellbesatz kann durch Bandrouleaux ersetzt werden.

Abb. Nr. 57. Gürtel aus beliebig farbigem schweren Sammt-Band mit Schnalle und Spange aus Similitsteinen.

Bezugsquellen:
für Nr. 3 und 57: Josef Kainrath, Wien, I., Graben;
für Nr. 10: J. A. Kment, Wien, I., Goldschmiedgasse 9;
für Nr. 19, 20, 48 und 49: Maison A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstr. 3;
für Nr. 21: Klingger & Neufeld, Wien, I., Seiferg. 7;
für Nr. 22 und 46: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31;
für Nr. 24 und 25: Albine Kädler, Wien, VII., Breitengasse 28, 1. Stod;
für Nr. 26, 41 und 47: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; für Nr. 37, 42 und 45: Bohlinger & Huber, f. u. f. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 11; für Nr. 38 bis 40: S. Weiß, Wien, I., Rämtnnerstraße 42.



Nr. 77. Bouquet in Goldstickerei.

Das Wohl des Kindes.

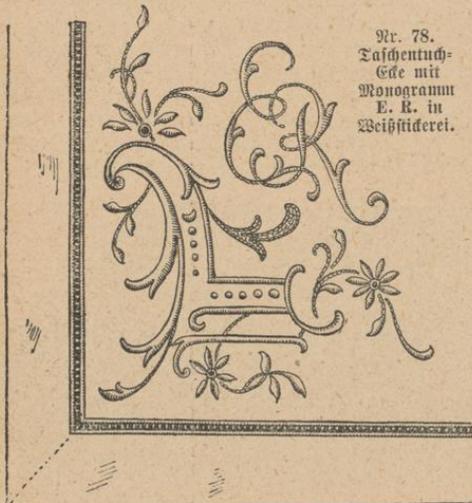
(Häusliche Gesundheitspflege des Säuglings und der Kinder in den ersten Lebensjahren. Von Univ. med. Dr. F. K. in Wien. Verlag der »Wiener Mode«. Wien, Berlin, Leipzig, Stuttgart. Preis 90 kr. = Mk. 1.50.)

Wer wünscht nicht das Wohl seines Kindes! Die Mutter bewacht es vom Augenblicke, da ihr der junge Sprößling zum ersten Fuß gereicht wird, bis . . . Ach die Sorgfalt der Mütter, sie erlahmt nie, für sie bleibt selbst der erwachsene Sohn noch ein Kind, dessen Gesundheit durch besondere Vorichtsmaßregeln zu behüten ist. Aber diese Sorgfalt, so edel ihr Ursprung, so berechtigt ihre Aeußerung ist und so nothwendig sie sich für das Gedeihen der jungen Menschenpflanze erweist, sie kann zur Quelle des Unbehagens, ja der Gefahr für das junge Leben werden, das die Vorsehung uns anvertraut, wenn man sich auf die zufällige Erfahrung der Freundinnen oder Nachbarinnen stützt und den Rath der Fach-Autoritäten nicht beachtet. Es mag ja in früheren Zeiten berechtigt oder gar nothwendig gewesen sein, die Wartung des Kindes nach den Erfahrungen der Anderen einzurichten; in den letzten Jahren hat jedoch die Kinderpflege wie die ganze medicinische Wissenschaft solch ungewöhnlichen Fortschritt zu verzeichnen, daß es geradezu als Verbrechen gelten muß, diese zu ignoriren. Um die Errungenschaften der modernen Medicin in Bezug auf das Kind den

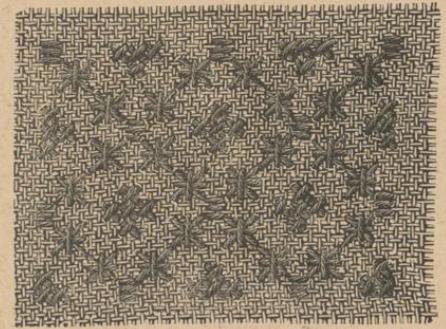
weitesten Kreis zugänglich zu machen ließen wir sie in dem Büchlein »Das Wohl des Kindes« zusammenfassen und übergeben es hiermit den liebenden Müttern und eifrigen Pflegerinnen. Sie werden darin ein fachkundige, auf die Erfahrungen der modernen Medicin gebaute Anleitung zur Pflege und Wartung des Kindes finden, sie werden daraus lernen, den Wust der laienhaften Erfahrungen und der Aelterweisheit aus der Kinderstube zu verbannen und dadurch in der Lage sein, ihre kleinen Pflegslinge rationell und gesund zu erziehen. Das Werkchen ist ohne Weiterschweifigkeit, präcis und sachlich geschrieben, daher leicht verständlich; dabei ist es um einen solch' bescheidenen Betrag zu haben, daß seine Anschaffung wohl jeder Mutter leicht möglich ist. Sie kommt dadurch in die Lage, über die Gesundheit des Theuersten, das sie besitzt, entsprechend zu wachen und was eben so wichtig ist, genau beurtheilen zu können, wann die Hilfe des Arztes in Anspruch zu nehmen ist. Denn noch schädlicher als allzugroße Aengstlichkeit wirkt jedes Versäumniß in Bezug auf Heranziehung des Arztes und gar manches theure Leben ist verloren gegangen, weil der ärztliche Rath zu spät eingeholt wurde. Das Werkchen bietet in Kürze alles Wünschenswerthe über die Pflege des Kindes, wie folgende Titel der einzelnen Abschnitte andeuten:

Was hat in den ersten Stunden nach der Geburt mit dem Kinde zu geschehen? — Worin äußert sich die vollkommene Gesundheit des Säuglings? — Wie soll ein Kind im gesunden Zustande gepflegt werden, und wie soll das Kinderzimmer beschaffen sein? — Ueber das Appartement des kleinen Weltbürgers. — Was soll für die weitere kräftige Entwicklung des Körpers geschehen, und wie sorgt man am besten für die Entwicklung der geistigen Anlagen des Kindes? — Die Wachstumsverhältnisse des Säuglings bei normaler und gesunder Entwicklung. — Die künstliche Ernährung des Säuglings und der Uebergang zur Fleischkost. — Ueber den Werth anderer Nahrungsmittel, besonders der mehlhaltigen Nahrung und über die Verwendung von Fleisch als Kinder-Nahrung. — II. Abschnitt: Das Wichtigste über die Kinderpflege im Allgemeinen. — Behütung des Kindes vor Erkrankungen. — Blattern und Impfung.

Eine Tabelle, die das normale Gewicht und die gewöhnliche Größe des Kindes der verschiedensten Altersstufen angibt, ferner Formulare, um die Schwere und Größe des eigenen Kindes zu notiren, vervollständigen das nützliche Bändchen, das in allen Buchhandlungen erhältlich ist, und wo sich keine befindet, durch den Verlag der »Wiener Mode«.

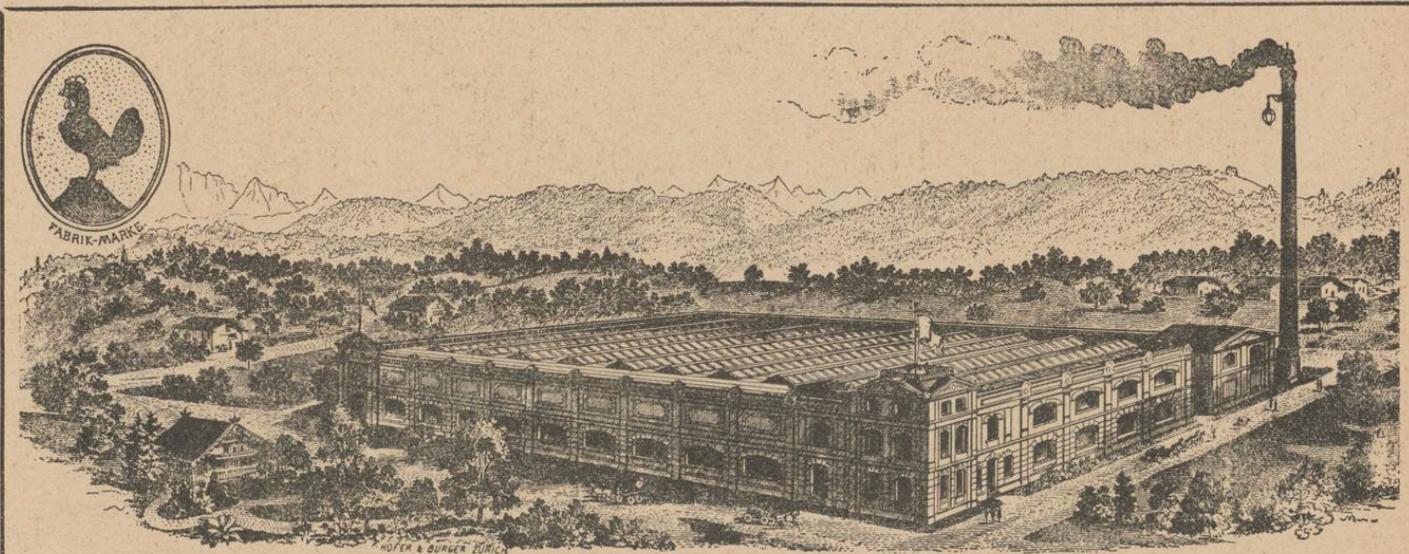


Nr. 78. Tischentw. Ecke mit Monogramm E. K. in Weißstickerei.



Nr. 79. Füllmuster für Leinwandstickerei.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.

Seid. Ballstoffe 35 kr.

bis fl. 14.65 p. Meter
— ab meinen Fabriken —

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Seiden-Grenadines	von 80 kr. — 7.65
Seiden-Bastkleider per Robe	fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Surahs	80 „ — 3.80
Seiden-Foulards	60 kr. — 3.35	Seiden-Foulards japan.	80 „ — 3.35
Seiden-Masken-Atlas	35 „ — 1.90	Seiden-Bengalines	fl. 1.20 — 6.30
Seiden-Merveilleux	45 „ — 5.85	Seiden-Falle française	„ 1.45 — 6.80
Seiden-Ballstoffe	35 „ — 14.65	Seiden-Crêpe de Chine	„ 1.35 — 6.65

p. Meter.
Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines
seidene Steppdecken- u. Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog
umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 2602

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Neue Bücher.

»Tiefinnerst.« Im Verlage der Buchhandlung Th. Weinberger in Göding ist ein Musikstück erschienen, welches an dem gleichnamigen Romane von Bertha v. Suttner inspirirt, die geistreichen Gedanken der Verfasserin in Tönen paraphrasirt. Der interessante Versuch wird den zahlreichen Verehrerinnen der berühmten Schriftstellerin gewiß willkommen sein. (Preis 1 fl. = 1 Mk. 75 Pf.)

»Im Thierstaate.« (Berlin und Leipzig. Internationaler Kunstverlag. M. Bauer & Co.) 20 hochoriginelle farbige Platten, deren Originale von Th. Kittelsen mit drastischem Humor gezeichnet sind. Die Trabestien menschlicher Gewohnheiten, Leidenschaften und Unarten sind mit vielem Geschick erfunden und werden wohl auf jeden Beschauer ihre Wirkung üben. Die künstlerische Darstellung ist trotz einfacher Mittel eine außerordentlich hervorragende. Der Autor wendet sich allerdings sowohl mit den Sujets, als auch mit der Ausführung an ein höher stehendes Publikum.

Von einem äußerst gelungenen und interessanten Werke: »Die österreichische Armee von 1700 bis 1867«, illustriert von Rudolf v. Ottenfeld, Text von Oscar Teuber, (Verlag von Emil Berté & Co. und S. Geiger) liegt uns die erste Lieferung vor. Dieses Werk ist berufen, einem Mangel abzuhelfen, der darin bestand, daß in Oesterreich-Ungarn, dem Reiche der größten militärischen Geschichte und der größten militärischen Mannigfaltigkeit, eine Geschichte der Uniform, eine bildliche Darstellung des Heeres nach den einzelnen Phasen seiner Ausrüstung und Ausrüstung fehlte. Wenn man die erste Lieferung dieses patriotischen Werkes durchblättert, kann man auch schon die Schwierigkeiten, die Mühe und Arbeit ermessen, welche die Lösung dieser hohen Aufgabe erforderten. Die Herstellung des Werkes lag aber auch in bewährten Händen. Oscar Teuber, unser beliebter Erzähler, lieferte den Text, der Maler Rudolf v. Otten-

feld die vortrefflichen Illustrationen. So dürfte dieses schöne Werk nicht nur das berechtigte Interesse in und außerhalb Oesterreichs erregen und durch seine fortschreitenden Publicationen steigern; sein Anblick wird auch jedes patriotische Herz entzünden, mit Stolz und Freude erfüllen und auf Alt und Jung, auf Soldat und Bürger belebend und erhebend wirken. Es wird somit nicht nur ein sachlich interessantes, sondern auch ein patriotisches und wahrhaft gutes Buch werden.

»Ein Narr.« Roman von Hans v. Kahlenberg. Dresden und Leipzig, Verlag von Carl Reißner. Einen Narren nennt der Verfasser dieses Buches seinen Helden. Dieser ist der Sohn eines angesehenen, reichen Fabrikanten, der, anstatt das Leben zu genießen und sich in den Strudel weltlicher Vergnügungen zu stürzen, einen stillen, harten Beruf erwählt. Er wird Pfarrer, lernt in Ausübung seines Berufes die von Noth und Elend zeugenden Behausungen des Volkes, den dumpfen Jammer jener Tausende kennen, die man Proletarier nennt, und doppelt mächtig wird in ihm, dem Sohne des Reichthums, ein lächerliches drückendes Gefühl, das er schon als Kind den vom Glück Verstoßenen gegenüber empfunden hat, das Gefühl der Schuld. So wird er schein und zaghaft, ein weltfremder Träumer, der nur Gutes thut und in seiner wahren Nächstenliebe sogar darbt und hungert, während ihn die Welt einen Narren nennt. In scharfen Worten und grellen Farben ist in dem Buche das Elend der Arbeiter geschildert; die Gestalten und Episoden, aus dem Leben gegriffen, fordern unser Mitleid und unser Gerechtigkeitsgefühl heraus. Alles in Allem ein bemerkenswerthes Buch, das vollste Aufmerksamkeit verdient.

Tausig's »Wiener Hausfrauen-Kalender pro 1896.« Der soeben im Verlage von Moriz Perles, Wien, erschienene 17. Jahrgang dieses beliebten Kalenders bietet in gewohnter Weise außer den talendariischen Rubriken eine Reihe von belehrenden und unterhaltenden Essays der bewährtesten Mitarbeiter der »Wiener Hausfrauen-Zeitung«.

Inserate.

Braut-Seidenstoffe

weisse, sowie schwarze und farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Cacao Küfferle

Sammelkasten zur Zum Aufbewahren der 24 Hefte eines Jahrg.
WIENER MODE Preis: fl. 2 = A. 3.25.
Zür portofreie Zusendung: 30 fr. = 50 Pf.

Vervollständigt ist der Inhalt dieses Kalenders durch Hunderte von erprobten Koch-Recepten und ein Wäschebuch für jede Woche des Jahres.

»Mädchen-Freundschaft.« Eine Erzählung für Mütter und Töchter von Grace Aguilar. Dritte vollständig neu bearbeitete Auflage.

Trowitzsch's Damen-Kalender auf 1896. 49. Jahrgang. Mit Sprüchen von Carmen Sylva und Marie von Ebner-Eschenbach, einer Novelle von Clara Viebig, sowie einer Heliogravüre nach Willy Werner mit Gedicht von Johannes Trojan.

Das elektrische Licht in Wohnräumen.

Die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung gegenüber anderen Beleuchtungsmitteln haben ihr eine außerordentliche Verbreitung ermöglicht. Im Anfange meistens nur in industriellen Etablissements, für Straßen und große Plätze in Verwendung, gelangt sie durch die Errichtung der Central-Anlagen in den Städten, die durch ein Kabelnetz elektrischen Strom bis in die einzelnen Häuser, resp. Wohnungen leiten, zur Anwendung.

Durch die Errichtung dieser Centralen, deren es in Wien jetzt bereits drei gibt, ist in den Städten die elektrische Beleuchtung allgemein zugänglich geworden und wird, während sie früher eine Luxusbeleuchtung genannt wurde, jetzt ein Hausbedürfnis.

Während vor einigen Jahren nur die Appartements der Hofburg, die Palais unserer Geburts- und Geld-Aristokratie, große Institute, sowie die Festräume des Rathhauses in elektrischem Licht erglänzten, werden jetzt in allen Neubauten die Leitungen für das elektrische Licht gleich beim Baue, gelegt, und braucht der Wohnungsinhaber nur seine Lustre und Lampen mit denselben zu verbinden.

Bei dieser allgemeinen Verwendbarkeit des elektrischen Lichtes, erscheint es am Platze, dessen Vorzüge näher zu betrachten.

Zunächst muß in erster Linie auf die Vortheile der elektrischen Beleuchtung in hygienischer Beziehung hingewiesen werden. Das milde, mit rüchlichem Schimmer leuchtende Licht der elektrischen Glühlampen ist nach dem Ausspruche der medizinischen Autoritäten das vortheilhafteste für das Auge, abgesehen davon, daß durch den Abgang eines Verbrennungsprozesses die in den Wohnungen mit Gasbeleuchtung peinliche Erhöhung der Temperatur und Verschlechterung der Luft, sowie der bei der besten Petroleumbeleuchtung fühlbare Geruch, vermieden wird.

Zu Punkte der Sicherheit ist der Vortheil des elektrischen Lichtes womöglich ein noch höherer, und die stete Gefahr, welche eine Gas- oder Petroleumbeleuchtung zunächst für Kinder- und Schlafzimmer bildet, vollständig vermieden.

Zu decorativer Beziehung können mit dem elektrischen Licht, nachdem dieses überall angebracht werden kann, selbst mit bescheidenen Mitteln Effekte erzielt werden, die mit einem anderen Beleuchtungsmittel nicht erreicht werden können.

Schließlich mag noch die Bequemlichkeit der Handhabung angeführt werden. Letztere ermöglicht es auch, dem höheren Einheitspreis des elektrischen Lichtes zu begegnen, indem es möglich ist, zu sparen, da man jeden Moment das Licht ausschalten und einschalten kann, und somit nicht unnütz Licht brennen lassen muß. Endlich kann man den elektrischen Strom auch zu Heiz-, resp. Wärmegeweden verwenden, und werden vielfach elektrische Brenneisen, Kochtöpfe, Bügeleisen etc. verwendet.

Die »Wiener Mode« hat ihr neues Heim in Wien selbstverständlich auch mit elektrischer Beleuchtung versehen, und sind in den Räumlichkeiten über 400 Glühlampen in Verwendung.

Außerdem werden die im Parterre befindlichen Buchdruckereipressen, welche 20 Pferdekraften erfordern, durch Elektromotoren angetrieben, sowie auch die Aufzüge.

Die gesammte elektrische Einrichtung wurde durch die Fabrik für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung von B. Egger & Co. in Wien besorgt, welche Firma eine Reihe der größten öffentlichen und Privat-Installationen in Wien (u. a. Burg, Rathhaus etc.) und den Provinzen, sowie im Auslande ausgeführt hat.

Wir möchten damit schließen, daß wir empfehlen, dort, wo die Möglichkeit vorhanden ist, sich elektrische Beleuchtung zu beschaffen, der Einrichtung des eigenen Heims diese vortheilhafte und wichtige Verschönerung zu verschaffen.

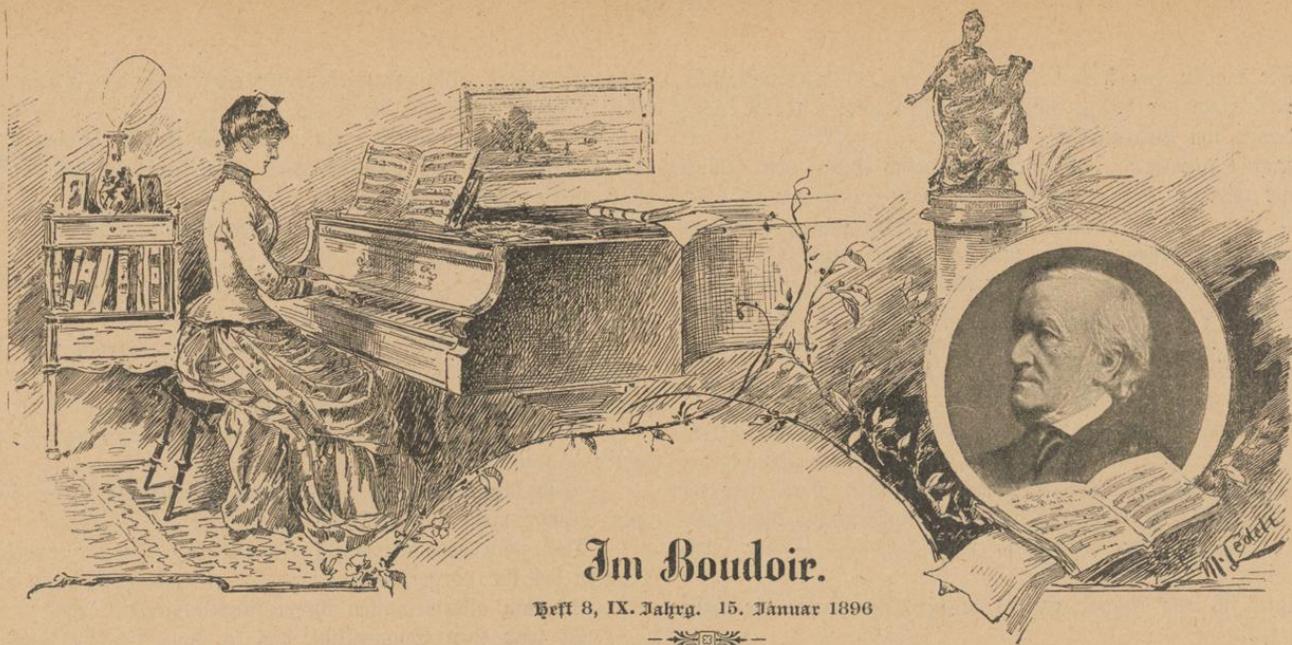
Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes, Jeschmuck und Verlaufsplatz für Damenhüte. M. Mayerhofer, Wien, VII., Kircheng. 11.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiesig, VII., Mariabühlstr. 24 (Stiftskaserne) zum Peger.
Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, IX., Waisenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträts, Gruppen-, Gebärde- und Interieuraufnahmen.

- Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowolny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, kets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.
Damen- u. Kinder-Hüte, Strohhüte, Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6.
Damen- u. Kinder-Hüte, J. Th. Keyser, Wien, VII., Kirchengasse 9.
Damentuche, Costumes und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
Fächer, Sam. Weis, Wien, I., Kärntnerstraße nur 42. Große Auswahl. - Reparaturen billigst.

- Linoleum (Kork-Teppiche). A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
Mme Gabrielle Kohn. Für Feintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich Fleischmarkt 6, I. Stiege, I. Stock.
Mon Eckstein, Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Nauberggasse 5.
Mal- u. Laubsäge-Requisiten, I., Fährbrückgasse 6. Katalog gratis.
Modes Mme. Albine Rädler, Wien, VII., Breitegasse Nr. 28.
Möbel-Fabrik-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitegasse 10 und 12.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (H. Serzmannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toilette-Artikel. Galderera & Bankmann, I. Graben 18.
Passenterie, Specialist in Fressen und Schneideryugehör. J. W. Kohn's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Reng, Wien, Mariahilferstraße 12-16.
Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krauska, Wien, Tuchlauben 8.
Robes Mme. Josefina Friz, Wien, VI., Stumpergasse 36.
Schneider-Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. Etets Neuheiten. Buchfelder & Wegl, Wien, I., Spiegelg. 6.
Schuhwaaren, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstr. 3. Modelblätter auf Wunsch.
Schuhwaaren Bernh. Weis Nachf. Wien, I., Tegetthofstr. 1-3, gegr. 1870.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Plantengasse Nr. 4.
Schweizer Stickerien und Bänder. S. Sopp's Nachf. „zur engl. Nadel“, Wien, I., Rabenplatz 2. (Gegründet 1856.)

- Sonn- und Regenschirme. Paula Schloßberg, Wien, Kärntnerring 11.
Sonn- u. Regenschirm-Fabrik, I. I. a. pr. Michael Wospitel, Wien, IV., Mittersteig 17a, Pborung. 16.
Spiel- und Salon-Tische Special-Fabrik, Flor. Wrazek, Tischlermeister, Wien, I., Rollardgasse 21.
Stickerien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. A. Soltan, Wien, I., Seilergasse 8.
Stickerien, eigenes Fabrikat, auf Beinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.
Strickmaschinen-Fabrik G. Fr. Fopp, Wien, V., Lustgasse 3.
Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-nachtsbaum, „zum Weib-nachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Cambourir, Stickerie u. Zeichen-Instalt Joh. Martin, Wien, Meidling, Theresienbadhaus.
Strümpfe werden prompt angefrickt in Flor, Seide und Wolle. J. Reich, I., Bauernmarkt 11, im Hofe rechts.
Tiroler Damen-Loden Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
Vordruckereien complete Einrichtungen von 10 bis 100 fl. S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz-Deakgasse 16.
Vorhänge, Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfw. Illustrirte Preisconrante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.
Wäsche-Ausstattungen Antonie Sallwax, „zur Raze“, gegr. 1858, Wien, VI., Mariahilferstr. 105.
Zur Puppen doktorin! Special-Erzeuger aller Sorten Puppen u. Puppenconfection. Größte Reparatur-Aust. J. Aubelka, VI., Gumpendorferstr. 67.



Im Boudoir.

Heft 8, IX. Jahrg. 15. Januar 1896

Ein alter Wiener Flügel.

Von Elise Polko.

Es war vor langen Jahren (1832), als eines Morgens im »Leipziger Tageblatt«, wie man mir erzählt hat, in irgend einer Ecke zu lesen stand: »Zu verkaufen oder zu vermieten ein alter Wiener Flügel, — Stadtpfeifer-gäßchen drittes Haus, dritter Stock, erste Thür.« — Gar manche Augen lasen diese Worte, oder überflogen sie nur; hie und da dachte wohl einmal Einer oder Eine seufzend: »Wer doch solch' ein Ding sich ins Haus tragen lassen dürfte!« Andere wieder meinten: »Das mag auch ein schlimmer Klapperkasten sein, den man gern um jeden Preis loswerden möchte — ob sich wohl ein Thor findet, ihn zu kaufen?!« Schließlich vergaßen sie Alle die einfache Anzeige, nur jene arme, alte Sängerin vergaß sie nicht, die sie hatte einsetzen lassen und die nun in ihrem engen Stübchen auf die Schaar der Käufer wartete.

Ja, alt war offenbar das schmale, langgestreckte Gehäule einer altberühmten Firma in Wien, das ja fast von einer Wand zur anderen sich hinzog und unscheinbar genug sah es aus, wie Jemand, der müde und lebensatt sich am liebsten in einen abgelegenen Winkel zurückzieht, wo ihn Niemand mehr stört und beachtet. Die Frauenaugen aber hingen trotzdem mit einer fast leidenschaftlichen Zärtlichkeit an diesem einzigen, treugebliebenen Gefährten aus schönen Tagen.

Und wie manche berühmte Hand hatte auf seinen Tasten gelegen, neben so mancher kleinen, weißen, die so entzückend aus-sah und doch — so viele falsche Noten griff!

Kein Etwas wäre berechtigter, Memoiren zu erzählen, als solch' ein Saiten-Instrument, ist und bleibt es doch der verschwiegene Vertraute der zartesten und heiligsten Geheimnisse der Menschenbrust, erwählt und bestimmt, mit den Frohen zu jubeln, und mit den Trauernden zu klagen. In gar manchem Flügel fand man schon eine verlorene Jugend wieder und — eine verlorene Liebe. Die einsame Sängerin, die einst in der schönen Kaiserstadt an der Donau fröhlich wie ein Vogel umhergeflattert, war denn auch an seiner Seite alt geworden — aber seine sanfte Stimme hatte sie darüber getröstet. Der Winter des Lebens hatte langsam und allmählig von der einst Gefeierten Besitz ergriffen, wie er eben von uns Allen Besitz ergreift. Wie da draußen seine Hand den rauschenden, fröhlich sprudelnden Bach berührt und den stolz dahinstürmenden Fluß, so berührte er denn auch ganz leise, fast mitleidig, endlich die Stimme der Sängerin, ihren kostbarsten Schatz, und die Menschen, denen sie so oft die Sorgen fortgetrillert hatte und gezwitschert in ihrer amuthigen Weise, zuckten nun die Achseln und verzogen spöttisch die Lippen, wenn sie sang. Es ist ja ein doppelt trauriges Ding um das, gleichsam öffentliche, Altern der Künstlerin.

Man fand es selbstverständlich unerhört, daß die einst vielbewunderte Sängerin es überhaupt wage, öffentlich auf der Bühne so viel jünger erscheinen zu wollen, als ihre Alters-

genossinnen, alle jenen verschiedenen braven Hausfrauen, die im Theater saßen und für die es eine Art von Trost war, daß auf alle jene berühmten, und von den Männern angebeteten Frauen, auf welche sie Alle so unzählige Male eiferfüchtig gewesen, doch auch endlich unaufhaltsam jene verhüllenden Schneeflocken der Jahre herabrieselten, und daß jener Reif mit seinem »weißen Schein« sich auch auf diese Scheitel lege, den keine Sonne hinwegzuthauen vermag. Sie fühlten sich nun plötzlich hochaufathmend so sicher und leichten Herzens in ihrem schützenden Heim, in ihrer Würde als Mutter erwachsener Kinder, im Vergleich zu jener alternden Frau auf der Bühne, die nun keinen Sturm des Beifalls mehr entfesselte, wenn sie ihre lustigen Weisen sang. Hatten sie selber doch Alle auch ihren Kampf gekämpft mit jenem tückischen Feinde alles Lebendigen — dem Alter — und waren ebenfalls tapfer, nur Schritt um Schritt, zögernd zurückgewichen vor seiner Gewalt, aber das Alles war freilich heimlich geschehen, in den vier verschwiegenen Wänden.

Jene berühmten, gefeierten Leute aber, und vor Allem die Sänginnen und Schauspielerinnen, sie mußten vor Aller Augen und Ohren — und vor welchen unbarmherzigen — diesen schweren Kampf ausfechten, tagaus, tagein. Das war und blieb die einzige Genugthuung, der einzige Triumph jener Anderen.

Nun, die Besitzerin des alten Wiener Flügels hatte das alles auch erfahren, im vollsten Maaße, nichts war ihr erspart geblieben.

Sie gab als pensionirte Sängerin Gesang-Unterricht, gewissenhaft und unermüdet, quälte sich mit den talentlosen und freute sich an den begabten Schülerinnen immer wieder von Neuem, bis eben jetzt ein Glückszufall, wie ihn die Leute nannten, sie in ihre geliebte Heimatsstadt, das fröhliche Wien, zurückrief. — Eine wohlhabende Verwandte bot ihr nämlich ein freundliches Heim an, bis an's Ende ihrer Tage, wie sie geschrieben hatte. Sie schwankte nun lange, die Arme, denn eben jenen Antrag annehmen, hieß: sich trennen von ihrem treuesten Freunde. Ihren Flügel wiederum mitzunehmen auf eine so weite Reise, daran durfte sie der Kosten wegen nicht denken. So war denn jene kleine Anzeige verfaßt und eingesandt worden, und nun saß Fräulein Marianne H. an ihrem Fenster und wartete mit heftig klopfendem Herzen schon stundenlang und freute sich doch heimlich, daß wenigstens heute noch Niemand kam.

Endlich — gegen Abend war's — draußen funkelte der Schnee auf den Dächern und sein Widerschein füllte das Stübchen mit seltsamem Lichte, da sprang Jemand leicht und hastig die Treppenstufen hinan, die kaum unter dieser flüchtigen Berührung knarrten. Ach, da war ein Käufer! Also doch! Ein rasches Klopfen, ein halberstüctes »Herein!« und ein schlanker Jüngling trat, die Studentenmütze in der Hand, grüßend über die Schwelle.

»Sie wollen den Flügel doch nicht kaufen?!« fragte angstvoll die Stimme der Frau, die sich erhoben hatte; sie überragte den Fremden um Bedeutendes.

»Richtig gerathen,« antwortete er, »ich kann den Flügel leider nur miethen, das heißt, wenn er nicht zu theuer ist! Ich habe bis jetzt nur auf einem Pianino spielen können. Und er müßte auch hier stehen bleiben und ich käme dann alle Tage, wenn ich eben Zeit hätte!« fuhr er lebhaft, fast athemlos, fort. »In meiner Studentenstube in der Nicolaisstraße ist nämlich durchaus kein Platz dafür, mein Fräulein, und dann habe ich auch einen Stubenburschen, der macht Verse und Theaterstücke und kann das Spielen nicht leiden!«

Die Sängerin hatte, während der Student sprach, Licht angezündet. Ein Freundschein lag auf ihrem blassen Gesicht, der es ordentlich verjüngte. Also nur miethen! Das Herz war ihr plötzlich so leicht und froh, als hätte man ihr eben ein königliches Geschenk gebracht. Er blieb also noch bei ihr — der Bielgetreue.

»Darf ich den Flügel einmal probiren?« fragte die helle Stimme jetzt.

Sie nickte heiter.

Er warf sein Köppchen achtlos bei Seite und saß vor den Tasten.

Ein scharfgeschnittenes, bartloses Gesicht war es, auf das der Kerzenschein jetzt fiel, helle, blitzende Augen, ein energischer Mund, eine schmale, hohe Stirn, von braunem Haar umgeben. Es war ein Kopf, den man nicht vergaß, wenn man ihn einmal gesehen, dachte die Sängerin, die ihn prüfend anschaute. Und der junge Mann spielte und spielte, ohne sich um sie zu kümmern. Wie lange? Das wußte weder er, noch seine Zuhörerin. Denn sie saß mit gefalteten Händen erregungslos da und träumte, daß es wieder Lenz geworden sei, singender, klingender Frühling; es zog sie wie mit unsichtbaren Händen in einen duftenden Zaubergarten, ein Gefühl von Jugend und Glück überströmte sie wie mit einem Blüthenregen. So wunderbar, wie eben jetzt, hatte der alte, treue Freund lange nicht zu ihr geredet von alten, schönen Zeiten.

Sie schaute sich denn auch ganz verwundert um, in ihrem engen Stübchen, als nun der junge Student aufstand, den Deckel zuklappte und sagte:

»Ich kann schon ganz leidlich darauf fertig werden, seine Stimme gefällt mir. Das melodische Singen hat der alte, brave Knabe zum Glück noch nicht verlernt! Ich denke, ich versuch's mit ihm! Er hat das Zeug dazu, mein Freund zu werden!«

»Und ich denke,« antwortete sie erregt und mit einem stolzen Blick, »daß ein Flügel, dessen Tasten die Finger so manchen Meisters und zuletzt sogar die des großen Beethoven berührt haben, wohl gut genug sein dürfte, für einen kleinen Leipziger Studenten!«

Wie das junge, schmale Gesicht da plötzlich aufleuchtete und die Augen erstaunt in das Antlitz der Redenden blickten! Dann aber murmelte der kleine Student fragend:

»Der wahrhaftige Beethoven?! Nun, da wird er wohl zu theuer für mich sein! Ahe, alter Geselle! Ich hätte gern weitere Bekanntschaft mit Dir gemacht!« Und er griff nach seiner Mütze.

»Nicht so hitzig! Ich werde mir den Preis überlegen.« lächelte sie nun. Einsteilen dürfen Sie jeden Tag kommen, wenn Sie Zeit haben. Wir Beide, wir werden schon miteinander fertig werden.«

Sie mußten wohl über den bescheidenen Miethpreis sich schließlich zur gegenseitigen Zufriedenheit geeinigt haben, wenigstens kletterte der junge Leipziger Student fortan jeden Tag in das Stübchen der ehemaligen Sängerin und das freundlichste Gesicht empfing ihn dort, zu welcher Stunde er auch hereinstürmen mochte. Viele Worte wurden bei dieser Gelegenheit zur Begrüßung nicht gewechselt. Das alte Fräulein huschte sofort in ihr Eckchen am Ofen, als ob es so sein müßte, und versank dann in die schönsten wachen Träume. Ob der junge Mann am Flügel dort gut spielte, hätte sie nimmer sagen können, wenn man sie fragte, die Töne, die unter seinen Händen aufblühten, sich verschlangen, zu seltsamen Harmonien wurden und hin- und herwogten, ließen ihr gar keine Zeit zum Nachdenken, sie war während jener Musik

wie verzaubert. Wie oft wiederholte aber auch der Spieler vor ihr, wenn er aufstand, die Worte:

»Der Flügel da ist mein erster und bester Freund geworden! Ich liebe ihn. Und ich weiß nicht, wie es kommt, aber wir Beide erzählen uns Alles!«

»Was erzählten Sie ihm denn soeben?« fragte sie eines Tages.

»Nun, eine Symphonie!«

Sie lachte.

»Das heißt, groß anfangen!«

»Groß — oder gar nicht anfangen!« lautete die stolze Antwort. »Und nun gar auf einem Flügel, den Beethoven gespielt hat, da macht sich's ganz von selbst, meine ich!«

Nu jene Verwandte in Wien war natürlich längst die Antwort abgegangen:

»Ich kann jetzt noch nicht kommen, denn der Flügel ist bis zur Stunde nicht abzuschütteln.«

Daß nach dem kleinen Studenten noch mancher angesehene Käufer bei ihr vorgeschrien, erzählte die alte Sängerin freilich Niemand, am allerwenigsten ihrem jungen Freunde selber.

Es war eben Sonnenlicht, das in ihr Stübchen drang mit ihm, und sie meinte, ihn, der es gebracht, schon so lange gekannt zu haben, wie die Sonne selber. Und wenn er dann wohl einmal inne hielt und die Hände von den Tasten gleiten ließ, dann erzählte sie ihm leise, als ob er sie gefragt, von jenen leuchtenden Gestalten, die einst an ihr vorüber gewandelt, von dem lustigen kleinen Ditter von Dittersdorf, unter dessen Tactstab sie einst sein »Rothköppchen« gesungen, dem alten Papa Haydn, dessen erstes »Hammchen« sie hatte sein dürfen, und von dem schüchternen Carl Maria von Weber, der mit ihr sein »Waldbmädchen« studierte und der damals noch nicht an seinen »Freischütz« gedacht. Von dem großen Ludwig van Beethoven aber erzählte sie mit leuchtenden Augen und einer gewissen ernststen Feierlichkeit, wie er einmal, als sie in ihrem kleinen Parterrestübchen eben lustig schmetternd an ihrem Flügel das Lied Hammchen's sang:

»Ein Mädchen, das auf Ehre hielt . . .«

plötzlich hereingetreten sei mit den Worten: »Kind, Sie haben im dritten Takt einen falschen Ton im Bass gegriffen!« Dann habe er, ohne weiter zu fragen, Platz genommen vor den Tasten, den Accord gegriffen und ruhig gesagt: »Ancora!«

Gesungen habe sie dann freilich, denn sie wußte, wer das war, der da vor ihr saß — wer einmal dieses Jupiterhaupt gesehen, vergaß es nie wieder — aber wahrscheinlich wohl wie eine alte Frau, zitternd und bebend.

Beethoven nickte aber dennoch gütig und lächelnd am Schluß, strich flüchtig mit der Hand über ihre Wange und ging schweigend wieder hinaus.

Das war ihre Beethoven-Geschichte. Aber so achtsam der kleine Student auch zuhörte, von dem Carl Maria von Weber wollte er eigentlich doch am meisten wissen, nach ihm fragte er immer wieder und den »Freischütz« konnte er auswendig bis auf die kleinste Note. Er ließ dann bald diese, bald jene Weber'sche Melodie über die Tasten brausen, in feurigster Weise zugleich erklärend und bewundernd. Das waren seltsame Stunden voll gegenseitiger Anregung, die erst aufhörten, als der junge Musensohn die alte Lindenstadt verließ.

Was schließlich aus ihr und ihrem alten Flügel geworden, wußte jene heitere Wienerin, die mir das Alles erzählte, leider nicht zu sagen; was aber aus jenem Leipziger Studiosus wurde, nun, den kennt jetzt die ganze Welt: Richard Wagner.

Meine Berichterstatterin, eine Verwandte Wagner's, war einst selber Sängern gewesen und hatte jene Landsmännin und Collegin in frohen Jugendtagen gekannt und auch später noch Briefe von ihr empfangen. Und jener Verse und Theaterstücke schmiedende Stubenbursche in der Nicolaisstraße, der damals das Spielen nicht leiden wollte, hieß: Heinrich Laube. Mit wie brennenden Köpfen mögen jene beiden jugendlichen Studenten gar manchen Abend beisammen gesessen haben, weltverbessernde Riesenpläne schmiedend und wer weiß, ob nicht der geistvolle Dramatiker die ersten zündenden Dichtersfunken in die Seele des genialen Musikers geworfen.

Die Hausärztin.

Humoreske von Wilhelm Herbert.



Frau von Sonneck berührte die silberne Glocke. »Ich lasse meine Schwester einen Augenblick bitten!« sagte sie zu dem Mädchen.

Eine halbe Minute später hob sich die Portiäre und eine schlanke junge Dame trat ein. Sie war nicht das, was man hübsch heißt, aber ihre geistvollen, blaßen Züge hatten etwas außerordentlich Anziehendes.

»Ich will dir eine Beichte ablegen, lieber Schatz!« rief ihr die Frau des Hauses entgegen. »Du mußt mir aber von vornherein deine Absolution gewähren!«

»Du hattest doch nichts mit Dr. Menzel?« frug ihre Schwester schnell und ihre Wangen rötheten sich leicht.

»Gewiß, mit ihm!« entgegnete Frau von Sonneck. »Ich habe die Sache absichtlich zum Bruch getrieben! Er mag ja ein ganz guter Arzt sein — aber weißt du, zum Schwager paßt er mir denn doch nicht!«

»Als Schwager?« wiederholte Eva und senkte den Kopf.

»Nur kein Versteckenspiel, liebes Kind!« antwortete aber ihre Schwester entschlossen. »Du hast so gut wie ich bemerkt, daß er von Anfang an, seitdem du bei uns hier bist, ein Auge auf dich geworfen hatte! Erst ließ ich mir das geschmeichelt gefallen. Mein Gott, nicht jede Frau kann sich den Stolz erlauben, eine Schwester zu besitzen, welche Medicin studiert, sich den Doctortitel und die ärztliche Approbation errungen hat, wie das bei dir der Fall ist! Seine collegiale Bewunderung dir gegenüber fand ich also vollkommen am Platz! Aber wie ich merkte, daß die Sache eine andere Wendung annehmen wollte, was ich aus seinen Blicken und Mienen zu schließen begann, daß er dich liebe nicht wie der Freund den Freund, der Colleague den Collegen, sondern wie eben nur der Mann das Weib, da dachte ich mir: Nee, mein Lieber, das ist nichts für Dich! Meine schöne, kluge, gelehrte Schwester, die sich so viele Jahre geplagt hat, bis sie es so weit brachte, die sich so viele Genüsse und Freuden der Jugend versagte, um es zu Etwas zu bringen, wozu bisher der Mann allein im Stande zu sein glaubte, die wirst du nicht alles ohne weiters über Bord, wenn ein junger Mensch daher kommt, der noch kaum einen Namen und dazu keine sichere Existenz, kein Vermögen — kurz, gar nichts Schätzenswerthes an sich hat! Wenn mein Fräulein Doctor überhaupt heiratet, dann muß es ein besonderer Mann sein! — Und heute kam es endlich zum Bruch: Er warb bei mir rund heraus um deine Hand und ich habe sie ihm ebenso rundweg abgeschlagen —«

»Martha«, sagte ihre Schwester und stand entschlossen auf, »du hättest doch mich erst fragen sollen. Ich will nicht davon reden, daß ich die Aeltere von uns beiden bin; dadurch, daß du verheiratet bist, hast du ja im praktischen Leben ganz gewiß einen Vorrang vor mir und ich räume dir auch sehr gerne ein, daß du in allen Fragen dieses Lebens stets weit vernünftiger und besser Bescheid wußtest wie ich! Aber das ist eine Herzensfrage —«

»Eine Herzensfrage!« rief Frau von Sonneck erstaunt und sprang auf. »Auch für dich?«

»Auch für mich!« antwortete Eva und ihre Augen ruhten mit einem warmen Leuchten auf ihrer Schwester. »Ja, Martha, ich liebe ihn — er ist der Mann, den ich nicht bloß um seines Wissens willen hoch schätzen, und seines Characters wegen ehren kann, den ich auch als Weib zu lieben vermag. Du weißt, ich bin keine Schwärmerin, die Erworbenes leicht hin aufgibt; aber ihm als Frau zu folgen, seinetwegen den Beruf, den ich mir wählte, jenem der Hausfrau zu opfern — das würde mich sogar sehr glücklich machen!«

»Gott sei Dank«, rief jetzt Martha und erhob sich gleichfalls, indem sie ungehalten vor ihre Schwester hintrat, »daß ich im richtigen Augenblicke dazwischen fuhr. Glaubst du denn, ich lasse Dich so einem hergelaufenen Menschen da — fällt mir gar nicht ein! Du bist ein Narrchen! In deinen Büchern magst du ja gelehrt sein, aber im Leben bist du ein unverständiges Kind geblieben! Der Erste, der es versteht, deine offene gerade Seele mit einigen Phrasen zu bethören, hat dich weg! Ich sage dir

ernsthafte, Ev', wir haben uns noch nie zerworfen, aber Feindschaft auf den Tod, wenn du die Sache mit dem arroganten Springinsfeld nicht aufgibst!«

Das Mädchen war an's Fenster getreten und hatte stumm hinausgesehen. Was wußte ihre Schwester von der heißen verzehrenden Leidenschaft, die sie durchwogte, seit sie ihn zum ersten Male gesehen! An dem Fond reiner, ächter weiblicher Liebe, die in ihrem Herzen erwacht war, hatte kein Studium was verkümmert!

»Sei klug, Schatz«, sagte Martha begütigend und trat nach ein paar Minuten zu ihrer Schwester, »ich habe mir die Sache hübsch ausgedacht; du bleibst bei uns, wir haben kein Kind, da sollst du als unser Nesthäkchen gehätschelt und gepappelt werden wie ein Goldvogel! Laß mir doch auch ein wenig von deinem Ruhme ab, laß mich doch auch die Freude genießen, von allen Leuten hören zu dürfen, daß ich eine so geschickte, so eine abnorm tüchtige Schwester habe, klug wie noch einmal ein Mann — sei gut!«

Sie strich der Schwester über das aschblonde Haar und fuhr schmeichelnd fort: »Du weißt ja, ich bin von dem Glück verzogen, ich bin es nicht gewohnt, daß man mir meine Wünsche abschlägt! Nenne mich nur egoistisch — ganz sicher bin ich es! — Offen gestanden«, fuhr sie lachend fort, »auch, als ich mit Dr. Menzel brach, hatte ich selbstsüchtige Hintergedanken! Du weißt ja, ich liebe Kleider und Fuß sehr, ich möchte jeden Tag mich auf's Neue schmücken und die jüngsten Moden tragen können! Aber mein Mann — nicht als ob er mir nicht reichlich zusteckte! — Aber weißt du, immer ist er doch nicht zu haben — zum Beispiel jetzt, da ich gestern ein paar herrliche neue Pariser Costume bei Friedheim sah, denke dir, er war so garstig, sie mir abzuschlagen, ich würde zu luxuriös, meint er!«

»Siehst Du,« fuhr sie fort und streichelte die weiße Hand ihrer Schwester, die sie zu sich aufs Sopha gezogen hatte, »wenn ich da so einen gefügigen Hausarzt hätte — Dr. Menzel gab mir ja nach, aber man will sich vor einem Manne doch nicht in seiner ganzen Eitelkeit blosstellen — so einen Hausarzt, der für mich Schwester ist und meine geheimsten Wünsche hören dürfte und doch für meinen Mann ärztliche Autorität, vor der er sich beugen müßte — weißt du, das würde ein göttliches Leben! Du könntest ihm so ein kleines Nervenleiden von mir berichten, das ihn abhalten müßte, mir irgend einen Wunsch zu verweigern, weil es sonst schädliche Folgen für meine Gesundheit hätte — sieh, Ev', willst du mich glücklich machen, willst du meine Hausärztin sein?«

Ein heiteres Lächeln zog über das Gesicht der Angeredeten.

»Ja, Martha,« sagte sie, »ich will dich kuriren! Hier meine Hand!«

»O Du Engel!« rief die junge Frau und umschlang sie innig.

»Und nicht wahr — kein Wort mehr von dem abscheulichen Doctor!«

— Nach dem Mittagstisch, bei welchem die sonst mit gutem Appetit begabte Hausfrau äußerst wenig aß, begann sie mit einigen tiefen Seufzern ihr Manöver, so daß ihr Mann endlich besorgt aufsaß und sagte: »Nun, Kind, was fehlt dir denn?«

»Ach,« entgegnete sie, »meine Nerven habe ich heute wieder — sie werden immer schlechter! Ich fühle mich doch recht sehr krank!«

»Du siehst aber blühend aus!« meinte ihr Ehemann und überflog das rosige Gesichtchen seiner Frau mit einem anerkennenden Blicke.

»Ach, das ist äußerlich!« entgegnete sie. »Frage nur meine Hausärztin — ich habe Eva nämlich dazu ernannt — sie hat meinen Zustand heute genau geprüft, sie kann dir sagen, wie schlimm es um mich steht!«

»Ist das wirklich wahr?« sagte Herr von Sonneck erstaunt und besorgt zugleich. »Beste Schwägerin, verhehlen Sie mir nichts!«

In Evas Augen blitzte es. »Zwei Pariser Costüme fehlen ihr,« sagte sie »im Uebrigen ist sie kerngesund! Sie wollte allerdings von mir, daß ich schwache Nerven bei ihr finde, welche Ihren Geldbeutel erweichen würden, Herr Schwager — aber wer sich so von einem Vergnügen ins andere stürzt, wer seine Taille so sylphidenhaft einengen und den Schmerz so übertrieben kleiner Schuhchen ertragen kann, der hat brillante Nerven!«

»Wie, Eva!« rief die kleine Frau und sprang auf. »Das ist ja empörend! Hast Du mir das versprochen?«

»Ich versprach, Dich zu kuriren!« entgegnete ihre Schwester lächelnd. »Das hoffe ich als echte Hausärztin hiemit gethan zu haben!«

»Schändlich!« stöhnte Frau von Sonneck und eilte aus dem Zimmer, doch nicht rasch genug, um nicht das laute Lachen ihres Mannes noch hinter sich zu vernehmen.

»Meine beste Schwägerin!« sagte er. »Ich danke Ihnen herzlich: Das wird helfen! Denn mein gutes Marthachen ist noch mehr stolz als eitel! Nicht als ob ich ihr den Fuß nicht gönnte, aber er darf keinen zu großen Platz in ihrem Herzen einnehmen, sonst bleibt für mich nichts mehr übrig!«

Eine Stunde verging in munterem Gepolter; plötzlich öffnete sich die Thüre und Frau von Sonneck in Straßentoilette trat wieder ein, an ihrer Seite Dr. Menzel.

»Ah,« rief der Hausherr vergnügt, »das freut mich, Herr Doctor! Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?«

»Ich weiß nicht —« stammelte der junge Arzt verwirrt, als er Eva sah. »Die gnädige Frau hat mich —«

»Ja, ich habe den Herrn Doctor geholt,« rief Martha triumphirend, »zu einer Schwerkranken — dort meine Schwester — acutes Herzleiden — hat auch eine Radikalkur nöthig — lieber Mann, laß gleich Champagner bringen, damit wir sie vollziehen können: sie heißt Verlobung!«

Eine Viertelstunde später hatte man sich ausgesprochen und ließ vergnügt die Gläser zusammenklingen. »Weißt du,« flüsterte Frau von Sonneck ihrer Schwester ins Ohr, »warum ich mich plötzlich entschloß, ihm meine bisherige Hausärztin abzulassen und in seine Kur zurückzukehren — er gesteht mir denn doch noch etwas mehr schwache Nerven und neue Kleider zu wie du!«

Der Splitter.

Von Hugo Kelsen.

(2. Fortsetzung und Schluß.)

So geschah es denn eines schönen Tages, daß der Peter im Schulhausgarten stand, dessen rückwärtige Mauer an eine kleine, freie Au angrenzte. Er hatte die Pfeife im Mund und wünschte, sie recht schön in Gang zu bringen. Am Rauchen war ihm zwar herzlich wenig gelegen — aber die schwarze Kath'rin' hatte ihm auf sein andauerndes Werben hin endlich gestanden, daß sie um jene Stunde durch die Au gehen müßte, und daß sie schließlich nichts dagegen hätte, wenn er bei dieser Gelegenheit von der Gartenmauer herab just ein paar Worte mit ihr wechseln wollte. Er wartete nun schon seit einer Viertelstunde, und mühte sich, wie bereits gesagt, mit der störrischen Pfeife nicht wenig; denn ihm war's, als müßt' er, so über die Mauer gelehnt, mit seinem Köppchen, seinen einnehmenden Gesichtszügen und zumal mit jenem behaglich dampfenden Rauchrohr im Mund, ein ungemein trauliches, häusliches Bild gewähren. — Allein es verging neuerlich ein Viertelstündlein — die Pfeife wollte noch immer nicht Vernunft annehmen, und auch von der Kath'rin war nichts zu hören. — Da ward' er ungeduldig, schob die Gartenleiter an die ziemlich hoch gerathene Mauer, kletterte hinauf, lehnte sich endlich etwas vor, um besser auspähen zu können — und — um Himmelswillen! — Gott und alle Heiligen! — Wer war denn das? Wer schlief denn da unter dem Baum, kaum zwei Schritt' von der Mauer weg? — Der leibhaftige Michel. — Im nächsten Augenblick kamen zwei Körper mit großer Geschwindigkeit auf der Erde an: Außerhalb der Mauer die Pfeife, die aus Peter's weit aufgerissenem Maul just neben den wieder Heimgekehrten gefallen war — innerhalb, Gott sei Dank! innerhalb der Mauer, der Peter selbst! Hierbei erwachte der Michel, und wie er so aus seinem Fufelschlummer gemach wieder zu sich kam, war es ihm, als rief eine rasch in der Ferne sich verlierende Stimme: »So, da haben sich endlich Zwei, die eigentlich schon lange zusammengehören — ein schlechter Kerl und eine schlechte Pfeife!« »Sakra!« rief Michel, indem er sich müde die Augen rieb, »wie oaner nur a so a dumme's Zeug z'amma träumen kann!« blickte um sich — und — und fand im nächsten Augenblick die Pfeife an seiner Seite. »Ah!« rief er mit dem Ausdruck der alleräußersten Verwunderung — »das is aber gar merkwürdig! Und warum soll denn die Pfeifen schlecht sein — die is ja ledig fein!« Er nahm das Rohr zum Mund und hauchte ein wenig hinein. »Na, na,« meinte er dann, »a wengerl verstopft wird's halt sein — aber das macht ja weiter nix!« Sprach's, riß vom nächsten Weidenbusch einen dünnen, schmieg-samen Zweig ab, entblätterte ihn und fuhr damit ruhig und sicher durch das Rohr, den Kopf und — den Wasserjack. Fuhr also durch den Wasserjack — der Splitter klemmte sich fest in das weiche Holz ein — einen Augenblick schien die Sache stöcken zu wollen, aber — ein kräftiger Ruck, und der Splitter flog unbemerkt heraus in's weiche Gras. — Der Michel fügte die einzelnen Stücke wieder aneinander, zog seinen Tabakbeutel aus

der Tasche — und die Pfeife rauchte prächtig — leicht und gefügig, wie je nur eine auf dieser Welt geraucht haben mag. — Aber wie der Michel so in der stillen, einsamen Au saß und die blauen Rauchwolken in die laue Sommerluft blies, da kamen ihm wieder jene seltsamen Worte zu Sinne: »Ein schlechter Kerl und eine schlechte Pfeife!« »Teufel,« murmelte er, »die Pfeifen is do net schlecht! Und z'weg'n was bin i den eigentli a schlechter Kerl? — Z'weg'n was und wie denn? — Bin i denn schon a so auf d' Welt kemma — oder hab' i oaner werden müssen, muß i oaner sein, weil's die Anderen a so wollen? — Ja, ja — a so wird's schon stimmen: Ds habt's es wollen und i muß's halt sein! — 's is amal gar an eigene Sach! — A schlechter Kerl!« Und die Worte gingen ihm wieder durch's Hirn, dann stiegen sie ihm zum Herzen hinab und ließen ihm nimmer Raft noch Ruh' — ganz so, wie ihn einmal Gretle's unerwartet freundliche Worte um sein Bisichen Frieden gebracht hatten. — Damals war er mit dem übervollen Herzen in den grünen Wald hinausgelaufen — jetzt wankte er mit dem überleeren zur Brantweinbude. Die Pfeife rauchte — rauchte prächtig! Nun, das waren doch recht merkwürdige Schicksale, die unserer Pfeife nämlich — ein Lebenslauf, der wohl allerhand zu denken gäbe. Aber es sollte auch nicht so enden — es sollte noch viel merkwürdiger kommen.

Der Michel ging also in die Brantweinbude und trank sich dort — sehr natürlich — gemach einen nicht zu unterschätzenden Rausch an. Er saß hübsch verborgen in einem Winkel — sorgsam der Thür und dem Schank abgewendet. Der Schnaps-wirth war ein Auswärtiger — und auch sonst erkannte Keiner den Michel. Der Katechet, der Bürgermeister, der Schullehrer treffen sich zumeist wo anders, als an jenem Ort; die dort ständig zusammenkamen, waren vornehmlich zugereiste Feldarbeiter. Schließlich kam aber doch der eine und der andere Einheimische — dem Michel ward's recht unbehaglich, und er schlich sich davon. — Es dämmerte schon. Da stand er draußen im Kühlen — vom Thurm herab summten die Glocken ihr Abendlied — da und dort blinkte hinter den Scheiben ein Lichtlein auf — und ihm zog in wilder Jagd, in wirrer Folge ein Wust von Bildern aus seiner Jugendzeit durch's schwindelnde Hirn. — Gretel!! — Er wankte fort, zum Ort hinaus, die dunkle Landstraße entlang — dort war das Gut, dort das Gärtnerhäuschen. Der Weg war nicht gar weit — überquerte er nur die Wiese, dann war er weit eher dort! — Auf der Wiese aber lag ein Stein — über den fiel der Michel; und als er einmal lag, vergaß er ganz an's Aufstehen. Da blieb er denn liegen, schlief wie ein Stück Holz und hielt das Pfeifenrohr krampfhaft umschlossen in der Hand — links vor ihm lag der Pfeifenkopf, der ganz unten, hart wo er an den Wasserjack grenzte, abgebrochen war, und überdies einen mäßigen Sprung in seiner Längsrichtung erlitten hatte. Am nächsten Morgen fand der Grundwächter den Michel, und mit Hilfe etlicher handfester Knechte ward der Obdachloie

ohne viel Federlesens in den Gemeindefotter befördert. Der Pfeifenkopf blieb liegen — mitten auf dem Feld, rings von Halmen und Gräsern umgeben. Tag auf Tag verging — der Regen wusch ihn aus — Unwetter und Sonnenschein wechselten ab; Niemand merkte ihn — Niemand hob ihn auf. — Endlich kam ein alter, behäbiger Erbkäfer, der bejah ihn recht eingehend — von außen — von innen; dann verstopfte er die kleine Oeffnung unten, sowie den schmalen Sprung wacker mit Erde — und weil ja der Pfeifenkopf sonst insoweit ganz unbeschädigt war, bezog er ihn mit Weib und Kind und machte sich's darin recht behaglich.

»Es ist aber rein unglaublich — solche Wandlungen und Wechselfälle!« wird jetzt sicher ein Jeder rufen, der mit der Pfeife nur irgend welches Mitgefühl hat. — »Es ist doch wahrhaftig schon so, als ob es gar keine himmlische Gerechtigkeit mehr gäbe!« Ganz so dachte der Pfeifenkopf eben auch; er verlor allen und jeden Glauben und fluchte und lästerte, was er nur konnte. »So — und hiaz glaub' i erscht goar nix mehr!« So hatte einst auch der Michel gerufen, als ihm der Katechet um zwei Maulschellen zu viel gegeben hatte.

Schau — da kam ein süßes, dunkeläugiges Kind über die Wiese gelaufen, das trug eine farbige Winde in der Hand, die es mitsammt all' den Wurzeln und auch einem tüchtigen Erdballen daran aus dem weichen Grunde ausgehoben hatte. »Wenn ich jetzt nur ein recht liebes, kleines Blumentöpfchen hätte,« rief die Kleine, »dann wollt' ich die farbigen Christusbecherlein hier wohl hineinpflanzen und sorgsam pflegen, übergießen jeden Tag!« — Da fand sie den Pfeifenkopf. Der sah, seit ihm das schief abgobogene Ansatzrohr fehlte, ohnehin ganz wie eine kleine Blumenwase aus — und den Sprung hatte ja der wackere Erbkäfer schon längst gut verkittet. Die Kleine pflanzte die Winde hinein — dann reinigte sie beim Wächlein das kleine Gefäß von der außen noch anhaftenden Erde, so daß die schön gemalten Bilder recht deutlich hervortraten, und eilte mit dem Ganzen nach Hause. — Das Kind war des Gutsherrn jüngstes Töchterlein. Es eilte alsbald zur älteren Schwester und zeigte ihr freudestrahlend ihren Fund. Die wollte erst recht schelten und der Kleinen nachdrücklich

weisen, daß sie doch nicht so ohne weiteres alles aufheben sollte, was sie am Boden fände. Der Jüngeren standen gleich die hellen Thränen in den Augen — der Größeren aber begann schließlich die ganze seltsame Zusammenstellung, das eigenartige Bild, so zu gefallen, daß sie lächeln mußte, endlich ein blaues Seidenbändchen holte und den unbrauchbaren, gesprungenen Kopf jener im Ganzen so grundschlechten Pfeife just in jenem Fenster aufhängte, an dem sie selbst so manchmal saß und träumte. Und als die Christusbecherlein weck wurden, da pflanzte sie eine zarte, seltene Treibhauspflanze hinein.

Ja — das Alles that das schöne Gutsfräulein selber; und die war noch etwas ganz Anderes, als das blonde Gretle!

Der kleine Erbkäfer aber hatte mitsammt seiner Familie seinen Sitz ganz unten im Pfeifenkopf beibehalten. Die Kinder wurden älter und vernünftiger — und da saß er mit ihnen eines Abends unter dem leichten Gezweige der Hängepflanze. — Er war ein gelehrter, erfahrener Mann, und pflegte seinen Kindern öfter Geschichten zu erzählen, deren jede eine gute Moral enthielt. »Das bildet Herz und Verstand!« sagte er. — Und so erzählte er gerade an jenem Abend die Geschichte vom schlechten Michel und von der schlechten Pfeife.

»Ja, hätte man denn nicht auch,« — fragte, als er geendet hatte, sein Ältestes, ein gar feiner, gelehriger Junge — »ja, hätte man denn nicht auch aus dem Michel den Splitter irgendwie herausnehmen können — gerade so, wie schließlich aus der Pfeife?«

»Freilich,« sagte der Alte, »freilich wär's gegangen — ja, weit, ungleich leichter sogar als bei der Pfeife — wenn man nur gewollt hätte! Seht — hat doch die Pfeife immer und immer für ein ganz schlechtes, nichtsnutziges Ding gegolten — dann brach noch dazu der Kopf ab und kriegte einen Sprung überdies — und doch hängt er jetzt als Blumentopf im Fenster des liebsten Mädchens unserer ganzen Gegend. Es ist aber auch ein gar gewaltiger Unterschied, ob man einen Splitter, der einmal vorhanden ist, boshast immer fester und fester keilt, oder ob man einen Sprung mit liebender, heilender Hand sorgsam verschließt!«

Die Siegerin.

Erzählung von Clara Lautner. (Clara Endermann.) — Illustrirt von R. Moser.

(7. Fortsetzung.)

Aber sie nahm sich zusammen. Am Gotteswillen, nicht den Kopf verlieren, nicht sentimental werden, sich schließlich gar in diesen blonden Toggenburg regulär verlieben. Welch' ein Unsinn! Nein, es blieb so, wie sie sich's vorgenommen. Ein paar Menschen auf dieser Welt würden glücklich und suchte sich anderswo ihr Theil. Aber interessant wär' es gewesen, diese merkwürdige Erscheinung, diese sogenannte Treue zu ergründen — ein klein wenig zu erschüttern vielleicht. . .

Ob ihr das gelingen würde? Mit einem kleinen Stachel in der Seele wiederholte sie: »Aber das weiße Köpfcchen, das siehst du nie mehr d'runter!« Das war ordentlich aufregend. Ein Schauer überlief sie. Wie, wenn sie's doch versuchte? Und dann großmüthig verzichtete und wieder zu Nute's Gunsten einlenkte, wenn sie sah, daß es zu glücken anfing?

Und die Rede war zu Ende. Die Beiden merkten es am Zusammenklingen der Gläser.

»Ich werde zu Hause sondieren und Ihre Bestellung ausrichten!« sagte sie, während sie mit ihm anstieß.

»Ich werde es Ihnen nie vergessen!« erwiderte er einfach. Sie sah ihn aus zusammengekniffenen Augen an.

»Wissen Sie was — nun wollen wir lustig sein. Wir haben auch noch den langen Cotillon zusammen. . . Wie wär's wenn wir thäten. . . als. . .«

»Als was?« fragte er freundlich, aber mit feinen Gedanken weit ab.

»Nichts. . . nichts. . . Sehen Sie, man beobachtet uns. . . Hier dieses Bielliebchen. . . j'y pense.«

Er nahm die Mandel. »Und wenn ich gewinne,« bat er, »bekomme ich einmal ein Briefchen mit Nachrichten, wie?«

»Nein, nein!« sagte sie. »Unter einem Rendezvous thue ich's nicht. Ich schreib' Ihnen eine Zeile, wenn ich wieder einmal mit Papa mitgehe. . . Nute bleibt ganz aus dem Spiel. . . Das ist abgemacht, nicht. . .«

Er nickte ein paar Mal.

Man stand auf. Maggie reichte ihrem Herrn die Hand. »Das Souper gehörte Nute, der Cotillon ist für mich!« dachte sie dabei. Aber sie besann sich anders. Da sie an Neckereien und kleinen, neidischen Bemerkungen sah, daß man ihr die ausschließliche Unterhaltung mit Sakersdorf verdachte, überredete sie den Vater vor dem Cotillon aufzubrechen. Sie verlor dabei nicht. Die Herren verwünschten die morgige Holzauktion, die den Vorwand zum früheren Ausbruch gab und überhäuften sie im voraus mit Blumen und Geschenken.

Außerlich vollbefriedigt, lachend und strahlend ging sie am Arme ihres Vaters hinaus, aber ihr war zu Muth, als ob plötzlich etwas nicht klar in ihrem Leben sei.

Der Vater streichelte sie einmal, als sie längst im Wagen saßen, zärtlich über's Gesicht. Da dachte sie, sie müßte weinen. Und aufgeregert, mit Thränen kämpfend, saß sie dann in ihrer Ecke, während Hagedorn einschief und sah mit starren Augen nach den funkelnden Sternen, die den kalten Herbsthimmel zitternd überjäten.

VII.

Zögernd, den Kopf noch von der Fahrt her voll loser Gedanken, trat Maggie in Nute's Schlafzimmer.

Es war durch die Geschicklichkeit der Jungfer, den Bedürfnissen der jungen Frau einigermaßen entsprechend hergerichtet worden. Was es an Polstern und Teppichen irgend Entbehrliches

im Hause gab, füllte das weichliche Nestchen und Maggie hatte selbst geholfen es schmücken und ihre helle Freude an dem kleinen Raum gehabt, in dem sie oft bis spät in die Nacht zusammen saßen und plauderten.

Heute ärgerte sie sich, ärgerte sich gleich beim Hineinsehen über das rothe Lämpchen, das hinter seinem Schirm hervor ein zartes Licht über das duftige Zimmerchen warf. Nute fürchtete sich im Dunkeln — wie ein Kind. — Und wie ein Kind schlief sie auch jetzt. So fest, daß sie bei Maggie's Hineinkommen nicht aufwachte. Und wußte doch, daß heute über ihre Zukunft berathen worden war!

Maggie schüttelte den Kopf. Ob es nicht Thorheit war, einen Mann, wie Sackersdorf, mit diesem unselbstständigen Kinde zusammenzufetten? Ob sie die richtige Genossin für einen Leben und Kraft sprühenden Mann war — zerbrechlich, halb verblüht, weltfremd und verzärtelt?

Sie biß die Zähne zusammen und trat heftig an das Bett.

Da wachte Nute auf. Mit großen, noch träumenden Augen sah sie in die Höhe und richtete sich dann mit einem Ruck auf. Ihre Backen waren vom Schlafen heiß und die schimmernden Haarsträhne fielen tief ins Gesicht. Sie war in dem Spitzengewirr, das sie umgab, aus der rothen Seidendecke, aus der sie sich wickelte, in dem Weichenduft den, sie ausströmte, so unglaublich reizend, daß Maggie wider Willen sie in die Arme nahm und dachte: »Nein, du sollst ihn doch haben.«

Und in ihrem Ballstaat auf dem Bettrande sitzend und die Schwester umschlungen haltend, erzählte sie ihr, wie Hans Sackersdorf von ihr gesprochen hätte und daß er ihr gut wäre wie damals, als er ihr weißes Köpfchen zum ersten Male unter den Tannen des Waldacker Gartenhauses gesehen hatte. Und wenn sie frei wäre . . .

Nute's Gesicht wurde still und ernst.

»Ich wußte es ja!« sagte sie und legte sich fest an Maggie. Und dann senkte sie glücklich und mit einem ganz leisen Jauchzen. Und das war Alles.

»Nun?« fragte Maggie.

»Ich danke dir, liebes Herz . . . Du bist gut und lieb gewesen!«

»Das mein' ich nicht!« sagte Maggie ungeduldig. »Ich wundere mich, daß du nicht rasend, wahnsinnig vor Freude bist! Wenn du dir das Alles überlegst, mußt du dir doch sagen, daß es ein unerhörtes Glück für dich ist, wie die Verhältnisse liegen . . .«

»Weißt du, Maggie, ein unerhörtes Glück wäre es gewesen, wenn wir damals zusammengekommen wären . . . jetzt . . . ich weiß nicht, Kind . . . Ich bin stolz, daß er mich noch lieb hat . . . wahrhaftig . . .«

»Du hast auch allen Grund dazu!« sagte Maggie heftig. »Bedenke, daß er dich aus der Hand eines anderen nimmt, daß du nicht mehr jung bist und . . .«

»Ach, Maggie, wenn er elend und häßlich und alt wäre, hätt' ich ihn doch auch nicht weniger lieb. Das ist's nicht . . . Aber . . . nein, ich weiß nicht, wie ich das so sagen soll . . . glaub' mir, so zum Jubeln ist das alles nicht!«

Maggie brauste auf. »Hör' mal Nute, komme mir jetzt nicht noch etwa mit moralischen Bedenken. Es scheint, daß das ein Vergnügen ist, mit dem du dir die ganze Sache noch etwas

pikanter machst, aber ich hasse all' solche Halbheiten und bewußte oder unbewußte Selbstbetrügereien. Mir komm' nicht damit. Entweder du willst dich von Kurowski scheiden lassen und Sackersdorf heiraten . . . oder du kuschelst dich in die alten Lautschäfer Verhältnisse und gibst Sackersdorf frei.«

Nute sah ihre Schwester starr vor Schreck an. Noch nie hatte sie so harte und bittere Worte zu ihr gesprochen.

Was bedeutete das? »Maggie, was machst du mir da für häßliche Vorwürfe? Du weißt doch, daß ich nicht so unehrlich bin, wie du sagst . . . Sieh' mal, wär ich auf das alles nicht eingegangen, hättest du kein Recht, mir solch böse Sachen zuzumuthen . . . Wir werden also nie mehr darüber sprechen . . . Mögen die Dinge ihren Lauf gehen . . .«

»Jetzt, wo du weißt, wie Sackersdorf denkt, kamst du das ja auch mit Ruhe abwarten!« stieß Maggie hervor und lief in dem kleinen Zimmer herum.

»Du, daß Hans mir gut ist, wußte ich, als wir uns wiedersehen. An später hast du gedacht. Nun bitt' ich dich, thue es nie wieder . . . Komm' her, Maggie!« Sie kam zögernd. »Du bist ja ganz wild und rabiatt! Komm', sei gut . . . was ist nur in dich gefahren? Ich dank' dir schön, ich dank' dir, daß du so für mich sorgen wolltest und ich dank' dir tausendmal für Alles, was du ihm von mir gesagt hast . . . Maggie, was ist Dir?«

Maggie wußte es selbst nicht.

»Ich glaube Nerger, Enttäuschung, daß du nicht so froh warst, wie ich gedacht hatte,« sagte sie finster. Vielleicht bin ich auch neidisch, weil ihr so — oder weil ich . . . Nute, ich bitte dich, sag' mir auf Ehre und Gewissen, ist das alles wirklich keine Einbildung, die man abschütteln kann, wenn sie einem zu viel wird? Ich kenn' mich nicht mehr aus. Ich habe Furcht . . . Sag' mir, ist es ganz unmöglich, daß du ihn je vergißt? Hast du immer an ihn gedacht? Und wenn dein Mann gut gegen dich gewesen wäre? . . .«

Nute sah sie kläglich an.

»Frag' nicht so . . . Ich weiß, ich bin eine pflichtvergeffene Frau . . . Aber, Maggie, vielleicht hab' ich darum Alles über mich ergehen lassen, was Kurt mir anthat, weil ich immer und immer an ihn gedacht habe, und sogar als die Kinder kamen . . . und wenn . . .«

Sie warf sich in die Kissen und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

»Gute Nacht!« sagte Maggie kurz und lief hinaus.

VIII.

Von nun an begann für Nute ein anderes Leben. Sie fing an, ernstlich über die Scheidung nachzudenken und wußte in ihrer Unerfahrenheit nicht, wie sie ins Werk zu setzen wäre. Ihren Vater wagte sie nicht zu fragen, Maggie konnte sicherlich auch nichts wissen, und Fräulein Perl, mit der sie einmal gesprächsweise und wie unbetheiligt das Thema berührte, sagte ihr so viel Entsetzliches und Skandalöses darüber und erzählte so abschreckende Geschichten, die sie an Bekannten — Gottlob nur wenigen — erlebt hatte, daß sie seit der Zeit nur bebend daran denken konnte, unter ähnlichen Verhältnissen an die Öffentlichkeit zu treten. Aber trotz aller Bangigkeit schwoll ein Glücksgefühl in ihr hoch, das sich in erwachender Energie und Lebensfreude äußerte. Sie beschäftigte sich im Hause, sie las und musicierte,



»Ich wußte es ja!« sagte sie und legte sich fest an Maggie.

und vor Allen, sie war viel mit den Kindern, die sie sonst von jeher den Bonnen überlassen hatte. Und die kleinen lebhaften und lebenswürdigen Geschöpfe vergelten ihr das mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit und erschlossen ihr eine neue Welt voller unschuldiger Heiterkeit, in die ihr Temperament sich hineinschmiegte, in der sie sich wohl und geborgen fühlte, und in die auch die quälenden Gedanken an die Zukunft keinen Einlaß fanden.

Mit Maggie wollte sich das frühere innige Einverständnis nicht wiederfinden. Nute grübelte viel über das sonderbare Wesen der Schwester, machte hier und da einen schüchternen Annäherungsversuch und zog sich zurück, wenn Maggie sie kurz oder gar höhniisch abfertigte. »Sie verachtet mich!« dachte sie zuletzt. Und sie hatte ja auch Recht, es war ja ein unwürdiger Plan, den Maggie in mädchenhafter Unerfahrenheit unbedacht ins Werk gesetzt hatte — auf den sie nie hätte eingehen dürfen. Sie machte sich selbst ja auch Vorwürfe genug, aber zugleich dachte sie mit brennender Sehnsucht daran, Sadersdorf einmal nur zu sehen, einmal von ihm zu hören, daß er ihr gut sei, daß er warten wolle, bis... Ja, dieses »bis« fing nun an sie furcht-

bar zu quälen... Wer rieth ihr?... Wer half ihr? Wenn sie nicht mehr daran denken wollte, holte sie sich ihren Aeltesten, einen schönen, klugen, siebenjährigen Jungen und ließ sich die Angst von ihm fortbewahren, oder sie lief mit beiden in den Wald und spielte mit ihnen im Garten, ganz Eifer und ganz Zärtlichkeit — und so verliefen die Tage in Hangen und Bangen und doch friedlich und schön.

Maggie ging unterdessen schweigend und mit ihrem härtesten Gesicht herum.

»Was das Mädel mit einem Mal für Mucken hat?« wunderte sich der Oberförster oft.

Er sprach häufig von dem Bokellen Abend und daß Maggie an Nutes altem Verehrer eine gewaltige Eroberung gemacht habe. Es wäre geradezu auffallend gewesen und er konnte gar nicht begreifen, daß er danach noch keinen Besuch gemacht habe.

»Wenn er sich nur nicht deinetwegen geniert, Kind!« sagte er gelegentlich eines Morgens, Nute misvergnügt ansehend.

»Ich glaube nicht, Papa!« sagte sie verlegen.

Fortsetzung folgt.



Verr: »Auf Flügeln des Gefanges, Herzliebchen, trag' ich dich fort — fort nach den Fluren des Ganges —«
 Dame (rasch einfallend): »Aber ganz, am Gang jagts ja fürchterlich!«

Humoristisches.

Driftiger Gegenbeweis.

»Ihr Mann will sich von Ihnen scheiden lassen; er behauptet, Sie hätten ihm in den letzten Jahren gar keine Liebe mehr gezeigt!«

»Bitte sehr, ich habe ihm noch letzte Woche die Suppe versalzen!«

Ein Renomist.

Zwischen Sonntagsjägern.

— Gestern hab' ich einen Hasen geschossen.

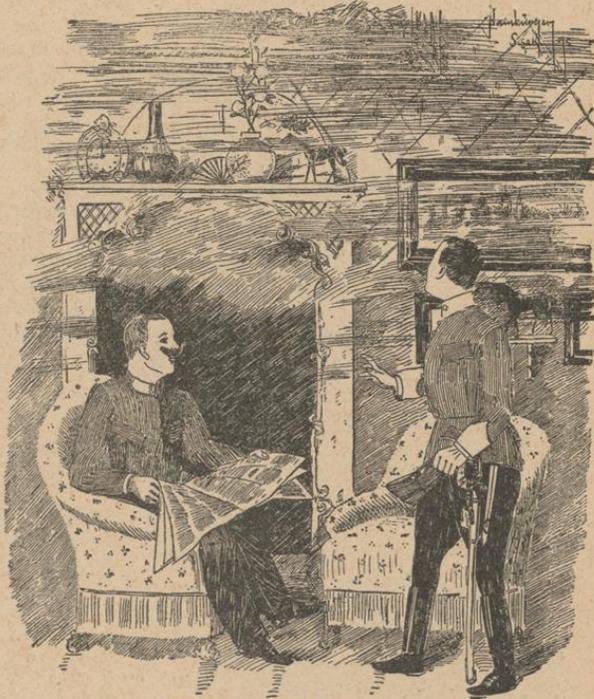
— Sehen Sie, Sie kommen der Wahrheit immer näher!

Das Glück mußt du mit den andern theilen, nur die Mühe, es zu erreichen, bleibt dir allein.

Spruch.

Wenn dir Natur die holde Bürde Der Schönheit auf den Nacken legt,

So trage sie mit ruh'ger Würde, Nicht mit dem Stolz, der Neid erregt.



— Aber Karl was ist das für ein Rauch bei dir?
 — Ich verbrenne die Liebesbriefe vom letzten Monat —

Correspondenz der „Wiener Mode“.

P. S. Z. Abgebrannte Hände bekommen mit der Zeit wieder ihre ursprüngliche Farbe. Waschungen in saurer Milch werden gegen das Abbrennen als probat empfohlen. »Die Kunst schön zu bleiben« nennt als gutes Mittel eine Mischung aus frischer Sahne und süßen Mandeln in gleichem Gewichte, die zusammen gut geschlagen werden müssen.

Ungarischer Badfisch. Die Brandmalerei lehrten wir in Hest 9, III. Jahrgang; ein Apparat zur Brandmalerei ist in Hest 9, IV. Jahrgang dargestellt. Bei Nennung Ihrer Adresse werden wir Ihnen die Anschaffungsquelle für das erforderliche Material angeben.

Blondinchen. Mein Bekannter ist Dr. der Rechte, hat einmal erfahren, daß mir ein Gugelhuß sitzen geblieben ist. (Das war damals mein erster Versuch mit dem Badpulver, welcher mißlang.) Zu Weihnachten nun, schickte mir der Bösewicht einen Gugelhuß in Form eines Briefbeschwerers! Ist so was nicht unerhört? Ich will mich nun an ihm rächen. Er ist ein besonderer Freund »junger Frauen«. Was soll ich thun? Du hast der Diefi in Hest 2 auch einen Rath ertheilt; helfe auch mir.

Damals handelte es sich um einen Arzt, theures Blondinchen; mit einem Juristen wird man jedoch so leicht nicht fertig. Er behält gewöhnlich Recht, und wenn es auch nicht der Fall ist, muß stets ein Anderer die Kosten bezahlen. Da Sie jedoch meinen, daß er ein Freund »junger Frauen« sei, machen wir Ihnen folgenden Vorschlag: Verheirathen Sie ihn. Er hat dann eine junge Frau und Sie — Sie sind gerächt.

P. v. P. Das in unserem Verlage erschienene Büchlein »Etiquettefragen« wird Ihnen die gewünschten Aufschlüsse geben. Wir sind mit unserem Platz immer so knapp bemessen, daß wir die vielen Fragen, die Sie, was Etiquette anbelangt, an uns stellen, hier nicht beantworten können. Moderne Parfums sind »Jarewna«, »Amaryllis du Japon« und

»Kronenparfum«. Unser Costume- und Trachten-Album, das 27 schöne Costume enthält und dessen Blätter für Abonnentinnen unseres Blattes auch einzeln zu haben sind, wird ihren Wünschen entsprechen. (Siehe zweite Umschlagseite.)

Speranza. Sie lieben den Bruder Ihrer Freundin und fragen, ob Sie sich ihr anvertrauen sollen. Da es sich um keine romantische Grille handelt, sondern wie die Verhältnisse liegen, um die ernste Neigung einer gereiften Dame, so rathen wir Ihnen, sich der Schwester zu eröffnen.

Zwei trostlose Chamäleons aus Linz. Sie fragen den Briefkastenmann: »Sag mal wirst du auch roth, wenn dich wer anschaut oder anspricht? Und was gebrauchtst du für Mittel dagegen? Bitte, bitte bewahre uns vor dem Erröthen!«

Nein, meine lieben, kleinen, egyptischen Wüstenthierchen aus Linz. Wir sagen Ihnen kein Mittel gegen das Erröthen, denn erkens ziert die rothe Farbe ein junges Gesicht und zweitens — gibt es keine Hilfe dagegen.

Th. K. Die gewünschten Gegenstände finden Sie in unserer Nr. 1 des laufenden Jahrganges und wir freuen uns, daß es uns möglich wurde, Ihnen so schnell zu entsprechen.

Therese, Mödlin. Sie verüben die holperigsten Knittelverse und verlangen ein recht scharfes Urtheil in folgenden Worten:

»Nest laß nur los Dein scharf Geschöß, Bist ja witzig ganz famos! — Meine Chiffre ist »Therese!« Schreibst Du nichts, so bin ich bäs.«

Wir schlagen mit Knitteln zurück:

»Barum heißt Du nicht Mathilde, Du wärst gültig dann und milde Lieber wär es noch Cäcilie, Denn Du wärst wie eine Alie. Auch als schlichte Maid Marie Wärst Du lieblich da und die.

Selbst als Fräulein Seraphine Schiene lieblich Deine Miene Und als Jungfer Kunigunde, Sähen Grazien Dir am Munde. Leider heißest Du Therese, Bist und reimst Dich wirklich bäs.

Mündnerin. Die Anekdote, daß ein Kind das Geburtsjahr von Columbus für die Telephonnummer des großen Entdeckers hält wurde zuerst von uns in einem Artikel Paul v. Schönthan's veröffentlicht und dann von einem anderen Blatte gebracht, was unbeabsichtigt leicht passiren kann. Sie hielten den Vorgang für umgekehrt, weil Ihnen das Buch »Wiener Kinder« später zur Hand kam. In dem Buche befinden sich ausschließlich Originalarbeiten vorzüglicher Autoren und wenn Sie hie und da eine oder die andere der reizenden Kindergeschichten in einer Zeitung abgedruckt sehen, so geschieht dies stets mit unserer Erlaubniß. »Wiener Kinder« ist bei seiner Billigkeit — fl. 1.80 bis 3 Mark — ein vornehmes Geschenkwerk.

Anonym. Görlitz. Auf Ihren speciellen Wunsch bestätigen wir Ihnen an dieser Stelle, daß Sie sämtliche Probleme in Heft 5 der »Wiener Mode« charmant gelöst haben. Freundlichen Gruß!

Junge Tänzerin. Als guter Orden für die Damenwahl empfehlen wir Ihnen Pfeile, Pantöffelchen, oder ihr Monogram, hübsch gezeichnet oder ausgeschnitten.

Räthsel in Ischl. Sie sind uns wirklich ein Räthsel. Erst bedauern Sie den Briefkastenmann, zählen all seine Qualen auf und dann überfallen Sie ihn mit einem Gedicht?

Heiratslustige in Mannheim. Ob der Briefkastenmann Ihnen rathen kann, wie Sie rasch zu einem Mann kommen? Ei freilich! Gehen Sie ans Telephon, rufen Sie sich einen feischen jungen Mann an und Sie werden sofort mit ihm — verbunden.

Langjährige Lucofer Abonnentin. Unsere inzwischen erschienenen Hefte werden Ihnen wohl schon geeignete Vorlagen gebracht haben. Sie können jede einfache Façon zu einem für ein junges Mädchen berechneten Hochzeitskleid wählen. So wäre z. B. das Kleid Abb. Nr. 49, Heft 5, geeignet für ihre Zwecke, wenn Sie den Rock glatt lassen und statt der Blumen Bänder in Anwendung bringen wollten.

J. K. II. Wir sollen Ihnen für ihren Landsitz eine »Französin« verschaffen, die Stubenmädchendienste zu versehen hat, dabei ein reines dialectfreies Französisch spricht, ein heiteres Temperament besitzt, sehr gesprächig ist, deren Charakter vollkommen intakt und sittlich tadellos sein muß. Gestatten Sie, daß wir Ihnen mit einer Anekdote antworten.

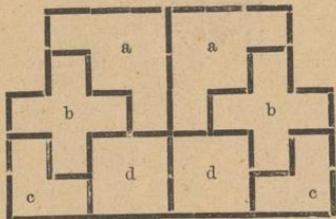
»Eine Dame vom Lande schrieb an ihre Freundin, eine junge Wittve in Wien, sie möge ihr einen Hofmeister für ihre Söhne verschaffen. Dieser Mentor solle ansehnlich sein, um den Söhnen zu imponiren, von männlichem Charakter, um als gutes Vorbild zu dienen, seine Manieren müßten weltmännisch sein, damit man ihn zur Gesellschaft heranziehen kann. Gute allgemeine und musikalische Bildung sei selbstverständlich und angenehm wäre ein guter Reiter und Jäger, um den Herrn Gemal auf seinen Jagdausflügen begleiten zu können. Vorgezogen wird ein junger Mann aus guter Familie.«

Die junge Wittve aus Wien schrieb ihrer Freundin zurück: »Meine Thenerer! Ich werde mich sehr bemühen, einen Herrn, wie Du ihn beschreibst, zu suchen. Sobald ich ihn gefunden habe, will ich ihn sofort — heiraten!« Den von Ihnen beschriebenen Apparat kennen wir nicht.

Die nach Schluß der Redaction eingelangten Mode-Neuheiten befinden sich im Inseratentheil.

Räthsel.

Geometrische Verwandlungsaufgabe.



Aus den Bestandtheilen obiger Figur, von welchen die gleichbüchstabigen congruent sind, ist ein Quadrat zu bilden.

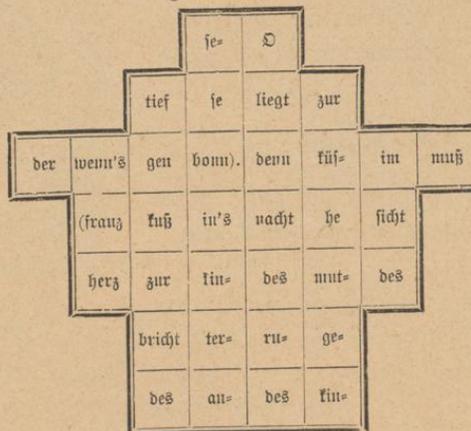
Fächer-Kryptogramm



Zweifüßige Charade.

Das neue Stück, es ist zu Ende, Die »erste« Silbe hört man viel. Der Held, er starb durch Mörderhände, Ihn traf die »zweite« — und er fiel. Viel Neues hat das Stück uns nicht gebracht, Es war nichts Bess'eres, als das »Ganze« sagt. Pf.

Rösselsprung.



Räthsel.

Eines Unsterblichen Sang, die Götter und Menschen entzündend, Klingt aus hellenischem Wort Dir an das trunkene Ohr; Setze ein Zeichen davor — und tiefe, heilige Stille, Müd' erquickende Ruh' gleich umfängt Dein Gemüth. inc.

Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Räthselhafte Inschrift: Die Inschrift, rückwärts gelesen, gibt: »Was ich mir wünsch', weiß nur i allein!«

Buchstabenräthsel: Adagio.

Neujahr's-Königsprobenade:

Gurrah! Nun siegreich mit Gefunfel Die Sonne wieder kürzt die Nacht! So scheucht auch Ihr der Seele Dunkel Mit neuer Hoffnung Lichterpracht! Zertrümmert hinter Euch die Brücke Zum alten Leid, zum alten Jahr! Vorwärts mit Gott! Zu neuem Glück! Zeig' Euch den Weg — Freund Januar! Rudolf Spertling.

Wörter-Eintheilungsräthsel:

M K Geldern Flieder Fiolio Statist Stengel a l

Verlag der: »Wiener Mode«. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wanköser. — Farben von F. Wäke. — Schriften von Brendler & Marklowsky, f. u. f. Hof-lieferanten, Wien. — Druck und Papier der »Steyrermühl.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Praktischer Rathgeber.

Geruch des echten russischen Zuchten. 250 Gramm Abfälle von ganz beliebigem Leder laßt man durch vierzehn Tage in vier Liter reinem Spiritus einweichen. Dann gießt man vorsichtig ab, filtrirt und setzt ein viertel Liter dreifachen Rosengeist zu. Mit diesem Präparate imprägnirte Ledergegenstände erhalten ganz genau den charakteristischen Zuchtengeruch.

Schuhwerk wasserdicht und weich zu machen, giebt es viele Mittel, die sich mehr oder weniger wirksam erweisen. Als eine der besten und zugleich einfachsten Zusammenstellungen hat sich folgende bewährt: Ein viertel Liter Leinöl wird mit einem viertel Liter Klauenfett gekocht und mit dieser Mischung, so lange sie noch warm ist, das Schuhwerk eingerieben. Man läßt es dann, ehe man es anzieht, etwa zwei Tage stehen. Will man das Einschmieren wiederholen, so müssen die

Schuhe selbstverständlich vollkommen trocken sein. Fügt man der obigen Masse noch 20 Gramm Paraffin während des Kochens hinzu, so wird die Widerstandsfähigkeit derselben gegen das Eindringen der Feuchtigkeit bedeutend vermehrt. Auch Einschmierungen von erwärmtem Ricinusöl machen das Leder geschmeidig und wasserdicht.

Räucherpapier, das nicht verbrannt, sondern nur auf den Ofen gelegt, seinen Zweck erfüllt und die Stube mit angenehmen Duft erfüllt, kann man leicht selbst herstellen. Man taucht die Papierstücke in eine Lösung von 30 Gramm Alaun in 1/2 Liter Wasser und läßt selbe gut trocknen. Nun mischt man zu gleichen Theilen Perubalsam, Benzoeharz und Weihrauch und läßt das Ganze in einem irdenen Gefäß schmelzen, damit bestreicht man das Papier auf einer Seite, womit es fertig zum Gebrauche ist.



Verlag der „WIENER MODE“ — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



„Ich kann schon lesen!“

Ein Lese- und Bilderbuch für unsere Kleinen.

Von F. Brunner, Redacteur des Beiblattes der Wiener Kinder-Mode.

Gebunden fl. 1.20 = M. 2.—

Ein reizendes Geschenkbuch, das die schöne Aufgabe, „unterhaltend zu belehren“, voll und ganz erfüllt.

Wir Frauen und unsere Dichter

von Laura Marholm.

Elegant ausgestattet mit den Porträts der Dichter: Gottfried Keller, Paul Heyse, Björnson, Henrik Ibsen, Tolstoj, Strindberg und Guy de Maupassant, sowie zahlreichen Vignetten.

Preis gebd. fl. 2.60 = M. 4.50.

Dieses ungewöhnliche Buch wird auf jede Frau, die es liest, wie ein großes Ereignis wirken und nicht nur ihr Verständnis für unsere modernen Frauenschilderer erhöhen, sondern auch auf die Entwicklung des eigenen Charakters von träftigendem Einfluß sein.

Das Wohl des Kindes.

Preis 90 fr. = M. 1.50.

Allen Müttern und Kinderpflegerinnen sei das Büchlein bestens empfohlen, denn es enthält wissenschaftlich begründete und auf vieljähriger Erfahrung beruhende Rathschläge eines gediegenen Arztes und medizinischen Schriftstellers für die Pflege des Kindes vom Tage der Geburt bis ins schulpflichtige Alter. Der billige Preis macht es allen Müttern zur Pflicht das Werkchen anzuschaffen.

Etiquettefragen.

Die Gelehe der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft.

Von Briefkastenmanne der „Wiener Mode“.

Zweite Auflage.

Preis broschirt 90 fr. = M. 1.50.

Der Verfasser, welcher die Wünsche und Anschauungen der Frauenwelt so genau kennt, hat in „Etiquettefragen“ ein Werk geschaffen, wie es in gleicher Vollständigkeit und Eigenart nicht existirt. Die Regeln des guten Tones, ohne deren Kenntnis sich Niemand in der modernen Gesellschaft bewegen kann, werden ohne Pedanterie, aber unter genauer Abwägung des Zulässigen und des Verbotenen dargestellt.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Mona Pataki.

Lexikon der Schönheitspflege

Vorwort von August Beyer.

Hochlegant ausgestattet, mit zahlreichen Vignetten, gebunden, in einem zierlichen Samtband als Hülle.

Preis fl. 3.— = M. 5.—

In dem Werke „Die Kunst schön zu bleiben“ ist Alles zusammengefaßt, was an Schönheitsmitteln, Rezepten etc. durch die Erfahrung erprobt wurde; es ist aber auch Alles vermieden, was zu unnützer Qualsalberei verleiten könnte. Jede Angabe der Verfasserin ist von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste überprüft.

Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrmittel für Mädchen-Bürger Schulen, Lehrerinnen-Bildungsanstalten, Schulen für weibliche Handarbeiten und Bildungscurse der Arbeitslehrerinnen autorisirt.

Handarbeits-Bibliothek der „Wiener Mode“.

Album der Monogramme für Kreuzstich.

38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Compositionen sämtlicher Monogramme von AA-ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w.

Mit Vorwort und Inhalts-Verzeichniß.

Preis: fl. 1.50 = M. 2.50. Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“: fl. 1.— = M. 1.70.

Lehrbuch des Schnittzeichnens.

(System „Wiener Mode“.)

Ein starker Band mit zahlreichen Zeichnungen in Leinen gebunden.

Preis fl. 1.50 = M. 2.50.

Das von Fräulein A. Meerz, Directrice der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfaßte Werk bringt einen überaus klaren, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Lehrkurs des Schnittzeichnens nach dem an vielen hunderttausend Müttern erprobten System „Wiener Mode“, welches dadurch Gemeingut der Frauenwelt wird.



Wiener Kinder.

Mit Beiträgen von

Ferdinand v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, Vinc. Chiavacci, Balduin Großer, F. Graf, Julius Falck, A. Köfl, Manuel Schnitzler, P. v. Schönthan, Sgm. Schlegelinger, Ed. Föhl, M. Urbantschitsch, Adolf Wilbrandt und S. Fork-Sieiner.

Preis: broch. fl. 1.80 = M. 3.—, geb. fl. 2.40 = M. 4.—

Ein passendes Geschenkwerk.

Kindergeschichten für Erwachsene sind es, die wir hiermit der Lesewelt bieten, Erzählungen, in denen der ganze Reiz des Wiener Kindes, dieser lieblichsten Blüthe unserer Kaiserstadt, athmet und lebt. Wir sind stolz darauf, daß die Elite der Wiener Schriftsteller, an ihrer Spitze Altmeister Ferdinand v. Saar und Marie v. Ebner-Eschenbach, sich vereinigt hat, um unsere Idee zu verwirklichen.

Namenlos.

Gedichte

von

* * *

Bornehmes Geschenkwerk.

Preis fl. 1.80 = M. 3.—

Durch alle Buchhandlungen, wo keine existirt vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
 Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Dr. C. M. Faber, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
 Haupt-Versandststelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Schweizer Seide

Seidenstoff-Fabrikanten in der Schweiz . . . ca. 80
Seiden-Webstühle (Handstühle) ca. 24.000
Seiden-Webstühle (mechanische) ca. 8.000
Seidenstoff-Production per Jahr ca. 30.000.000 Meter.

Seidenstoff-Proben — grosse — unserer Vorräthe in schwarz, weiss und farbig von 55 Pfg. bis 20 Mark per Meter senden wir auf Verlangen umgehend an Jedermann und fügen zur Bequemlichkeit der geehrten Damen frankirte Retour-Adressen bei.

Die gewählten Stoffe senden wir porto- und steuerfrei in die Wohnung, in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz),
 Seidenstoff-Export. 2475

● Seidene Ballstoffe. ●

STICKEREI-MATERIAL.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, und Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn Grosses Lager von Stickereistoffen! Aufgefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2635

SPIELWARENHAUS

. WILHELM POHL.

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 5
 Telephon 8431 gegründet 1854 Telephon 8431
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller in- und ausländischen Kinderspielwaren. 2412

Grosse Verkaufsräume und sehr sorgfältige Bedienung.

Preis-Verzeichnisse mit Abbildungen und besonderer Neuheiten auf Verlangen kostenlos und postfrei.

Sämtliche Geräthschaften für Lawn-tennis, Cricket, Croquet, Fussball, Golf und andere Sport- und Bewegungsspiele.

Kinderwägen, Fahrräder und Turn-Apparate.



Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren, feinste imitirte Schmuckgegenstände.	<h2 style="font-size: 2em;">Josef Kainrath</h2> <p>Wien, I., Graben.</p>	Reise- u. Toilette-Artikel, Fächer, Spazierstöcke und Regenschirme.
--	--	---

2651

IN WIEN BEI

J. N. SCHMEIDLER,

kais. u. kön. Hof-Gummi- u. Celluloidwaren-Fabrikant,
 I., GRABEN 10

FRANZÖSISCHE PARFÜMERIE-SPECIALITÄTEN von 282

ED. PINAUD,

PARIS, 37, Boul. de Strasbourg, PARIS.

Preise sind dieselben wie in meiner Centrale, VII., Stiflgasse 19. 267

1. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.
 Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien,

VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
 Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder.

Ball-Mieder,

das angenehmste und leichteste Tragen, aus zweifachem, dauerhaftem Tüllstoff und echtem Fischbein von fl. 8.— bis fl. 16.—
 Leinen-Batistdrill, crème, drap, weiss, von fl. 10 bis fl. 16.
 Seiden- in allen Farben, „ 14 „ „ 16.
 Seiden-Gazestoff von fl. 14.— bis fl. 20.—

Maass über's Kleid genommen: **A-B** Taille, **C-D** Umfang von Brust und Rücken, **E-F** Hüftenweite, **G-H** Höhe unter dem Arm bis zum Schluss, **H-J** Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
 Versandt nur gegen Nachnahme.

Ball-Mieder aus à-jour-Stoff. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

„Drei in Einer“.

Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.

Wichtige Grösse der Kunststiche Steppstich Kettstich Kettstich Zier- oder Stückstich.	Epochenmachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! — —
---	---

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. Patent

Wertheim Electra

(Vorzüglichste Steppstichnähmaschine)

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die Wertheim Triplex macht drei grundverschiedene Näharten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stückstich; ferner prachtvoll Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in Einer. Der leicht anziehbare Kettstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennähart aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvoll hochaufgetragenes Relief. Die Wertheim Triplex ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik. 2240

Zur Stadt Lyon Wien I., Tuchlauben 13 vis-à-vis Mattonihof.

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide **88 kr.**
 in Farben, per Meter 2549

Echte Lyoner Seiden-Brocate **95 kr.**
 in Schwarz, per Meter

Muster auf Verlangen gratis und franco. Lyon Rue Lafont 10.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; es ist unschädlich und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossenen Dosen mit Schutzmarke „Lyra und Lorbeerkrantz“. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder. L. Leichner**, Parfümer-Chimiste, Königl. Hoftheaterlieferant, **Berlin**, 2625

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 31. Jänner.



Donnerstag: Einnachsuppe mit Bröselknödel, Käsekapseln*), Elisabeth-schnitzel, Obst.

Freitag: Kartoffelsuppe, Seefisch mit Essig und Del, Mandelstrudel mit Caramelerème.

Samstag: Gansersuppe, Rindfleisch mit Kohl, Topfentödel.

Sonntag: Brandkräpfchen in der Suppe, Hachepastetchen, gebratene Gansbrust mit Krautsalat, Faschingkrapsen.

Montag: Sagosuppe mit Aufschnitt, Gansschinken mit Macaroni, Böhmiſche Dalken.

Dienstag: Nudelsuppe, Beefsteak mit Hindernissen, Bechamelsoch.

Mittwoch: Brodsuppe mit Ei, Prager Kaiserfleisch mit Sauerkraut und Erbsenpurée, gebadene Apfelspalten.

Donnerstag: Julienne (Knorr), Gase mit Wildpresauce und Riesenknödel, Käse.

Freitag: Linsensuppe, Paprikaschisch mit Nockerln, Spritztrauben.

Samstag: Griesnockerlsuppe, Rindfleisch mit eingebrannten Kartoffeln, Griesknödel mit Zwetschenpfeffer.

Sonntag: Semmelschöberl, Hasenpastete, Nierenbraten mit Salat, Drangenauflauf.

Montag: Schlickkräpfchensuppe, gedünstetes Fleisch mit Spinat, Karmelitertorte.

Dienstag: Mineſtra, gebadene Schweinscotelettes mit Bohnensalat und Kettig, Haselnußbäckerei.

Mittwoch: Leberreisuppe, Blutwürste mit Kartoffelpurée, Apfelschlange aus Buttermilch.

Donnerstag: Gerstenschleim mit grünen Erbsen, Rumpsteak mit Preßhohl und Rostscheiben, Schaumrollen.

Freitag: Haideſterz in Selleriesuppe, Seefisch mit Butter, Tirolerstrudel.

Wenn man einen oder mehrere Gäste zu einem einfachen Mittagessen bittet, so gibt man im Allgemeinen fünf Gänge: feine Suppe, leichte Vorspeise, gebratenes Ochsenfleisch garnirt, Geflügel mit Compot oder Salat, feine Mehlspeise. Die Qualität der Vorspeise — vom englischen Gemüse bis zum reich gepuzten Fisch — entscheidet über den mehr oder minder feinen Charakter des Diner. Gebratenes Ochsenfleisch mit Sauce zu reichen, ist veraltet; man gibt zum Mindesten gedünstetes Fleisch, besser empfiehlt sich aber ein Stück einfach mit Butter abgebratenen Lungenbratens, Filets oder Rostbeef, welches man à la jardinière oder kalt garnirt. In letzterem Falle reicht man zum folgenden Braten nur Compot. An Stelle des Ochsenfleisches kann man gebratenes Wild mit Compot oder Salat treten lassen; danach gibt man nur Poulard, Kapauu oder Indian, ebenfalls mit Salat oder Compot oder mit Beidem, falls man zum Wild eine feine Sauce gereicht hat. Gänsebraten, so gut er ist, eignet sich weniger als Dinerbraten — außer man bittet ausdrücklich auf ein Stückchen Gänsefleisch, dies darf aber nur zur Zeit geschehen, wo die Gänse vollreif sind, dies ist von St. Martin bis Februar. Auch bei

Enten, mit Ausnahme der französischen, hat man dasselbe zu beobachten. Sie sind am Besten von August bis December. Poulard, Kapauu und Fasan sind die feinsten Festbraten. Diese fünf Hauptgänge, aus feinen Schüsseln zusammengestellt und durch eine Eiscreme oder Eis, Torten, kleines Backwerk, Obst oder Confect vervollständigt, genügen auch für festliche Tafeln von 12 bis 20 Personen im Bürgerhause. Was die Getränke betrifft, so reicht man zu Fisch leichteren, mehr herben Weiß- oder Rothwein, zu Geflügel gute alte oder besondere Marken, zur Mehlspeise süße Weine, zum kalten Gang Champagner.

*) Käsekapseln. Man treibt 7 Defa Butter mit 4 Dottern ab, gibt 14 Defa geriebenen Parmesan, Salz, Macis, weißen Pfeffer und den Schnee von 6 Eweis dazu, füllt es in Papierkapseln, bäckt sie 10 Minuten und servirt sie gleich, da sie sonst zusammenfallen.

K. A. H.

Miscellen.

Weibliche Angestellte in den Geschäften. Um zu erfahren, welchen Geschäftszweig weibliche Angestellte bevorzugen, ist in Braunschweig eine Enquête veranstaltet worden. Es hat sich herausgestellt, daß daselbst in den Geschäften 447 Damen thätig sind, von denen 148 in Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäften, 102 in Manufacturwaren- und Confections-Geschäften, 28 in Leinen-, Wäsche- und Bettwaren-Geschäften, 22 in Galanteriewaren-Geschäften, 23 in Garn- und Strumpfwaren-Geschäften, 8 in Handschuh-Geschäften u. arbeiten. In den übrigen Geschäftszweigen sind selten mehr als 4 Damen beschäftigt. Von diesen 447 weiblichen Angestellten waren 267 als Lageristinnen, Verkäuferinnen, Expedientinnen, 63 als Lehrlingmädchen, 6 als Comptoiristinnen, 7 als Cassierinnen, 24 als Directricen, 25 als Schneiderinnen, 24 als Putzmacherinnen thätig. Dem Alter nach standen 120 im Alter von 16 bis 18 Jahren, 118 im Alter von 19 bis 21 Jahren, 93 im Alter 22 bis 25 Jahren, 60 im Alter 26 bis 30 Jahren und 5 im Alter von 40 bis 45 Jahren.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

Fr. Watzek's Lager aller in- u. ausl. Mehl-Specialitäten befindet sich jetzt: Wien, I., Bräunerstrasse 12, Ecke der Stallburggasse.

Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Anwahlsendungen auf Wunsch umgehend.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.)

wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

BERNDORFER
METALLWAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP in BERNDORF

NIEDERLAGEN:
WIEN: I. WOLFGANGSTRASSE 12 + LORADEN 12 + BOGNERGASSE 2 + VI. MARIAHILFERSTRASSE 19-21
BUDAPEST: WARTNERGASSE 25 + PRAG: GRABEN 37.
BERLIN: LEIPZIGERSTRASSE 43.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,
BESTECKE, TAFELAUFSÄTZE,
GRANDOLS, THEE-UND KAFFEE-SERVICES ETC. ETC.
KUNSTBRONZE.

KOCHGESCHIRR
AUS
REINNICKEL.

PREIS-COURANTE UND PROSPECTE GRATIS.

Ateliers für Wohnungs-Einrichtung
2163 Brandt & Grünholz,
Wien, II., Praterstr. 50.

